



**HSPV**NRW

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung  
Nordrhein-Westfalen

# Wissenschaftliches Arbeiten im KVD/SVD – Entwicklung eines Konzeptes zur Implementierung von Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens in den Studiengängen des Fachbereichs AV/R

Nicole Reese

„PROFESSIONELL LEHREN AN DER HSPV NRW“

ONLINE-SAMMELBAND MIT ABSCHLUSSBEI-  
TRÄGEN DES HOCHSCHULDIDAKTISCHEN  
ZERTIFIKATSPROGRAMMS DER HSPV NRW –  
FORTLAUFENDE REIHE

HERAUSGEGEBEN VON  
MARTIN BORNRÄGER,  
PRÄSIDENT DER HSPV NRW

2021

## **Abstract**

Das Projekt hat das Ziel, die Kenntnisse und Fähigkeiten der Studierenden im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens nachhaltig zu fördern und auszubauen. Motiv für dieses Projekt war die Feststellung, dass die Studierenden im 3. Semester mit dem Schreiben einer wissenschaftlichen Hausarbeit überfordert waren, da ihnen an der HSPV bis dahin keine relevanten Inhalte in diesem Bereich vermittelt wurden. Obwohl die Schreibforschung mittlerweile einhellig den Standpunkt vertritt, dass wissenschaftliches Schreiben als Schlüsselkompetenz an den Hochschulen gelehrt werden muss, damit die Studierenden den Anforderungen an ein Hochschulstudium gerecht werden können, findet sich ein solches Angebot an der HSPV im Fachbereich AV/R nur ganz vereinzelt und nicht passgenau. Vor diesem Hintergrund wurden Lehrende und Studierende der HSPV zu ihren Wünschen und Vorstellungen hinsichtlich eines solchen Lehrangebots sowie zu ihrer Einstellung zum wissenschaftlichen Arbeiten befragt. Auf Basis der Umfrageergebnisse sowie der flankierend durchgeführten Expertenbefragung wurde ein erster Entwurf eines Veranstaltungskonzepts entwickelt. Dieses ist darauf ausgerichtet, die Studierfähigkeit zu verbessern und damit letztlich auch die Qualität der erbrachten Studienleistungen anzuheben. Zudem soll der Fokus des Studiums wieder mehr in Richtung Wissenschaftlichkeit gelenkt werden, da die Fähigkeiten auch für die spätere praktische Tätigkeit unabdingbar sind.

# Inhaltsverzeichnis

A. Wissenschaftliches Arbeiten – ein must have? .....	1
I.    Projektkontext .....	1
II.   Projektidee.....	4
III.  Untersuchungsgang.....	5
B. Konzeption und Durchführung des Projekts .....	6
I.    Datenschutz.....	6
II.   Methodik der Umfrage.....	7
1. Forschungsfrage .....	7
2. Methodenwahl.....	7
III.  Durchführung der Umfrage .....	9
1. Studierenden-Umfrage .....	9
2. Lehrenden-Umfrage .....	10
IV.  Konzeption und Auswertung der Umfrage .....	11
1. Studierende .....	11
a. Persönliche Daten .....	12
aa. Frage 1 – Welches Geschlecht haben Sie? .....	12
bb. Frage 2 – In welchem Studienabschnitt befinden Sie sich?.....	13
cc. Frage 3 – Welchen Studiengang absolvieren Sie? .....	14
b. Fragen 4 bis 7 – Vorerfahrungen .....	15
aa. Frage 4 – Wie alt sind Sie?.....	15
bb. Frage 5 – Haben Sie vor dem Studium bereits berufliche Vorerfahrungen gesammelt?.....	17
cc. Fragen 6 und 6b – Haben Sie vor dem Studium an der FHöV NRW (jetzt HSPV) bereits studiert? Haben Sie das Studium beendet?.....	19
dd. Frage 7 – Haben Sie am Anfang des Studiums an der FHöV bereits Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten gehabt? .....	21
c. Kenntnisse aus den Lehrveranstaltungen – Fragen 8 bis 10 .....	23
d. Persönliches Engagement und Einstellung der Studierenden – Fragen 11 und 12 .....	28

aa. Frage 11 – Haben Sie sich selbst Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten erarbeitet? .....	28
bb. Frage 12 – Haben Sie Interesse an Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens? .....	31
e. Inhaltliche Ausgestaltung des Angebots - Frage 13.....	36
f. Ausgestaltung des Angebots – Fragen 14 bis 16 .....	38
aa. Frage 14 – Wann sollte so eine Veranstaltung seitens der FhöV (jetzt HSPV) angeboten werden? .....	38
bb. Frage 15 – Welches Format würden Sie bevorzugen? .....	39
cc. Frage 16 – Sollte die Teilnahme an der Veranstaltung verpflichtend sein?.....	42
g. Zusatzangebote – Frage 17.....	46
2. Lehrende .....	49
a. Persönliche Daten .....	49
aa. Frage 1 – Welches Geschlecht haben Sie? .....	49
bb. Frage 2 – In welchem Studienabschnitt lehren Sie überwiegend?.....	49
cc. Frage 3 – Welche Fächer unterrichten Sie? .....	50
dd. Frage 4 – Über wieviel Lehrerfahrung verfügen Sie?.....	50
ee. Fragen 5 und 6 – Sind Sie Haupt- oder Nebenamtler? Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss? .....	51
ff. Frage 7 – In welchem Bereich haben Sie vor Ihrer Tätigkeit als Dozent gearbeitet bzw. sind Sie als Lehrbeauftragter aktuell tätig?.....	52
b. Wissenschaftliches Arbeiten für Studierende der FhöV NRW (jetzt HSPV)...	53
aa. Frage 8 – Kenntnisse zum wissenschaftlichen Arbeiten halte ich für Studierende wichtig .....	53
bb. Fragen 9 und 9a – Sollten Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens angeboten werden und wenn ja, welche? .....	54
cc. Frage 10 – Wann sollte eine solche Veranstaltung seitens der FhöV NRW (jetzt HSPV) angeboten werden?.....	57
dd. Frage 11 – Welches Format würden Sie bevorzugen? .....	58

ee. Frage 12 – Sollte die Teilnahme an der Veranstaltung verpflichtend sein?.....	60
ff. Frage 13 – Wünschen Sie sich zusätzliche Angebote für Studierende der FhÖV NRW (jetzt HSPV) auf diesem Gebiet? .....	62
c. Eigene bisherige Lehrpraxis .....	63
aa. Fragen 14 bis 16 – Lehre in den drei Teilbereichen des wissenschaftlichen Arbeitens.....	63
bb. Fragen 17 und 18 – Vermittlung von Kenntnissen des wissenschaftlichen Arbeitens bei Haus- und Seminararbeiten.....	67
cc. Fragen 19 bis 21 – Wissenschaftliches Arbeiten im Kontext von Bachelorarbeiten.....	68
V.    Konzeption und Durchführung der schriftlichen Experten-Leitfaden-Interviews .....	69
1. Inhalt und Aufbau des schriftlichen Experten-Leitfadenfragebogens für Lehrende .....	71
2. Durchführung der schriftlichen Expertenbefragung – Lehrende.....	72
3. Inhalt und Aufbau des schriftlichen Experten-Leitfadenfragebogens für die Studierendenberatungen.....	73
4. Durchführung der schriftlichen Expertenbefragung – Studierendenberatung	73
VI.   Auswertung der schriftlichen Expertenbefragung der Lehrenden .....	74
1. Methodisches Vorgehen.....	74
2. Qualitative Inhaltsanalyse .....	75
a. Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens für das Studium .....	76
b. Zu vermittelndes Basiswissen/Standards .....	76
c. Einbettung in den Studienverlauf.....	77
d. Flankierende Maßnahmen.....	78
e. Wunschszenario .....	78
C.    Zusammenfassung und Folgerungen für die Implementierung von Veranstaltungen im Bereich „Wissenschaftliches Arbeiten“.....	79
I.    Zusammenfassung der Ergebnisse .....	79
II.   Folgerungen.....	82

Literaturverzeichnis .....	86
Abbildungsverzeichnis.....	88

## **A. Wissenschaftliches Arbeiten – ein must have?**

Das hier darzustellende Lehrprojekt entstand im Rahmen des Hochschulzertifikates „Professionell Lehren an der FhöV NRW (jetzt HSPV)“ innerhalb des Transfermoduls von Oktober 2019 bis März 2020.

Ausgangspunkt ist die These, dass sich der Studienerfolg vergrößert und die Studierfähigkeit ganz allgemein verbessert, wenn die Studierenden von Beginn ihres Studiums systematisch Wissen und Kompetenzen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens erwerben und dies sich insbesondere in der Qualität der Haus-, Seminar-, Projekt- und Bachelorarbeiten niederschlägt.<sup>1</sup>

Hierzu soll der Projektkontext genauer beleuchtet werden. Es sind mithin die aktuell geltenden Rahmenbedingungen sowie die daraus resultierenden Probleme zu ermitteln. Darauf aufbauend soll die Projektidee konkretisiert werden.

### **I. Projektkontext**

Den Studierenden<sup>2</sup> der FhöV NRW (jetzt HSPV) werden im Laufe des Studiums zahlreiche mündliche und schriftliche Prüfungsleistungen abverlangt, in denen neben den fachwissenschaftlichen Inhalten auch weitere Kompetenzen gefragt sind. Zu den schriftlichen Leistungen gehören u. a. Haus-, Seminar-, Projekt- und Bachelorarbeiten. Da solche Arbeiten ein hohes Maß an Kompetenzen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens, insbesondere des wissenschaftlichen Schreibens erfordern, soll der Fokus dieses Projekts auf den systematischen Kompetenzerwerb im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens gerichtet sein.

Denn wie sich in den vergangenen Jahren durch eigene Lehr- und Prüfungserfahrung, aber auch durch Gespräche mit anderen Lehrenden ergeben hat, fehlt es den Studierenden an den erforderlichen Kompetenzen im Hinblick auf das wissenschaftliche Arbeiten, wie es die Hochschulen eigentlich voraussetzen. Andererseits wünschen sich nach der Studienmonitor-Umfrage aus 2014 auch ungefähr 40 % der Studierenden Angebote im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens bzw. empfinden dies als sehr wichtig.<sup>3</sup> Gleiches gilt übrigens für Angebote zum Erlernen von Lernstrategien und -

---

<sup>1</sup> So auch Kaduk/Buschmeier, Zeitschrift für Hochschulentwicklung 2016, S. 195, 196

<sup>2</sup> Hier wird einheitlich eine neutrale oder eine männliche Form gewählt, die selbstverständlich auch weibliche Personen und Personen eines anderen Geschlechts erfasst.

<sup>3</sup> Willige, Studienqualitätsmonitor 2014, S. 13 f. und 2018, S. 43

techniken. Das Fehlen von Schreibkompetenzen ist auch kein besonderes Phänomen der HSPV NRW, sondern eine Entwicklung, die seit Jahren auch an anderen Universitäten und Hochschulen beobachtet wird<sup>4</sup> und ein Umdenken erfordert.

Unabhängig von der Frage, ob die Schreibkompetenz früherer Generationen von Anfang des Studiums hochwertiger war oder nicht, ist die Realität heute (siehe Fn. 2), dass Studierende mit Eintritt in die Hochschule die erwarteten Schreibkompetenzen nicht mitbringen. Daher vertritt die Schreibforschung schon seit längerem die Auffassung, dass das wissenschaftliche Schreiben als akademische Schlüsselkompetenz auch an der Hochschule gelehrt werden müsse,<sup>5</sup> denn „Wissenschaft ist ohne geschriebene Texte nicht denkbar.“<sup>6</sup> Während andere Bildungseinrichtungen dies zwischenzeitlich erkannt haben und verschiedenste Angebote bereitstellen,<sup>7</sup> ist mit Auslaufen des Einstellungsjahrgangs 2016 das Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ aus den Lehrplänen der Studiengänge im Fachbereich AV/R an der FhöV (jetzt HSPV) größtenteils entfallen und nicht mehr als namensgebende Lehrveranstaltung vorhanden.<sup>8</sup>

Betrachtet man die Modulhandbücher, entdeckt man nur einzelne Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens. Diese sind zudem oft sehr verstreut und/oder zu spät im Studium vorgesehen. Lediglich mit dem Einstellungsjahrgang 2019 wurde im Studiengang Rentenversicherung wieder ein Modul „Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens“ eingeführt. Hierbei handelt es sich allerdings um eine sehr kleine Veranstaltung mit gerade einmal 16 LVS und nur acht Selbststudiumsstunden. Inhaltlich werden Bestandteile des wissenschaftlichen Lernens und Schreibens gelehrt.<sup>9</sup> In den anderen Studiengängen des Fachbereichs AV/R findet sich im Einzelnen Folgendes in den Modulhandbüchern:

- Ein wenig Quellenrecherche ist im Modul „Juristische Methoden“ im S 1<sup>10</sup> enthalten, wobei dies oft ein vernachlässigter Randbereich ist, wenn man den Aussagen der Studierenden vertraut.

---

<sup>4</sup> Hoffmann/Seipp, in Zeitschrift Schreiben, S. 1; Pohl, S. 3

<sup>5</sup> Kruse/Jakobs/Ruhmann, S. 19 f.

<sup>6</sup> Kruse/Jakobs/Ruhmann, S. 20

<sup>7</sup> Siehe das Fach Germanistik an der Universität Bielefeld.

<sup>8</sup> Im Fachbereich Polizei wird diese Veranstaltung, allerdings im Vergleich zu früheren Jahren in abgespeckter Version noch angeboten.

<sup>9</sup> Siehe Modulkatalog RV

<sup>10</sup> Siehe Modulkatalog KVD, SVD, VBWL und RV



- Im Hinblick auf empirisches Arbeiten gibt es noch einige wenige Inhalte im Modul „Empirische Sozialforschung“<sup>11</sup> im S 2. Dort lernen die Studierenden u. a. methodische Grundlagen der Sozialforschung, erhalten einen Überblick über den Forschungsprozess inkl. Themengewinnung und erlernen Grundzüge zum Verfassen eines Projektberichtes. In Anbetracht der Tatsache, dass für die gesamten Inhalte nur 20 LVS zur Verfügung stehen, können hier definitiv kein umfassender Einblick und vor allem keine Einübung der Inhalte erfolgen.
- Erstmals im S 4 – und zwar im Modul Seminararbeit<sup>12</sup> – findet sich, quasi durch die Hintertür, zumindest ein entsprechender Lehrinhalt, auch wenn dies der Modulbezeichnung nicht zu entnehmen ist. Dort sollen grundlegende Inhalte, wie themenbezogene Quellensuche in Bibliotheken, Datenbanken und Internet, wissenschaftliche Informationsbearbeitung mit Hilfe juristischer, wirtschaftswissenschaftlicher und/oder sozialwissenschaftlicher Methodik, Gliederung und Verschriftlichung komplexer Informationen unter Beachtung wissenschaftlicher Formalia sowie mediengestützte Präsentation wissenschaftlicher Informationen gelehrt werden.

Allerdings ist das S 4 in der 2. Hälfte des letzten Studienjahres angesiedelt und damit kommt die Veranstaltung für die juristische Hausarbeit im S 3 und das Projekt, welches in der Mitte des Studiums stattfindet, viel zu spät, um den Kompetenzerwerb noch hinreichend nutzen zu können. Weiteres Problem hierbei ist, dass die Studierenden erst nach Abgabe ihrer Bachelorarbeit erfahren, welche Note sie in der Seminararbeit bekommen haben und somit aus möglichen Fehlern nicht lernen können.

Die Studierenden können also nur darauf hoffen, dass sie einen – in diesem Bereich – engagierten Lehrenden haben, der – „mal so nebenbei“ – wissenschaftliches Arbeiten lehrt, und das möglichst frühzeitig. Dass aber das Erlernen so wichtiger Kompetenzen von dem individuellen Engagement eines Lehrenden – und damit vom Zufall – abhängt, führt zu nicht hinnehmbaren Unbilligkeiten. Wenn Studierende dieses „Glück“ nicht haben, dann führt der Verzicht auf das Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ folglich dazu, dass es vielen Studierenden an der erforderlichen Studier- und Schreibfähigkeit fehlt. Aufgrund dessen ist es dringend geboten, den Studierenden wieder Angebote in diesem Bereich zu unterbreiten,<sup>13</sup> und zwar auf einem höheren Niveau als zuvor. In diesem Projekt soll demzufolge untersucht werden, welche Angebote sich

---

<sup>11</sup> Siehe Modulkatalog KVD, SVD, VBWL und RV

<sup>12</sup> Siehe Modulkatalog KVD, SVD, VBWL und RV

<sup>13</sup> So auch Kruse/Jakobs/Ruhmann, S. 19

die Studierenden wünschen und welche Angebote aus Sicht der Lehrenden erforderlich sind.

## II. Projektidee

Die Idee dieses Projekts ist, ein auf die Bedürfnisse von Studierenden und Lehrenden angepasstes (Lehrveranstaltungs-)Angebot für das Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ zu entwickeln, um die Studier- und Schreibfähigkeit, und damit letztlich den individuellen Studienerfolg nachhaltig zu steigern. Hieran dürften letztlich auch die Ausbildungsbehörden ein gesteigertes Interesse haben.

Wissenschaftliches Arbeiten wird hier in einem weiten Sinne verstanden, welches das wissenschaftliche Schreiben als Kernkompetenz sowie das wissenschaftliche Lernen und das persönliche Wissensmanagement mit einbezieht.<sup>14</sup>

Im Einzelnen wird davon ausgegangen, dass die Motivation der Studierenden steigt, wenn sie ihre Studierfähigkeit durch frühzeitige und passgenaue Angebote im Bereich des „Lernen lernens“ verbessern, sie Erlerntes besser behalten können und damit auch bessere Prüfungsleistungen erbringen. Zudem führt das Erlernen von wissenschaftlichen Kompetenzen zu einem kritischen Denken, das wiederum Lernprozesse anstößt.<sup>15</sup> Wissenschaftliches Schreiben zu lernen, verbessert außerdem die Fähigkeit, Forschungsfragen zu entwickeln bzw. Fallfragen zu erkennen und diese strukturiert – wissenschaftlich fundiert – herunterzuschreiben, was die Güte aller schriftlichen Arbeiten hebt.

Zugleich sollen entsprechende Lehrveranstaltungen die Lehrenden entlasten. Wenn sich nämlich Lehrende darauf verlassen können, dass die Studierenden wissen, wie man lernt, recherchiert, Wissen managt und wissenschaftliche Arbeiten verfasst, dann trägt das zur Erhöhung des Niveaus in den Lehrveranstaltungen bei. Zudem müssen keine zusätzlichen Inhalte gelehrt werden,<sup>16</sup> sondern können als gegeben vorausgesetzt werden. Dies bedeutet nicht, dass die Fachlehrenden keine Schreibangebote machen sollen, sondern nur, dass Sie von einem gewissen Kompetenzniveau ausgehen dürfen, wenn Sie diese anbieten.

---

<sup>14</sup> Betrachtet man sich die Abfrage im Studienmonitor, ist deutlich zu erkennen, dass zumindest die Studierende hier in allen Bereichen Angebote für wichtig erachten.

<sup>15</sup> Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung, Positionspapier, S. 10

<sup>16</sup> Möglicherweise verfügt auch nicht jeder Lehrende über die entsprechenden Kompetenzen.

Innovativ an diesem Projekt ist, dass neben den Studierendeninteressen gleichberechtigt auch die Bedarfe aus Lehrendensicht erfragt werden und in die Veranstaltungsplanung einfließen. Dies steigert nicht nur die Akzeptanz auf allen Seiten, sondern durch die Umfrage wird auch die Bedeutsamkeit dieses Themas kommuniziert.

Auf Basis der Ergebnisse kann sodann ein passgenaues Veranstaltungsangebot entwickelt werden, das gewährleistet, dass die Inhalte dort gelehrt werden, wo sie gebraucht werden.

Die Hochschule kann zudem eine Strategie zur Aus- und Fortbildung von Lehrenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Studierendenberatung oder den Bibliotheken entwickeln, um diese zu unterstützen, ihre Lehrkompetenzen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens auszubauen. Im Zuge dessen sollte auch geprüft werden, ob es sinnvoll ist, Partnerschaften mit bestehenden Schreibeinrichtungen zu schließen.

Schließlich macht die Beschäftigung mit diesem Thema auch noch einmal die wissenschaftliche Ausrichtung der Hochschule deutlich.

### **III. Untersuchungsgang**

Um zu ermitteln, ob und welche Bedarfe an der Hochschule bestehen, wird eine Umfrage unter Lehrenden und Studierenden durchgeführt. Die Umfrage ist beschränkt auf den Fachbereich AV/R. Grund hierfür ist, dass im Polizeistudiengang das Fach wissenschaftliches Arbeiten noch gelehrt wird, aber auch, dass die Polizeistudiengänge in der deutschen Hochschullandschaft sich deutlich von anderen Studiengängen unterscheiden und wegen der mangelnden Vergleichbarkeit ein eigenes Projekt von Nöten wäre.

Die Studierenden des Fachbereichs werden unabhängig von Fächern und Fachsemestern befragt, da mit einer breit angelegten Befragung das Ziel verfolgt wird, übergreifende und vergleichende Aussagen treffen zu können. Erfragt werden dabei vorrangig individuelle Einschätzungen und Einstellungen. Motiv hierfür ist zum einen, dass die Studierenden gar nicht über detailliertes Wissen verfügen können, und zum anderen, dass ein Veranstaltungskonzept nur erfolgreich sein kann, wenn es von den Studierenden gewünscht wird. Die Lehrenden-Umfrage verfolgt darüber hinaus den Zweck, einen Abgleich zwischen Wünschen der Studierenden und Erfahrungen der Lehrenden vorzunehmen.

Neben der Umfrage werden gezielt Experteninterviews mit Lehrenden, die eine Affinität zum wissenschaftlichen Arbeiten haben, durchgeführt sowie eine schriftliche Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studienberatungen.

Vor der differenzierten Auswertung aller Erhebungen wird jeweils kurz die Konzeption und Durchführung der Umfrage und der Expertenbefragung vorgestellt. Abschließend soll ein erster Vorschlag für ein Veranstaltungskonzept erfolgen.

## **B. Konzeption und Durchführung des Projekts**

Vom 21.11.19 bis zum 12.12.2019 wurden zwei parallele Online-Befragungen über das hiesige ILIAS-Portal der Hochschule durchgeführt. Die der Umfrage zugrunde liegende Methodik soll im Anschluss, ebenso wie die relevanten datenschutzrechtlichen Aspekte, kurz erläutert werden.

### **I. Datenschutz**

Da bei der vorliegenden Umfrage Personen nach bestimmten persönlichen Eigenschaften, ihrem Lebenslauf und zu ihren Einstellungen befragt werden, muss dem Datenschutz in Form der DSGVO Genüge getan werden.

Die DSGVO ist sachlich und räumlich anwendbar<sup>17</sup> mit der Folge, dass die Verarbeitung der personenbezogenen Daten nur rechtmäßig ist, wenn die Teilnehmer der Umfrage einwilligen.

Damit dieser Anforderung Genüge getan wird, wurde – bevor die eigentliche Umfrage erfolgen konnte – mit Hilfe eines Einleitungstextes darüber informiert, warum die Umfrage durchgeführt wird und von wem. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass die Teilnahme freiwillig und anonym ist. In der Teilnahme kann daher unproblematisch eine solche einwilligende Erklärung gesehen werden.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Die sachliche Anwendbarkeit nach (Art. 2 DSGVO) ergibt sich aus der automatisierten Verarbeitung von personenbezogenen Daten i. S. v. Art. 4 Nr. 1 DSGVO. Der räumliche Anwendungsbereich des Art. 3 DSGVO ist ebenfalls eröffnet, denn die Verarbeitung der personenbezogenen Daten im Zuge der Tätigkeiten erfolgt durch die FhÖV (HSPV) NRW, also einer Verantwortlichen in der europäischen Union.

<sup>18</sup> Zu den Einzelheiten sei auf Spindler/Dalby in Spindler/Schuster, Art. 4 Abs. 11, Rn. 25; so auch Erwägungsgrund 32 der Verordnung (EU) 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG (Datenschutz-Grundverordnung) verwiesen.

Da den Teilnehmenden zudem erläutert wurde, wozu die Datenerhebung genutzt wird, ist eine Nutzung für diesen Zweck ohne Weiteres möglich und genügt folglich den Informationspflichten nach Art. 13 Abs. 1 DSGVO.<sup>19</sup>

## **II. Methodik der Umfrage**

Im Rahmen dieses Methodenteils soll das exakte methodische Vorgehen dieses Projekts dokumentiert werden, um es wiederholbar und damit nachprüfbar zu machen.

### **1. Forschungsfrage**

Aus der Einleitung dürfte bereits hinreichend deutlich geworden sein, dass die Studierenden ganz allgemein und insbesondere auch an der FhÖV NRW (jetzt HSPV) Probleme im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens haben, was sich ganz erheblich im Studienerfolg niederschlägt und das Leistungsniveau beeinflusst.

Um dieses „Schreib-Problem“ in den Griff zu bekommen und damit den Studienerfolg zu vergrößern, sollte – so die These – seitens der FhÖV NRW (jetzt HSPV) wieder ein Angebot im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens angeboten werden. Fraglich ist hierbei jedoch, ob dies auch von Studierenden und Lehrenden so eingeschätzt wird, und wenn ja, wie das Veranstaltungsangebot ausgestaltet sein muss, um dem so ermittelten Bedarf gerecht zu werden.

Da neben der Kernkompetenz des wissenschaftlichen Schreibens auch weitere wissenschaftliche Kompetenzen, wie das „Lernen lernen“ und das „persönliche Wissensmanagement“ als relevant angesehen werden, sollen auch diese Bereiche abgefragt werden.

### **2. Methodenwahl**

Abhängig von der Forschungsfrage ist daher das richtige Werkzeug festzulegen, um diese zu beantworten bzw. die Projektidee umzusetzen. Da vorliegend ein bestimmter Ausschnitt der sozialen Welt, nämlich die Studierenden und Lehrenden der FhÖV NRW (jetzt HSPV) im Fachbereich AV/R begutachtet werden soll bzw. deren Kenntnisse, Erfahrungen und Einstellungen im Bereich „Wissenschaftliches Arbeiten“ von Interesse

---

<sup>19</sup> Zu den Einzelheiten siehe Nink in Spindler/Schuster, Art. 13 DSGVO, Rn. 9 -18.

sind, um daraus Erkenntnisse für die Entwicklung eines Veranstaltungskanons zu erarbeiten, handelt es sich um eine Untersuchung im Bereich der empirischen Sozialforschung.<sup>20</sup>

In diesem Projekt sollen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung genutzt werden.<sup>21</sup> Zunächst gibt es eine quantitative Datenerhebung, nämlich die auf einem standardisierten Fragebogen beruhende Umfrage unter Studierenden und Lehrenden.<sup>22</sup> Es soll eine Vollerhebung aller genannten Personen mittels einer Online-Umfrage erfolgen. Hier werden neben persönlichen Daten vor allem Kenntnisse, Vorerfahrungen und Wünsche bezüglich des Themenbereichs abgefragt. Überdies soll das persönliche Interesse am Lehrangebot erfragt werden. Die Abfrage unter den Lehrenden dient zudem dazu, einen Abgleich zwischen der Selbsteinschätzung und den Wünschen der Studierenden mit der Fremdeinschätzung durch Lehrende zuzulassen. Die Fragebogenmethode ist besonders gut in der Lage, solche Aspekte des subjektiven Erlebens zu erfassen, da diese nicht direkt beobachtbar und auch nicht in Dokumenten manifestiert sind.<sup>23</sup> Da jedoch bei einem einfachen Fragebogenformat mit geschlossenen Fragen die Motivlage nicht erfasst werden kann, diese im Projekt aber von erheblicher Bedeutung ist, arbeiten beide Fragebögen mit relativ vielen offenen Fragen, um die dahinterstehende Motivation erheben zu können.

Im Anschluss an die Auswertung der Umfrage wurden Experten mit den Ergebnissen konfrontiert und nach ihrer persönlichen Bewertung der Ergebnisse gefragt. In dem schriftlichen Leitfaden-Interview<sup>24</sup> in Form einer halbstrukturierten schriftlichen Befragung wurden sie gebeten, Auskunft über ihre persönliche Einschätzung zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ zu geben und mögliche Lösungsansätze für die Hochschule zu benennen. Der hier gewählte Mixed-Method-Ansatz<sup>25</sup> in Form des Vertiefungsmodells soll gewährleisten, dass die ausgewählten Respondenten im Anschluss an die Fragebogenauswertung noch einmal qualitativ zu den Ergebnissen Stellung beziehen können und diese aus ihrer Sicht interpretieren können. Durch diese Mehrschichtigkeit wird die Güte der Ergebnisse noch einmal erhöht.

---

<sup>20</sup> Gläser/Laudel, S. 24

<sup>21</sup> Zu der Unterteilung siehe Häder, S. 16.

<sup>22</sup> Raab-Steiner/Benesch, S. 48 f.

<sup>23</sup> Döring/Bortz, S. 398

<sup>24</sup> Typisches Beispiel hierfür sind qualitativ geführte Interviews, u. a. auch Experteninterviews, in denen die Befragten als Spezialisten im Hinblick auf ihr Fachwissen oder ihre Bewertung eines Themas befragt werden. Siehe Hopf, S. 17.

<sup>25</sup> Zur Definition siehe Kuckartz, S. 33

### **III. Durchführung der Umfrage**

Die Umfrage lief vom 21.11.2019 bis zum 12.12.2019 auf der hochschuleigenen ILIAS-Plattform. Die technische Umsetzung erfolgte durch das E-Learning-Team der Hochschule. Auf Vorschlag der Projektbetreuer wurde die Umfrage mittels ILIAS erstellt.<sup>26</sup>

Bevor die Umfrage online gestellt wurde, wurden die Fragen mit den Projektbetreuerinnen besprochen und im Zuge dessen mehrfach leicht verändert. Nach dieser letzten Anpassungsrunde wurde zumindest die Lehrenden-Umfrage noch einmal mittels eines kleinen Pretests überprüft und letztmalig angepasst.

Alle Studierenden und Lehrenden erhielten zum Start der Umfrage am 21.11.2019 eine Mail mit dem direkten Link zur Umfrage. Der Link navigierte die Teilnehmer zur Hauptseite der Umfrage. Dort wurde man, wie auch schon in der automatisch generierten Mail, darauf hingewiesen, dass sich diese Umfrage nur an Studierende und Lehrende des Fachbereichs AV/R richtet. Im Hinblick auf den Fachbereich AV/R handelt es sich also um eine Vollerhebung, um einen möglichst umfassenden Einblick zu erhalten.

#### **1. Studierenden-Umfrage**

Im Fachbereich AV/R studieren aktuell 4622 Studierende an neun verschiedenen Standorten. Zum Zeitpunkt der Umfrage befanden sich die Studierenden der Semester 1 und 3 an der Hochschule; die anderen waren in der Praxisphase.

Die Studierenden wurden zunächst gebeten, persönliche Angaben zu machen, um so einen leichten Einstieg in die Umfrage zu erreichen. Gefragt wurde nach Geschlecht, aktuellem Studienabschnitt und konkreten Studiengang sowie nach Alter und beruflichen und akademischen Vorerfahrungen.

Beginnend mit Frage 7 wurde sich nach Kenntnissen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens erkundigt. In Frage 7 wurde nach Vorerfahrungen in diesem Bereich gefragt. In den Fragen 8 bis 10 wurde bei den Studierenden nachgefragt, ob und wenn

---

<sup>26</sup> Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass der Datenexport von Ilias in die gängigen Statistikprogramme sich schwierig gestaltet, sodass man für kommende Umfrage besser auf das Programm EvaSys, das die Hochschule ebenfalls vorhält, zurückgreifen sollte.

ja, welche Kenntnisse sie an der FhÖV NRW (jetzt HSPV) in den Bereichen „wissenschaftliches Lernen“, „wissenschaftliches Schreiben“ und „persönliches Wissensmanagement“ vermittelt bekommen haben. Ziel dieser Fragen war herauszufinden, ob überhaupt Kenntnisse vermittelt werden und wenn ja, welche und vor allem in welchen Veranstaltungen.

In den Fragen 11 und 12 geht es um das persönliche Engagement. Die Studierenden werden daher gefragt, ob sie sich selbst Kenntnisse angeeignet haben und ob sie grundsätzlich Interesse an Veranstaltungen aus diesem Bereich haben. Mit Frage 13 wurden die Studierenden etwas gezielter nach ihren Wünschen befragt. In den Fragen 14 und 16 ging es um die konkrete Ausgestaltung. Es ging folglich darum zu ermitteln, wann die Veranstaltungen aus der Sicht der Studierenden angeboten werden sollen, in welchem Format und ob die Teilnahme verpflichtend sein soll. Die Abschlussfrage richtet sich darauf, ob die Studierenden noch einen weiteren Bedarf an Angeboten sehen.

## **2. Lehrenden-Umfrage**

Im parallelen Lehrenden-Fragebogen wurde erhoben, wie sich diese Aspekte aus der Sicht der Lehrenden darstellen. Teilgenommen haben 138 Personen, wobei einige Personen recht viele Fragen übersprungen bzw. die Umfrage gar nicht beendet haben, sodass letztlich 123 Teilnehmer die Umfrage weitgehend beantwortet haben.<sup>27</sup>

Insgesamt gab es zum Stand Juni 2019 an der FhÖV NRW (jetzt HSPV) 287 hauptamtlich Lehrende in beiden Fachbereichen. Da der Fachbereich PVD von den Studierendenzahlen etwas größer ist als der Fachbereich AV/R, wird davon ausgegangen, dass sich ca. 150 Lehrende von der Umfrage angesprochen gefühlt haben dürften. Insgesamt haben sich 82 Hauptamtler an der Umfrage beteiligt, also gut die Hälfte der hauptamtlich Lehrenden im Fachbereich. Die Verteilung der Befragten zu den einzelnen Fächern und Fachgebieten (Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) kann als sehr ausgeglichen angesehen werden, da die Lehrenden hier sämtliche Fächer des Modulkatalogs angegeben haben. Teilgenommen haben insbesondere Lehrende, die im S 1 und S 3 im Einsatz sind, also diejenigen, die gerade aktuell an der Hochschule

---

<sup>27</sup> Das Abbrechen bzw. Auslassen der weiter hinten liegenden Fragen, kann verschiedene Ursachen haben. Hauptgrund dürfte der Umstand sein, dass man Fragen nicht überspringen konnte, was im Nachhinein hätte anders gemacht werden sollen.



lehren. Das Geschlechterverhältnis entspricht in etwa der Grundgesamtheit der Lehrenden. Es haben ein Drittel Frauen an der Umfrage teilgenommen und zwei Drittel Männer.

Mit der Umfrage wurden auch die nebenamtlichen Lehrenden angesprochen. Aktuell lehren derzeit mehr als 1000 nebenamtliche Lehrende an der HSPV. Wie viele davon im Fachbereich AV/R tätig sind, lässt sich nicht beziffern. Insgesamt haben 49 Teilnehmer angegeben, dass sie Nebenamtler sind. Dies ist zwar eine recht kleine Gruppe, doch in der Zusammenschau mit den hauptamtlichen Lehrenden ist eine hinreichend große Stichprobe vorhanden, um valide Ergebnisse zu erhalten.

Die Lehrenden wurden, ebenso wie die Studierenden, über die automatisierte Mail angeschrieben. Zudem wurden alle Verwaltungsleiter der Standorte angeschrieben mit der Bitte, ihre Lehrenden noch einmal gezielt auf die Umfrage aufmerksam zu machen. Ob alle Lehrenden diese Nachricht erhalten haben, ist ungewiss; lediglich einige Verwaltungsleiter haben dies positiv zurückgemeldet.

#### **IV. Konzeption und Auswertung der Umfrage**

An dieser Stelle wird aus Gründen der Übersichtlichkeit sowohl die Konzeption der einzelnen Items als auch die Auswertung der Ergebnisse dargestellt. Zunächst wird die Studierenden-Umfrage beleuchtet, im Nachgang sodann die Lehrenden-Umfrage. Diese Reihenfolge soll dazu beitragen, die Wünsche und Einschätzungen der Studierenden mit denen der Lehrenden abzugleichen, die das Thema und die Fähigkeiten der Studierenden aus einem anderen Blickwinkel betrachten und über mehr Expertise verfügen.

##### **1. Studierende**

An der Umfrage haben – wie schon erwähnt – 889 Studierende teilgenommen. Allerdings haben von den 889 teilnehmenden Studierenden um die 100 Teilnehmer den Fragebogen nur sehr rudimentär beantwortet. Woran das gelegen hat, ist schwer nachvollziehbar, da bereits die Einstiegsfragen übersprungen wurden. Vermutlich wurde nur aus erstem Interesse auf den Link geklickt, sodann aber festgestellt, dass entweder kein Interesse an der Thematik besteht oder dass man sich mit der Thematik

noch nicht auskennt.<sup>28</sup> Es blieben knapp 800 Fragebögen, die inhaltlich auswertbar waren. Damit haben sich ca. 17 % der Studierenden an der Umfrage beteiligt. Auch wenn es sich nur um annähernd ein Fünftel der Studierendenschaft handelt, ist dies von der Fallzahl her eine durchaus akzeptable Größenordnung, die eine ausreichend valide Datenbasis darstellt.

Allerdings hat auch von den verbliebenen 800 eine gewisse Anzahl von Studierenden die etwas detaillierten Fragen zum wissenschaftlichen Arbeiten übersprungen. Dies untermauert die These, dass es bei den Studierenden an Kenntnissen über Begrifflichkeiten und damit verbundenen Inhalten fehlt. Dies wurde auch vereinzelt aus der Studierendenschaft zurückgemeldet.

### **a. Persönliche Daten**

Die Abfrage der persönlichen Daten sollte zum einen den Einstieg in die Umfrage erleichtern, aber auch Ergebnisse dahingehend liefern, ob es unterschiedliche Einstellungen zu dem Thema zwischen den Geschlechtern, bei den unterschiedlichen Altersstufen und abhängig vom Studienfortschritt gibt.

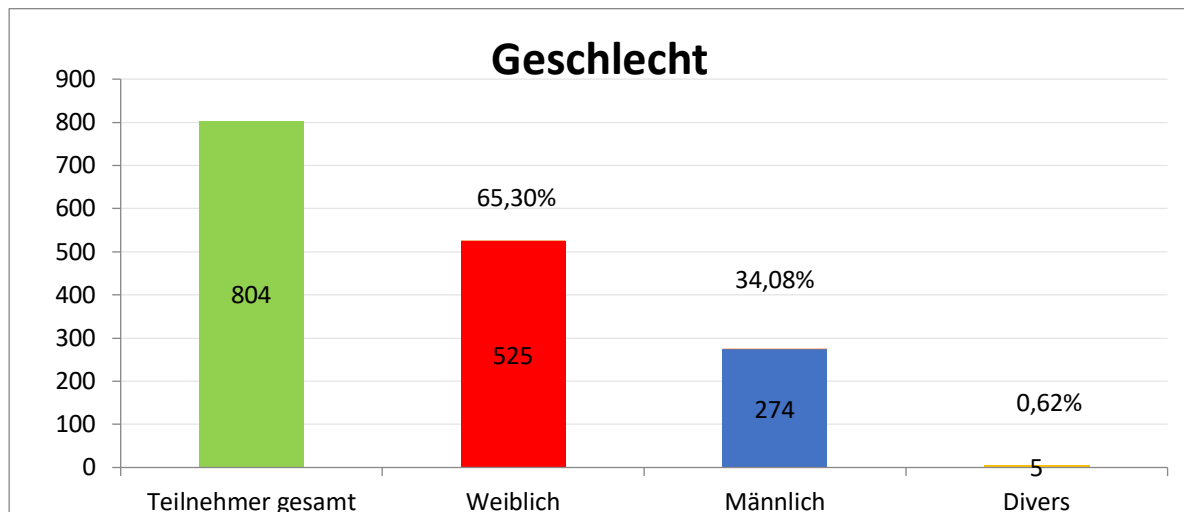
#### *aa. Frage 1 – Welches Geschlecht haben Sie?*

Das Item wurde als geschlossene Frage gestellt und es gab drei Auswahlmöglichkeiten; nämlich männlich, weiblich und divers. 804 Teilnehmer haben die erste Frage beantwortet. Ca. 1/3 der Teilnehmer sind männlich; 2/3 weiblich und wenige haben als Geschlecht divers angegeben. Dieses entspricht in etwa der Geschlechterverteilung unter den Studierenden insgesamt.

---

<sup>28</sup> Hier ist festzustellen, dass der Fragebogen z.T. recht viel Vorwissen vorausgesetzt hat bzw. die Studierenden herausgefordert hat, sich tiefer mit der Thematik zu befassen.

Abb. 1 Ergebnis zu Frage 1 – Aufteilung nach Geschlecht

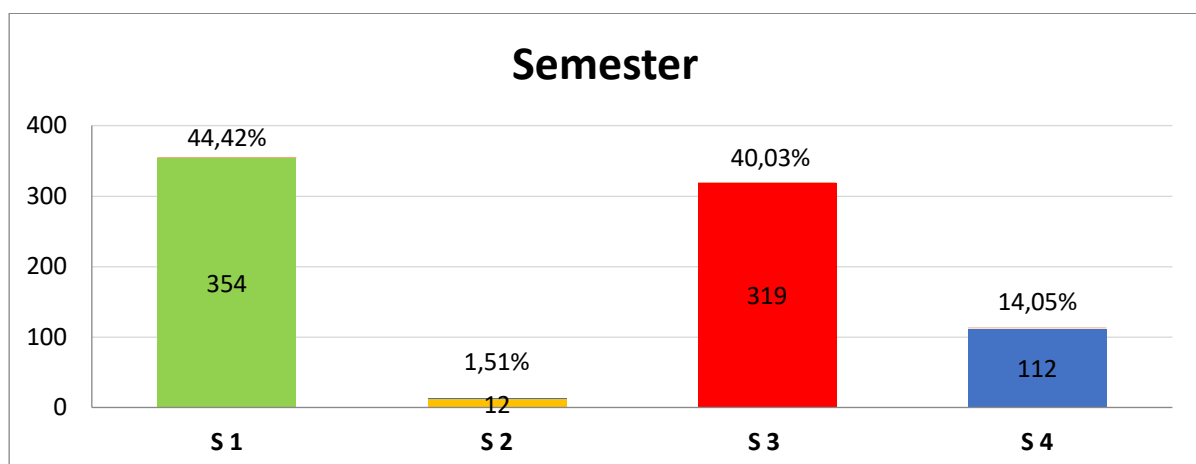


bb. Frage 2 – In welchem Studienabschnitt befinden Sie sich?

Frage 2 zielt zunächst nur auf die statistische Zuordnung der Teilnehmer ab. Weiter verfolgt sie aber das Ziel herauszufinden, ob mit Voranschreiten des Studiums das Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ einen anderen Stellenwert erlangt. Dies kann über eine Kopplung mit Frage 12, wo danach gefragt wird, ob die Studierenden Interesse am Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ haben, erreicht werden.

Die Teilnehmenden befanden sich überwiegend in den Semestern 1 und 3. Im S 1 studierten 44,42 % und im S 3 40,03 % der Teilnehmer. Die Studierenden, die sich gerade in der Praxis befanden, machen hingegen nur einen Anteil von ca. 15 % aus, wovon sich die Mehrheit (nämlich 14,05 %) dem S 4 zugeordnet hat, sich also kurz vor der Festlegung des Bachelorthemas befindet.

Abb. 2 Ergebnis zu Frage 2 – Aufteilung nach Semestern



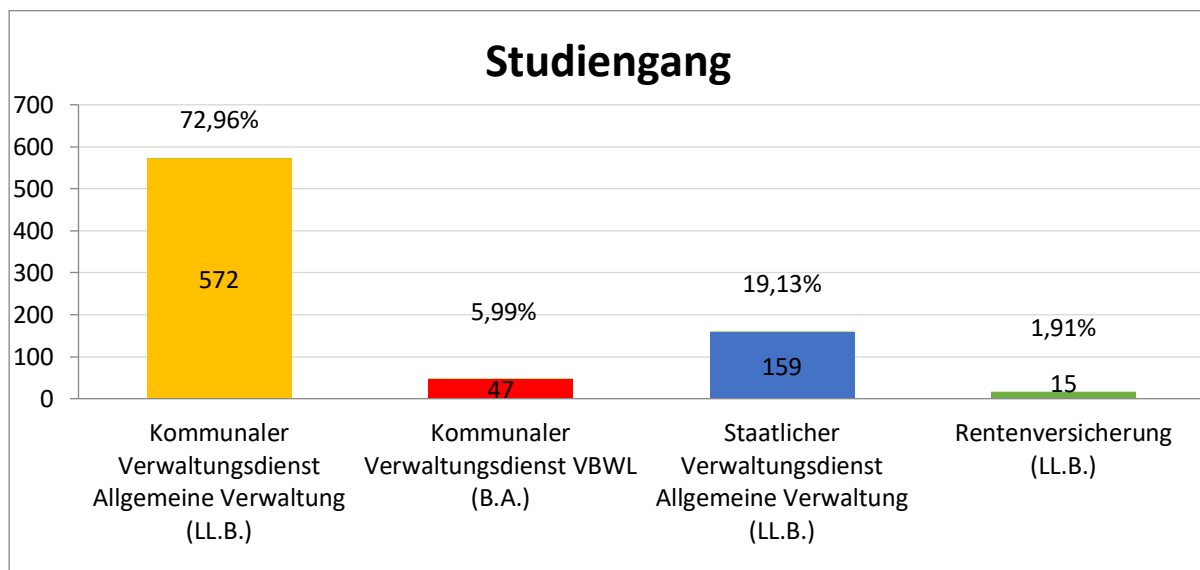
Dieses Ergebnis ist nicht überraschend, da sich die beiden Semester S 1 und S 3 gerade in der Theoriephase an der Hochschule befanden und möglicherweise von Lehrenden auf die Umfrage angesprochen worden sein könnten. Aufgrund dessen nutzen sie wahrscheinlich auch öfter ILIAS, sodass sie eher auf die Umfrage aufmerksam geworden sind. Zudem lässt dieses Ergebnis auch den Schluss zu, dass das Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ in der Theoriephase eine größere Rolle in der Lebenswelt der Studierenden spielt; insbesondere die S-3-Studierenden haben parallel zu der Umfrage ihre erste wissenschaftliche Hausarbeit geschrieben. Dieses Ergebnis wird dadurch untermauert, dass von den Praxis-Studierenden mehrheitlich diejenigen, die bald ihre Bachelorarbeit schreiben, teilgenommen haben und damit das Thema für diese vermutlich eine höhere Bedeutung hat als für die anderen Studierenden in der Praxis.

Zu der Frage, ob sich mit fortschreitendem Studium das Interesse an dem Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ erhöht, sei auf die Ausführungen zu Frage 11 verwiesen. Ob es Unterschiede bei den gewünschten Themen gibt, wird bei Frage 13 erörtert.

### *cc. Frage 3 – Welchen Studiengang absolvieren Sie?*

Frage 3 dient der internen Differenzierung und soll Erkenntnisse darüber liefern, ob die Studierenden das Thema in den vier Studiengängen unterschiedlich bewerten und ob daher ein differenziertes Angebot erforderlich ist. Bei der Verteilung auf die Studiengänge spiegelt sich ebenfalls das reale Bild ab. Ca. 70 % der Teilnehmer studieren im Studiengang Kommunalen Verwaltungsdienst – Allgemeine Verwaltung und ca. 20 % im vergleichbaren Staatlichen Verwaltungsdienst. Die restlichen Teilnehmer entfallen auf die beiden anderen Studiengänge. Bei der studiengangsbezogenen Auswertung im Hinblick auf das Angebot lässt sich feststellen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Studiengängen gibt. Man kann allenfalls beim Studiengang „Staatliche Verwaltung“ eine etwas geringere Zustimmung zu wöchentlichen Lehrveranstaltungen und ein Mehr an Stimmen bei Blockveranstaltungen verbuchen. Diese Verschiebung ist jedoch so gering, dass die nachfolgenden Erkenntnisse für alle Studiengänge gelten.

Abb. 3 Ergebnis zu Frage 3 – Verteilung nach Studiengängen



## b. Fragen 4 bis 7 – Vorerfahrungen

Die Fragen 4, 5 sowie 6, 6b und 7 dienen allesamt dazu herauszufiltern, ob die Studierenden bereits über eine gewisse Lebens-, Berufs- oder akademische Erfahrung verfügen und damit über Vorwissen. Von Interesse ist insbesondere, ob dieses dazu führt, dass sich ihre Einstellung zu dem Thema „wissenschaftliches Arbeiten“ im Vergleich zu den Studierenden ohne solche Vorerfahrungen ändert. Zu klären ist auch, ob signifikante Teilgruppen aufgrund ihres Vorwissens möglicherweise keine oder nur eingeschränkt Angebote wünschen.

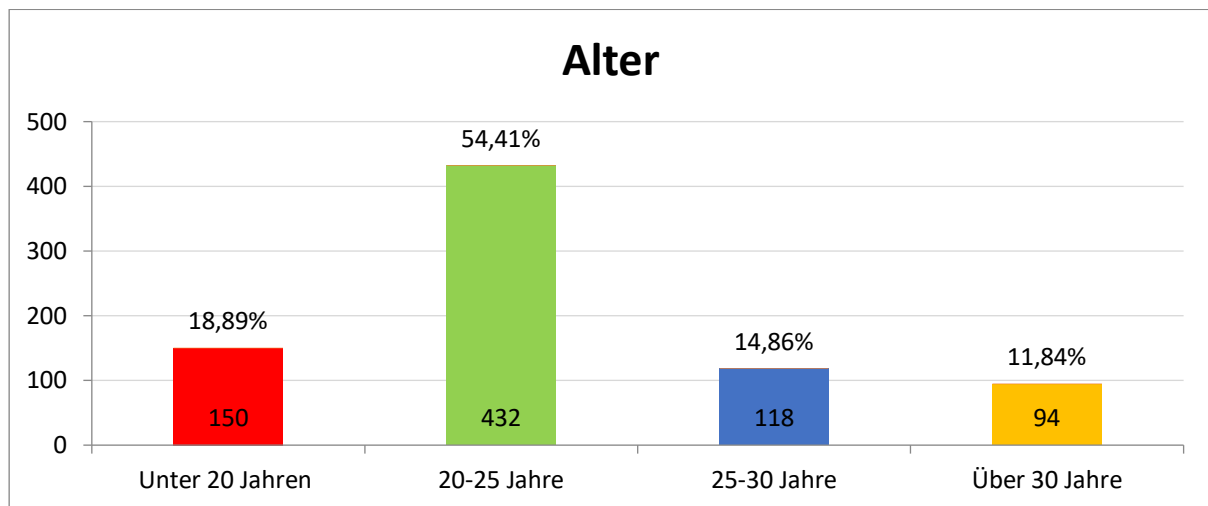
### aa. Frage 4 – Wie alt sind Sie?

Frage 4 wurde als geschlossene Frage konzipiert, in der es vier Altersgruppen gab. Es wurden folgende Antwortmöglichkeiten bereitgehalten: „Unter 20 Jahren“, „20–25 Jahre“, „25–30 Jahre“ und „über 30 Jahre“<sup>29</sup>. Diese Abstufungen repräsentieren einerseits die Schulabgänger ohne weitere vertiefte Erfahrungen in anderen Bereichen; diejenigen, die zumindest mit überwiegender Wahrscheinlichkeit schon ein wenig studentische oder berufliche Vorerfahrungen gesammelt haben, die schon etwas mehr Lebens- und Berufserfahrung haben und schlussendlich, die Über-30-Jährigen, die zumeist schon länger gearbeitet oder studiert haben.

<sup>29</sup> Bei den Gruppen 2 und 3 gab es eine Überschneidung, die zu minimalen Abweichungen geführt haben kann.

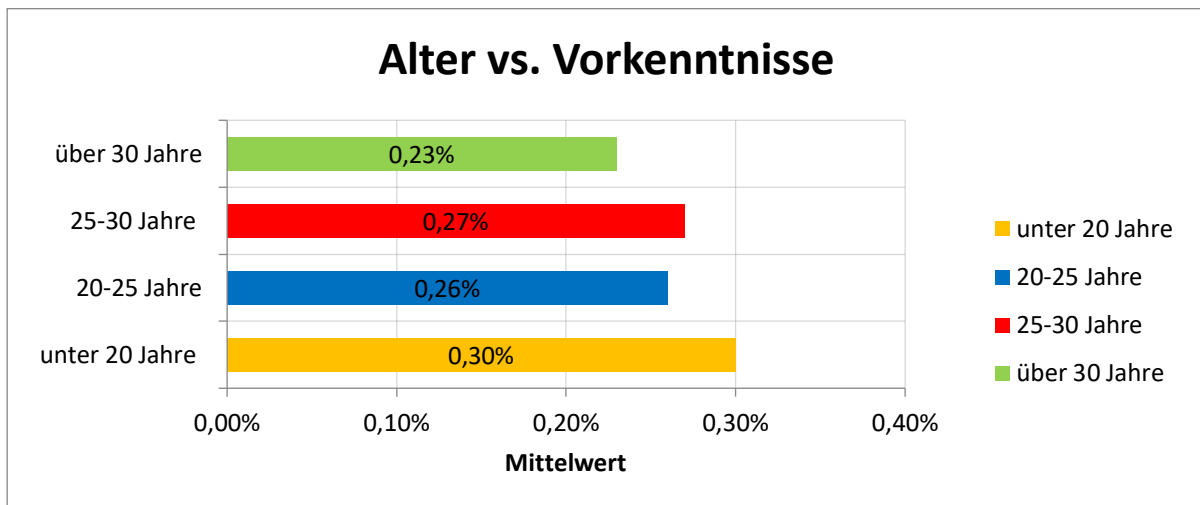
Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden fällt in die Kategorie der 20–25-Jährigen und verfügt nach der hiesigen Annahme zumindest über Erfahrungen über den Schulbereich hinaus. Da weitere 25 % die darüber liegenden Altersstufen angekreuzt haben, verfügen mehr als 80 % der Studierenden über verschiedenste Vorerfahrungen, sodass voraussichtlich ein sehr differenziertes Spektrum an Vorwissen existiert, was bei der Veranstaltungsplanung zu berücksichtigen ist.

*Abb. 4 Ergebnis zu Frage 4 – Aufteilung nach Altersgruppen*



Bei der Frage nach den Vorkenntnissen wird offenbar, dass alle Altersgruppen recht wenige Vorkenntnisse im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens besitzen. Die Jüngeren haben noch relativ häufig angegeben, Vorkenntnisse zu haben. Bei der Freitextauswertung (s. u.) wird aber deutlich, dass die vorhandenen Kenntnisse oftmals nicht über den schulischen Bereich hinausreichen und somit ein ganz erheblicher Bedarf zur Vermittlung von Kenntnissen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens besteht.

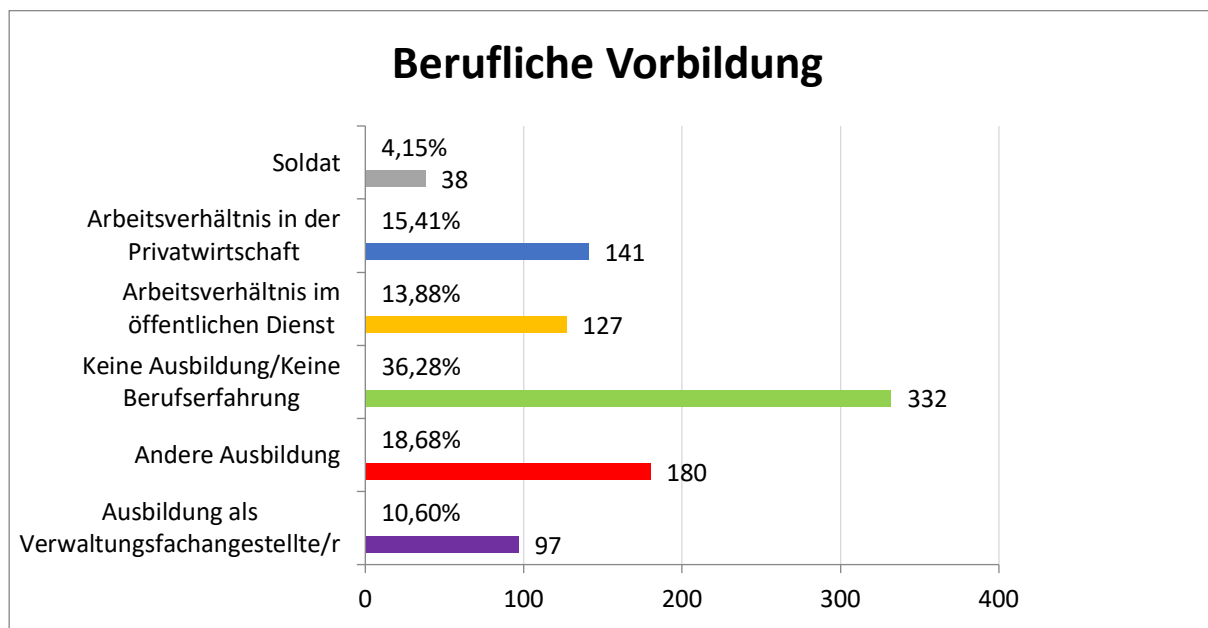
Abb. 5 Vorkenntnisse altersbezogen



*bb. Frage 5 – Haben Sie vor dem Studium bereits berufliche Vorerfahrungen gesammelt?*

Die nun folgenden Items verfolgen allesamt das Ziel, die beruflichen und akademischen Vorerfahrungen genauer zu ermitteln. Bei Frage 5, wo es um die beruflichen Erfahrungen ging, konnten daher Mehrfachnennungen erfolgen. Um den Fragebogen nicht unnötig lang zu machen, wurde - bis auf die Auswahl „Ausbildung als Verwaltungsfachangestellte“- nur allgemein nach einer Ausbildung, einer Tätigkeit im öffentlichen Dienst oder der Privatwirtschaft oder einer Tätigkeit als Soldat gefragt mit der Möglichkeit, dies in einem Freifeld genauer zu spezifizieren, und zwar im Hinblick auf Tätigkeit und Dauer.

Abb. 6 Ergebnis zu Frage 6 – Berufliche Vorbildung



Gut 10 % der Studierenden haben eine Ausbildung als Verwaltungsfachangestellte/r absolviert. Weitere 50 % der Studierenden haben angekreuzt, eine sonstige Ausbildung abgeschlossen zu haben. Dies ist letztlich aber unzutreffend. Denn bei der Konzeption des Fragebogens wurde davon ausgegangen, dass diese Frage bei Nichtzutreffen übersprungen werden kann. Dies wurde leider elektronisch so nicht hinterlegt, sodass eigentlich das Auswahlfeld „Keine“ hätte hinzugefügt werden müssen. Da diese Antwortvorgabe fehlte, haben 332 Teilnehmer bei „Andere Ausbildung“ im Freitext angegeben, dass sie keine Ausbildung haben. Somit ist die Grafik um ein weiteres Feld „Keine Ausbildung/Keine Berufserfahrung“ ergänzt. Nach einer bereinigten Berechnung verfügen somit 36,28 % der Studierenden über keine beruflichen Vorerfahrungen.

Die übrigen Teilnehmer, die eine Ausbildung durchlaufen haben, waren überwiegend im kaufmännischen Bereich, als Bankkaufmann/frau oder in der öffentlichen Verwaltung tätig. Nur insgesamt 36 Teilnehmer haben andere Ausbildungen absolviert.

Bei der Frage nach einem Arbeitsverhältnis im öffentlichen Dienst hat die Mehrheit, nämlich 72 Teilnehmer, Berufserfahrung in der Kernverwaltung (oft im mittleren Dienst bzw. als Verwaltungswirt) gesammelt. Elf Teilnehmer (also 1,2 % der Studierenden) haben einen Bundesfreiwilligendienst absolviert; die Übrigen verteilen sich überwiegend auf die Bereiche Schule, Hochschule und Banken.



Bei Frage 5d wurde nach den Tätigkeitsfeldern in der Privatwirtschaft gefragt. Mehrheitlich, nämlich bei 64 Teilnehmern (ca. 7 %), wurden Aushilfstätigkeiten und Freiwilligendienste angegeben. Ca. 20 Antworten waren unklar, die übrigen Antworten teilten sich im Großen und Ganzen auf die Bereiche Bankwesen, kaufmännischer Bereich und Technik auf.

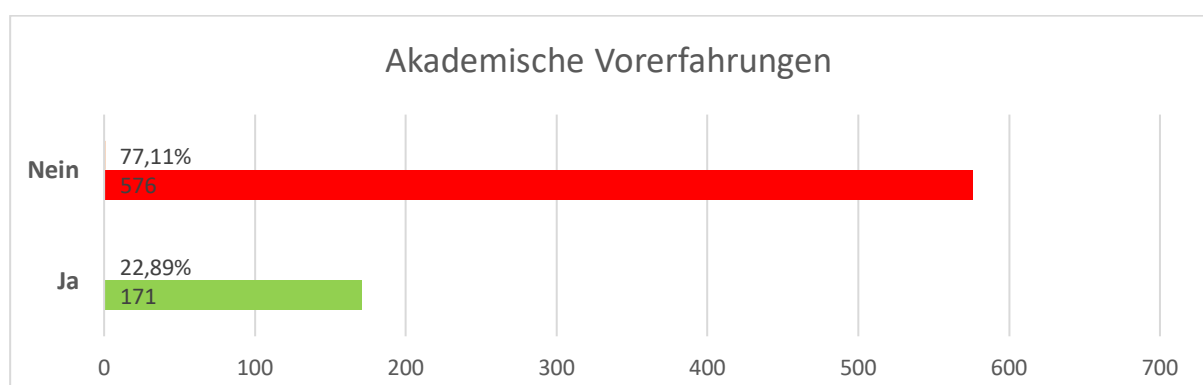
Betrachtet man die Frage 5 insgesamt, stellt sich heraus, dass ca. 44 % der Studierenden über keine oder nur wenig Berufserfahrung verfügt, da sie entweder vorher noch gar nicht gearbeitet haben oder lediglich als Aushilfe oder im Bereich der Freiwilligendienste. Dies bedeutet jedoch auch, dass mehr als die Hälfte der Studierenden über relevante Berufserfahrung verfügt und vermutlich Einiges an Fachwissen mitbringt.

*cc. Fragen 6 und 6b – Haben Sie vor dem Studium an der FHöV NRW (jetzt HSPV) bereits studiert? Haben Sie das Studium beendet?*

Parallel zu Frage 5 wurden die Studierenden auch nach ihren akademischen Vorerfahrungen befragt. Hier konnten Sie „Nein“ und „Ja“ ankreuzen, wobei sich bei der Beantwortung mit „Ja“ die Frage nach dem Studienfach anschloss.

Bei Frage 6b sollten die Studierenden beantworten, ob das Studium beendet wurde. Interessant ist, ob diejenigen, die bereits ein Studium angefangen oder sogar beendet haben, signifikant mehr einschlägige Vorkenntnisse im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens haben und sich dies bei Frage 13, also den zu lehrenden Inhalten, niederschlägt. Zudem sollte in Erfahrung gebracht werden, ob diese Studierenden ein größeres oder eher geringeres Interesse an Veranstaltungen in diesem Bereich haben. Schlussendlich könnte sich dies auch bei den Antworten zum Format und zur Freiwilligkeit des Angebots auswirken. Möglicherweise tendieren Studierende mit Vorstudium eher dazu, dass Veranstaltungen auf freiwilliger Basis angeboten werden.

*Abb. 7 Ergebnis zu Frage 6 – Akademische Vorerfahrungen*

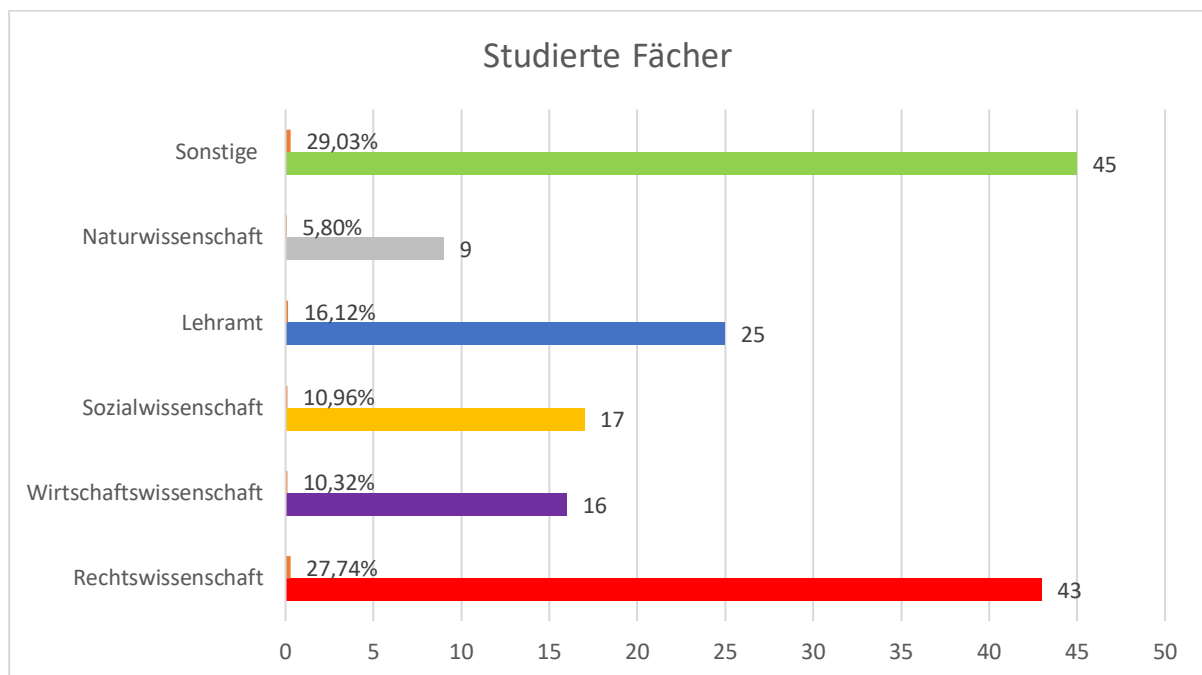


171 Teilnehmer, das sind 22,89 % der Studierenden haben akademische Vorerfahrungen, wobei 53, also gut ein Drittel das Studium sogar beendet hat. Bei den Studienfächern sind überproportional oft die Fächer Rechtswissenschaften, Lehramt in den unterschiedlichsten Ausprägungen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vertreten, d.h. die Fächer, die im hiesigen Curriculum auch eine Rolle spielen, sodass eine gewisse Affinität zu diesen Bereichen festgestellt werden kann.

Im Detail ergibt sich folgende Verteilung: Ein Viertel der Studierenden hat zuvor in die Rechtswissenschaften „hereingeschnuppert“. Dabei wurden die Fächer Europarecht und Internationales Recht, Rechtswissenschaften (St.), Steuerrecht, Öffentliche Verwaltung, Ausbildung bei der Polizei RLP, Diplom Verwaltungswirtin und Polizeivollzugsdienst zusammengefasst. Etwas mehr, nämlich 26 % haben ganz unterschiedliche Fächer von Architektur bis klassische Literaturwissenschaften studiert; diese finden sich unter der Kategorie „Sonstige“. 16,12 % der Studierenden haben ein Lehramtsstudium begonnen und ca. je etwas mehr als 10 % Wirtschafts- oder Sozialwissenschaften studiert. Gut 5 % der Studierenden waren zuvor in naturwissenschaftlichen Fächern eingeschrieben.

Inwieweit das Studium bei den zwei Dritteln, die das Studium nicht beendet haben, fortgeschritten war, wurde nicht abgefragt. Bei Frage 7 lässt sich aber ermitteln, ob die Studierenden, die akademische Vorerfahrungen besitzen, Kenntnisse – und zwar mehr als die anderen Studierenden – im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens vorweisen.

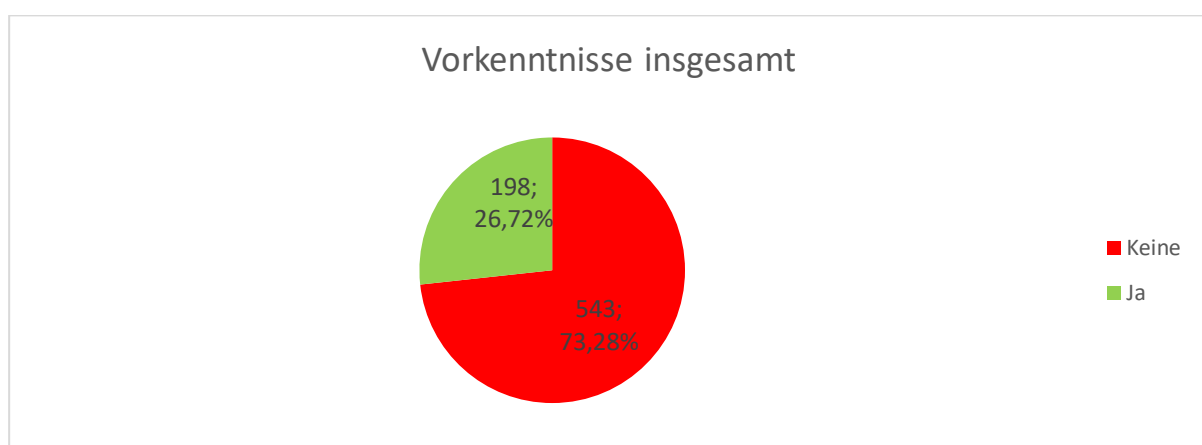
Abb. 8 Verteilung auf studierte Fächer



dd. Frage 7 – Haben Sie am Anfang des Studiums an der FHöV bereits Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten gehabt?

Frage 7 schließt den Kanon der Fragen über die Vorkenntnisse ab. Dass es sich hierbei – wie dies auch beabsichtigt war – eher um eine persönliche Einschätzung handelt, als um eine fundierte Aussage, wird bei der Auswertung deutlich.

Abb. 9 Ergebnis zu Frage 7 – Vorkenntnisse alle Studierende

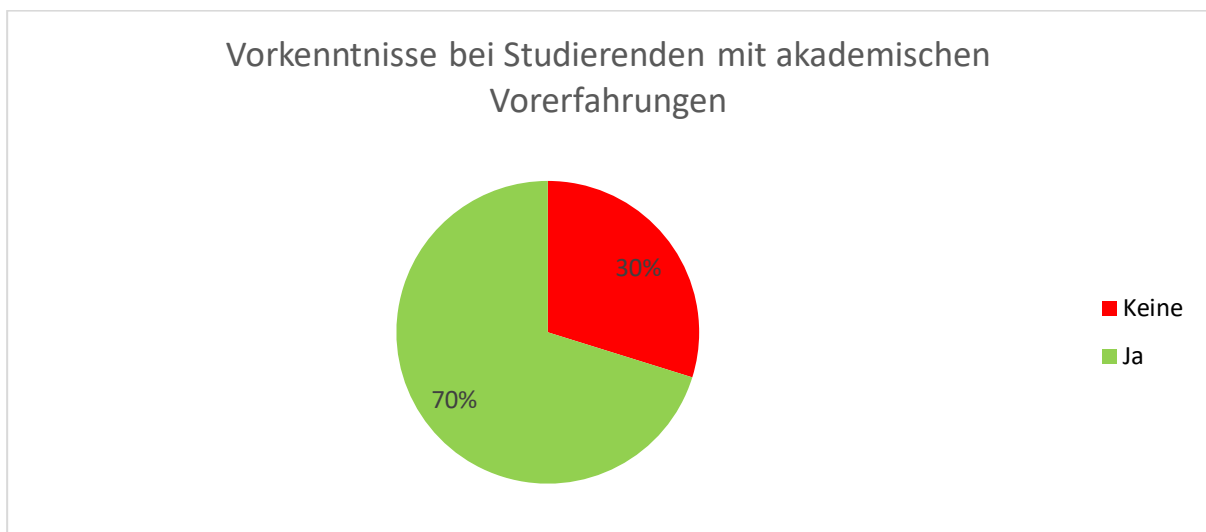


Knapp 75 % der Studierenden geben an keine Vorkenntnisse zu haben, was den Schluss zulässt, dass ein Veranstaltungsangebot erforderlich ist. Bei dem Viertel, das die Frage mit „Ja“ beantwortet hat, wurde nach den spezifischen Kenntnissen gefragt. Hier haben 63 Teilnehmer Kenntnisse aus dem Bereich der Facharbeit in der Schule

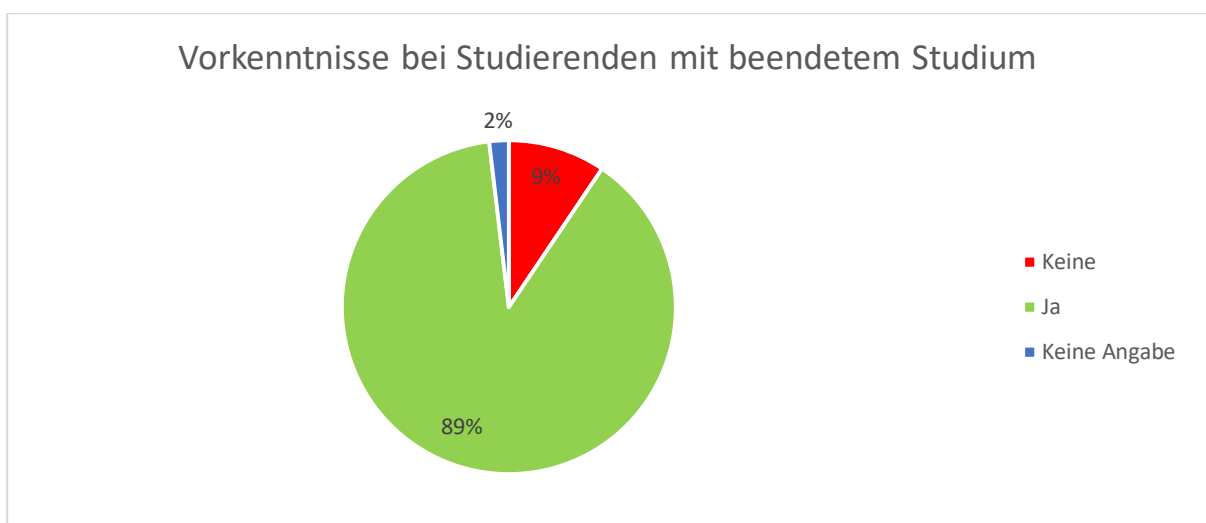
genannt. Nach Auffassung der Schreibforschung sind diese nicht dem akademischen Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens zuzuordnen,<sup>30</sup> sodass insgesamt mehr als 80 % der Studierenden über keine oder nicht ausreichende Kenntnisse verfügen.

Deutlich besser sieht es mit den Vorkenntnissen derjenigen aus, die bereits Studienerfahrungen gesammelt oder gar ein Studium beendet haben. Hier haben 70 % bzw. 90 % (Studierende mit beendetem Studium) der Studierenden Kenntnisse. Diese haben sie insbesondere durch das Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten bis hin zu Bachelor- und Masterarbeiten oder den Besuch entsprechender Lehrveranstaltungen erworben.

*Abb. 10 Vorkenntnisse der Studierenden mit akademischer Vorerfahrung*



*Abb. 11 Vorkenntnisse der Studierenden mit beendetem Studium*



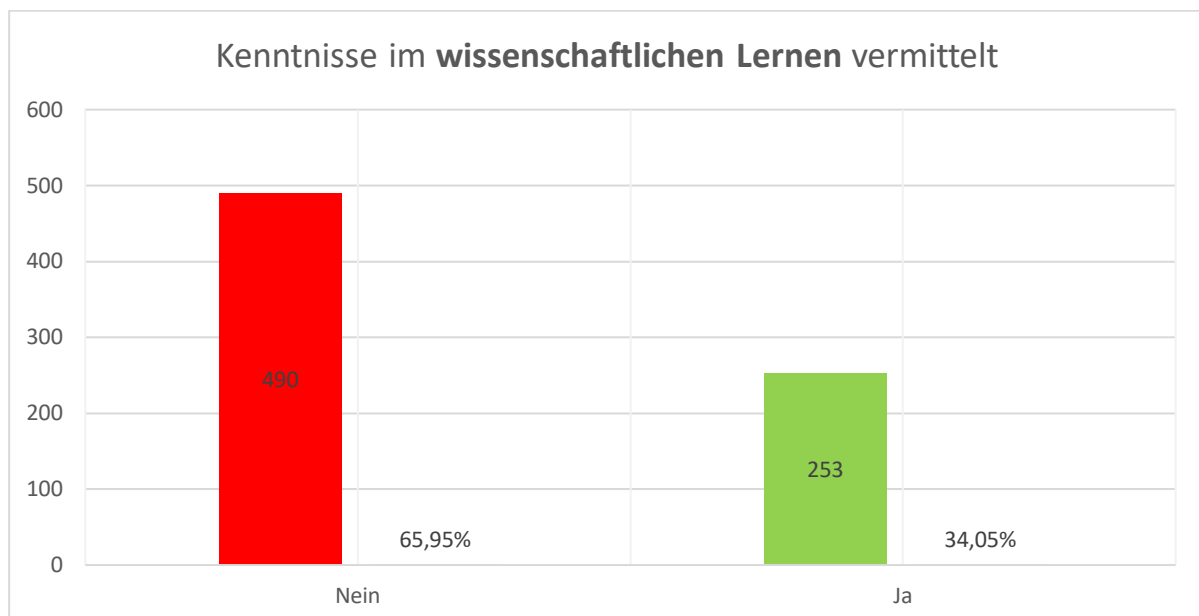
<sup>30</sup> Kruse/Jakobs/Ruhmann, S. 19 ff.

### c. Kenntnisse aus den Lehrveranstaltungen – Fragen 8 bis 10

Die Fragen 8 bis 10 sollen aufzeigen, ob – so die These – ein Großteil der Studierenden keine oder nur zu wenige Inhalte aus dem Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens an der FhÖV (jetzt HSPV) vermittelt bekommen hat und folglich ein Veranstaltungsangebot notwendig ist. Dem hier verfolgten Ansatz entsprechend, wird zwischen den drei Kategorien „wissenschaftliches Lernen“, „wissenschaftliches Schreiben“ und „Wissensmanagement“ differenziert.

Bei der Ausgangsfrage (Frage 8) „Wurden Ihnen im Verlauf des Studiums Kenntnisse im Bereich des wissenschaftlichen Lernens vermittelt?“ gab es die Antwortvorgaben „Nein“ und „Ja, in welcher Veranstaltung“. Mit der Frage nach der Veranstaltung soll – soweit das möglich ist – herausgefiltert werden, ob möglicherweise gerade in den Veranstaltungen, in denen wissenschaftliches Arbeiten im Hinblick auf die Prüfungsleistung eine besondere Rolle spielt, überproportional oft Inhalte aus diesem Bereich gelehrt werden, auch wenn der Modulkatalog das nicht vorsieht. Überdies kann ein Eindruck gewonnen werden, inwieweit in den Veranstaltungen, in denen laut Modulbeschreibung zumindest teilweise Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens gelehrt werden sollen, dies realiter getan wird.

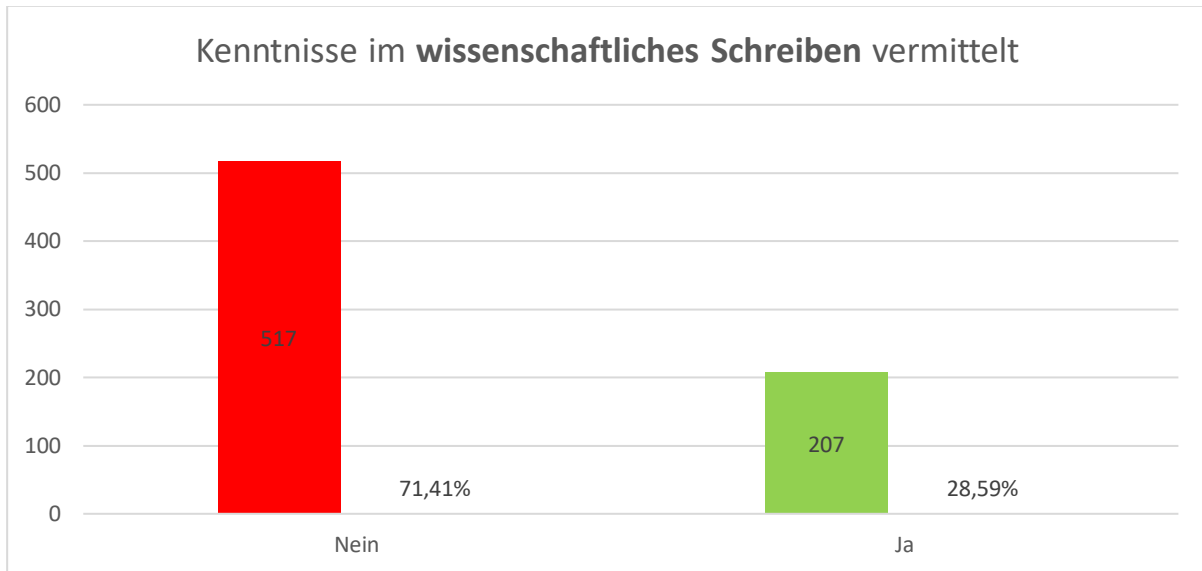
*Abb. 12 Ergebnis zu Frage 8 – Kenntnisse im wissenschaftlichen Lernen*



Bei Frage 8 gaben mehr als 65 % der Studierenden an, dass ihnen keine Kenntnisse im Bereich des „wissenschaftlichen Lernens“ vermittelt wurden.

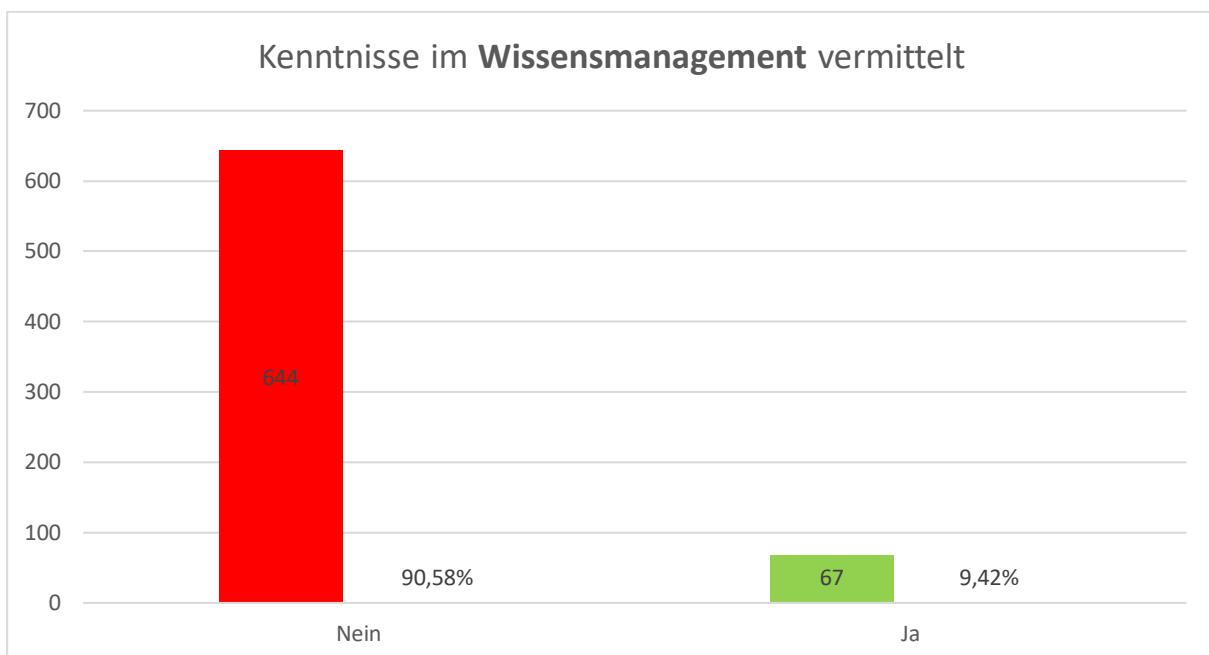
Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Vermittlung von Inhalten zum „wissenschaftlichen Schreiben“ (Frage 9). Hier haben mehr als 71 % der Studierenden angegeben, dass ihnen keine Kenntnisse vermittelt wurden.

*Abb. 13 Ergebnis zu Frage 9 – Kenntnisse im wissenschaftlichen Schreiben*



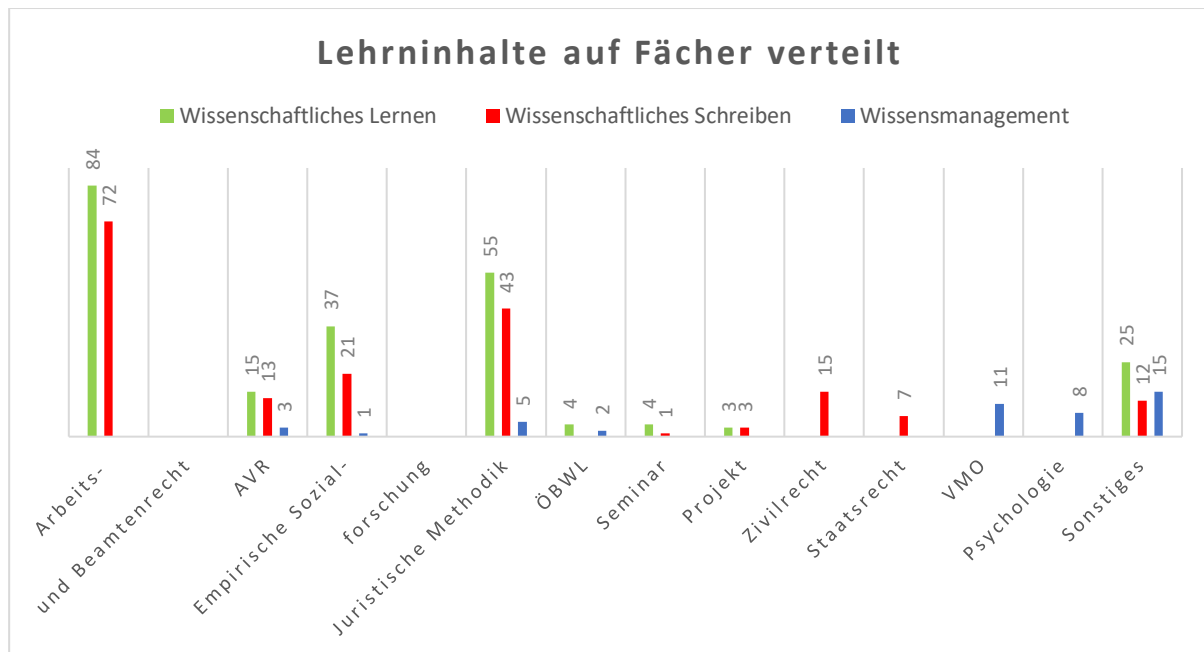
Beim „persönlichen Wissensmanagement“ (Frage 10) sieht das Ergebnis noch verheerender aus, da hier mehr als 90 % der Studierenden ankreuzt haben, dass ihnen hier keine Kenntnisse vermittelt wurden.

*Abb. 14 Ergebnis zu Frage 10 – Kenntnisse im Wissensmanagement*



Bei der Frage, in welchen Veranstaltungen Inhalte vermittelt wurden, zeigt sich folgendes Bild:

Abb. 15 Lehrinhalte auf Fächer verteilt



Klare Favoriten in den ersten beiden Kategorien (hier haben die Studierenden – dies ergibt sich aus den Freitexten – offensichtlich sehr wenig zwischen den einzelnen Inhalten differenziert) sind die Fächer Arbeits- und Beamtenrecht. Dort haben 72 bzw. 84 Studierende angegeben, dass Inhalte gelehrt wurden. Dann folgen mit Abstand die Fächer juristische Methodik und empirische Sozialforschung. Während in den beiden letztgenannten Fächern der Modulkatalog auch vorsieht, dass Bereiche des wissenschaftlichen Arbeitens gelehrt werden, ist dies beim Arbeits- und Beamtenrecht nicht der Fall. Die jeweiligen Dozenten fühlen sich aber offensichtlich – zumindest teilweise – verantwortlich, Inhalte zu vermitteln, da in diesem Fach die Hausarbeit und damit die erste wissenschaftliche Arbeit im Studium zu absolvieren ist.

Das Projekt und das Seminar werden nur wenige Mal genannt, obwohl gerade im Seminar nach der aktuellen Modulbeschreibung wesentliche Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens gelehrt werden sollen. Allerdings hat ein Großteil der Teilnehmer auch noch nicht an diesen Veranstaltungen teilgenommen, sodass eine Aussage dazu schwerfiel.

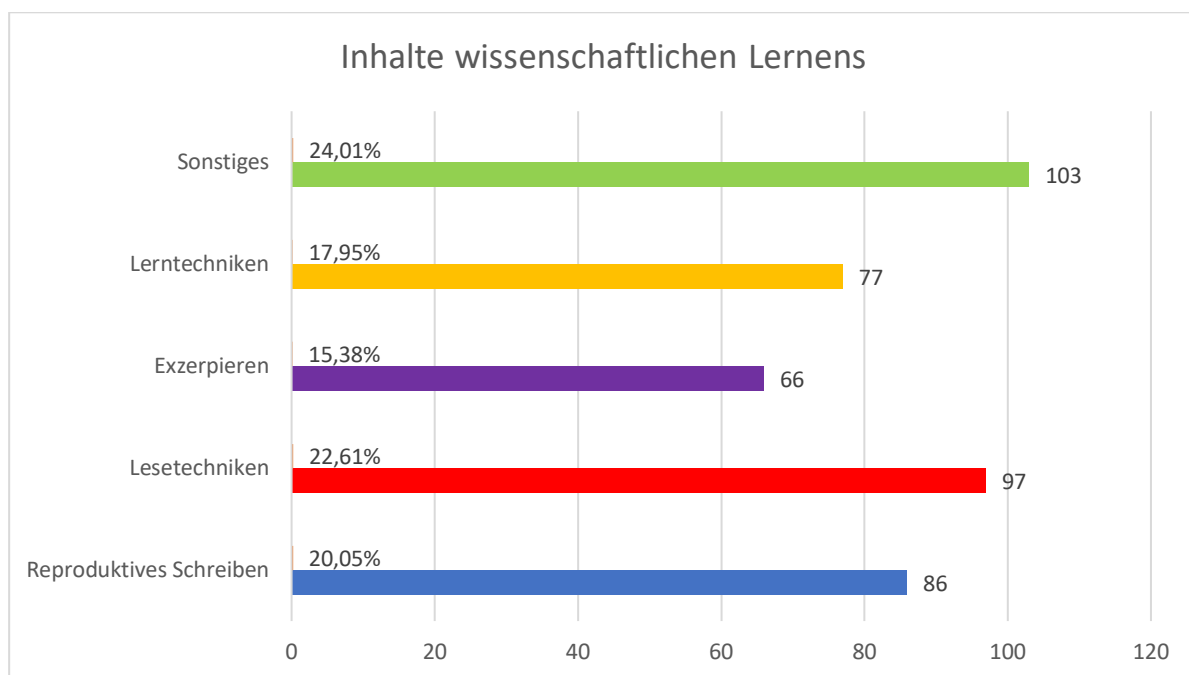
Oftmals wurde einschränkend hinzugefügt, dass nur minimale oder rudimentäre Inhalte vermittelt wurden und dies oft erst kurz vor Abgabe der Haus-, Seminar- oder Bachelorarbeit. Einige Studierende schrieben, dass sie die Kenntnisse nicht hier an der

FHöV NRW (HSPV) erlangt hätten, sondern im Rahmen ihres vorherigen Studiums. Ein Studierender schrieb sogar: „Wissenschaftliche Methodik, empirische Sozialforschung und grundsätzlich in jedem Modul, in dem eine eigenständige Denkleistung gefordert war (Obacht: Gegensatz zum schulischen Auswendiglernen an der FHöV)“.

Beim Wissensmanagement sieht das Bild ein wenig anders aus. Dort werden vor allem die Fächer VMO und Psychologie genannt, die sich vom Modulinhalt her zumindest mit dem Wissensmanagement in Organisationen befassen, sodass es hier Anknüpfungspunkte zu den Inhalten des persönlichen Wissensmanagements gibt.

Geht man in die Detailbetrachtung (Fragen 8a, 9a und 10a), ergibt sich folgendes Bild: Im Bereich des „wissenschaftlichen Lernens“ (Frage 8a) wurden nach Auffassung der Studierenden besonders häufig Lesetechniken vermittelt. Mit leichten Abstufungen wählten die Studierenden die anderen drei Items ungefähr gleich oft aus. Im Bereich „Sonstiges“ nannten die Teilnehmer zumeist Inhalte aus dem Bereich des „wissenschaftlichen Arbeitens“, <sup>31</sup> sodass letztlich keine zusätzlichen Inhalte vermittelt wurden.

*Abb. 16 Ergebnis zu Frage 8a – Inhalte wissenschaftlichen Lernens*



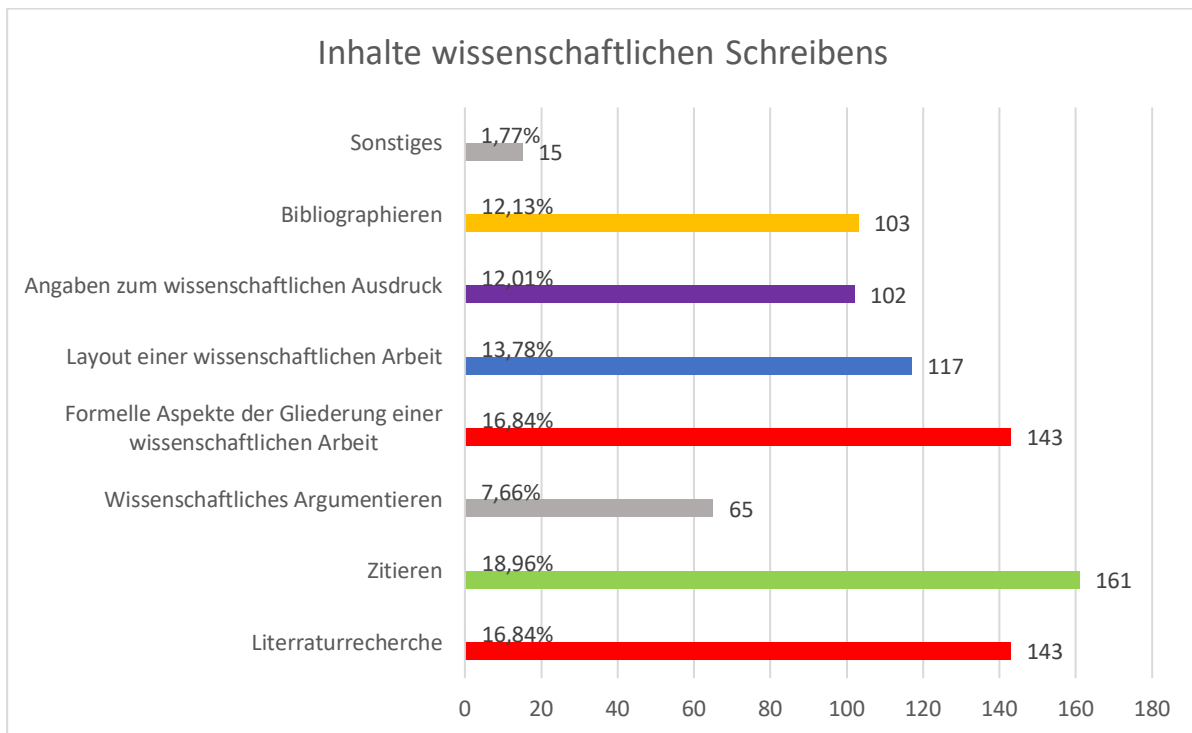
Bei Frage 9a (gelehrte Inhalte beim „wissenschaftlichen Schreiben“) fällt auf, dass vorwiegend die formalen Aspekte, wie Zitation, Bibliografieren, Layout und Gliederung

<sup>31</sup> Wie schon mehrfach erwähnt, waren die Studierenden - möglicherweise auch wegen der fehlenden Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten - nicht immer in der Lage, zwischen den drei Komponenten ausreichend zu differenzieren.



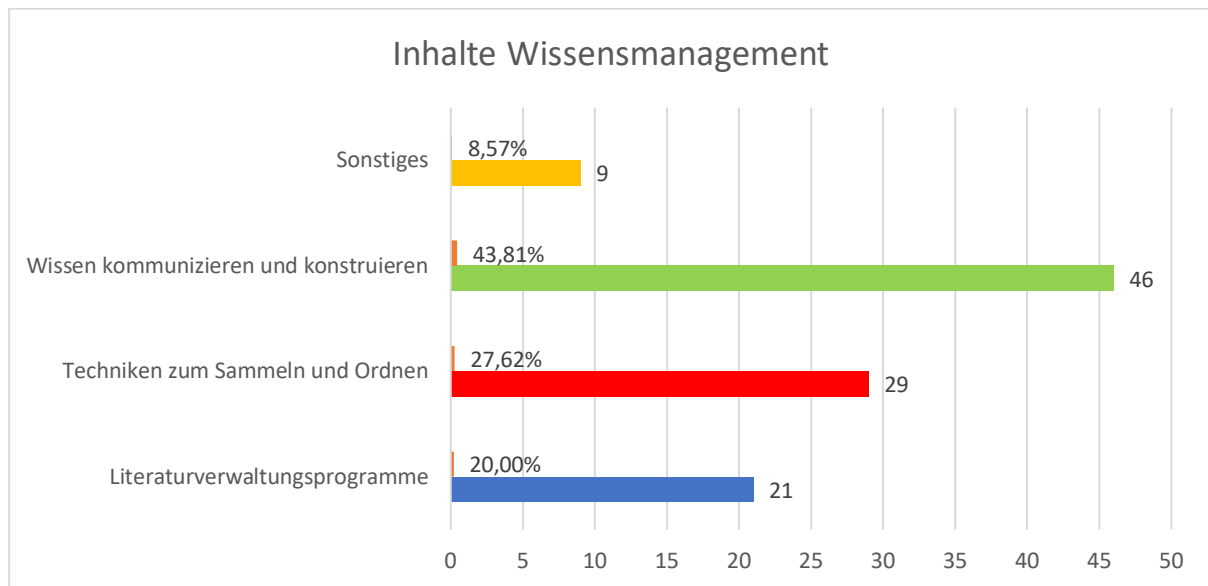
Thema sind. Fast gar keine Kenntnisse werden in der Kernkompetenz des wissenschaftlichen Argumentierens gelehrt. Also das, was von den Studierenden letztlich inhaltlich gefordert wird, sich nämlich mit einer wissenschaftlichen Thematik vertieft auseinanderzusetzen und mit den unterschiedlichen Meinungen umzugehen, um darauf aufbauend eine eigene Meinung zu entwickeln, wird de facto nicht unterrichtet.

Abb. 17 Ergebnis zu Frage 9a – Inhalte wissenschaftlichen Schreibens



Aufgrund der Tatsache, dass nur ca. 10 % der Studierenden bei Frage 10a überhaupt positiv geantwortet haben, hat die nachfolgende Übersicht zu den Inhalten des Wissensmanagements nur wenig Bedeutung, und soll nicht weiter kommentiert werden.

Abb. 18 Ergebnis zu Frage 10a – Inhalte Wissensmanagement



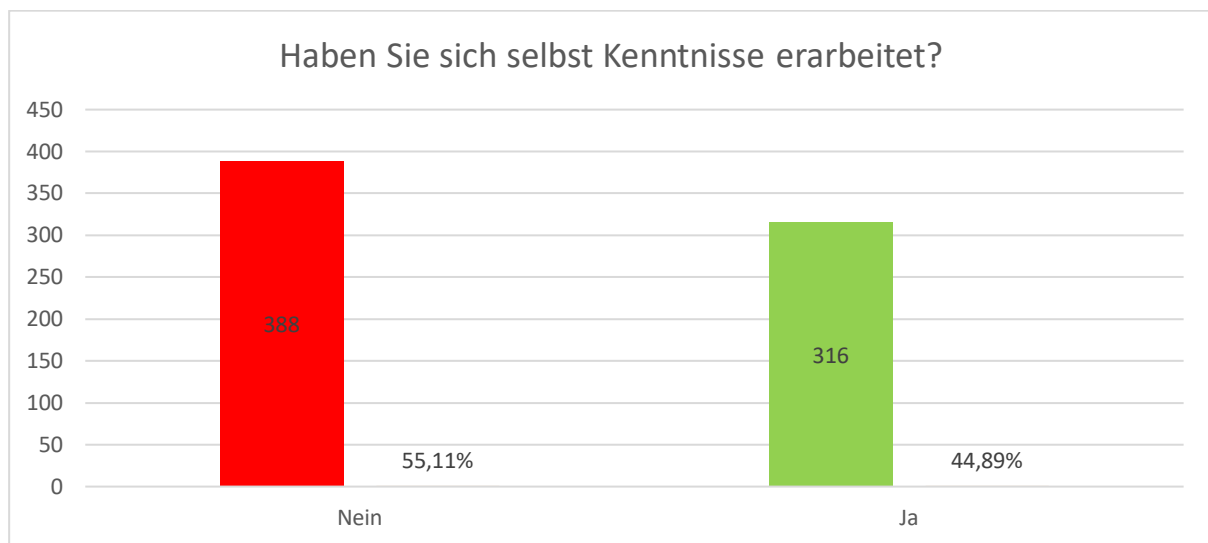
#### d. Persönliches Engagement und Einstellung der Studierenden – Fragen 11 und 12

Im folgenden Abschnitt geht es um das persönliche Engagement der Studierenden und um ihre Einstellung zu einem Lehrangebot im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens.

##### aa. Frage 11 – Haben Sie sich selbst Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten erarbeitet?

Bei Frage 11 wurden die Studierenden gefragt, ob sie sich selbst Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten erarbeitet haben und wenn ja, welche und wie. Intention der Freitextfrage ist es, einen Einblick in die von den Studierenden genutzten Lernwege zu erhalten, um diese möglicherweise auch gewinnbringend bei der Ausgestaltung des Lehrangebots berücksichtigen zu können.

Abb. 19 Ergebnis zu Frage 11 – Kenntnisse eigeninitiativ erarbeitet

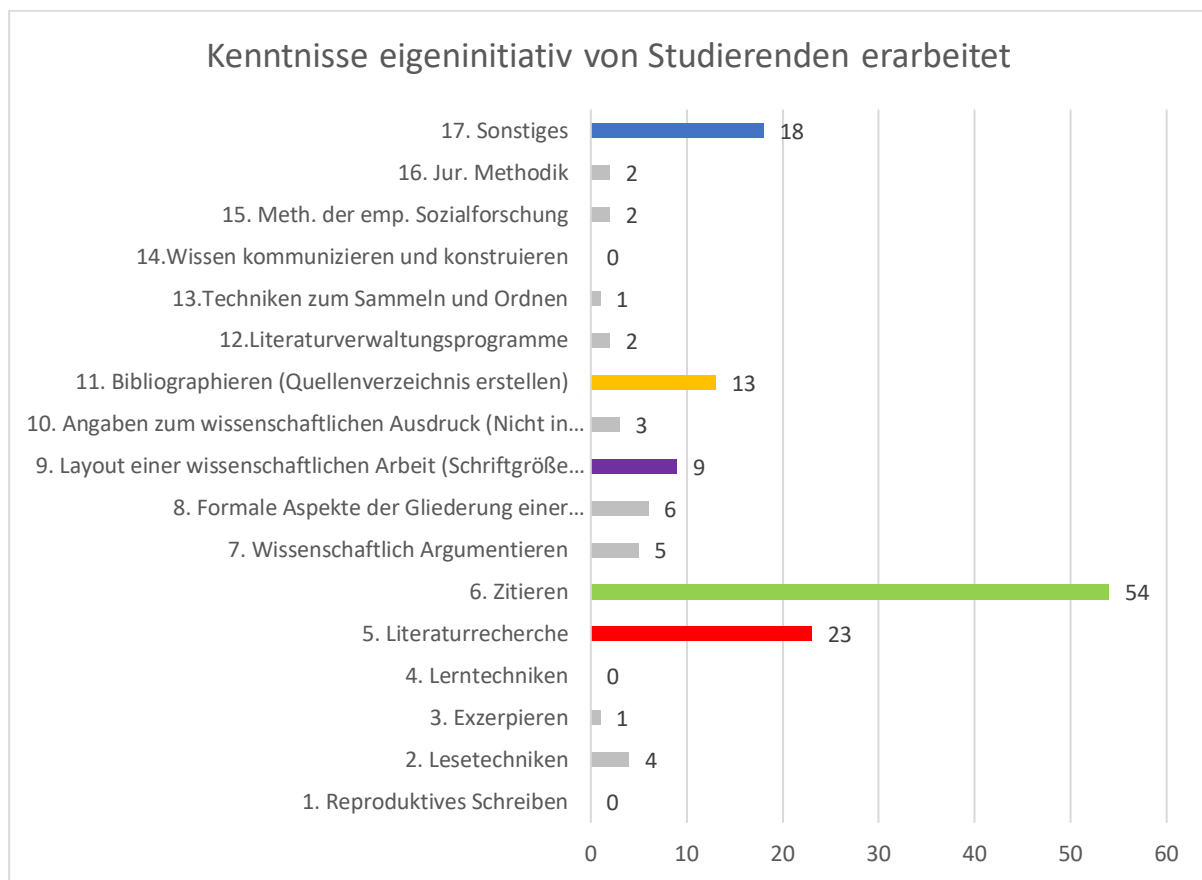


Hier haben ca. 45 % der Studierenden angegeben, dass sie selbst aktiv geworden sind. Dies zeigt, dass sie spätestens dann, wenn ihnen wissenschaftliche Prüfungsleistungen abverlangt werden, aktiv werden müssen und durchaus auch bereit sind, dies zu tun. Die Bereitschaft selbst aktiv zu werden, ist im Semestervergleich weitgehend identisch und bewegt sich in einem Rahmen von 42 % bis 50 %.

Bei der Frage, welche Inhalte sich die Studierende eigeninitiativ erarbeitet haben und „wie“ sie dies getan haben, zeigt sich ein sehr differenziertes Bild. Die Auswertung der Freitextfrage war relativ schwierig, weil manche Studierende nur eine der beiden Fragen beantwortet haben, andere wiederum beide. Zudem haben die Teilnehmer sehr viel geschrieben, sodass die Zuordnung der Antworten zu den festgelegten Kategorien recht aufwendig war. Insgesamt haben knapp 100 Teilnehmer Aussagen zu der Frage, welche Inhalte sie sich erarbeitet haben, gemacht. Hierbei wurden 143 Einzelaussagen getätigt. Am häufigsten, nämlich 54-mal, haben sich die Studierenden Kenntnisse im Zitieren angeeignet. Darüber hinaus wurden sich vor allem im Bereich der Literaturrecherche und beim Erstellen von Quellenverzeichnissen Kenntnisse angeeignet.

Bei allen Selbstlern-Inhalten handelt es sich folglich eher um die formalen Aspekte bei der Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten. Offenbar kann man sich diese noch recht einfach im selbstgesteuerten Lernen erschließen. Bei allen anderen Inhalten kann man zumindest vermuten, dass es für die Studierenden ungleich schwerer ist, diese Kenntnisse zu erlernen.

Abb. 20 Ergebnis zu Frage 11 – Welche Inhalte haben Sie sich erarbeitet?

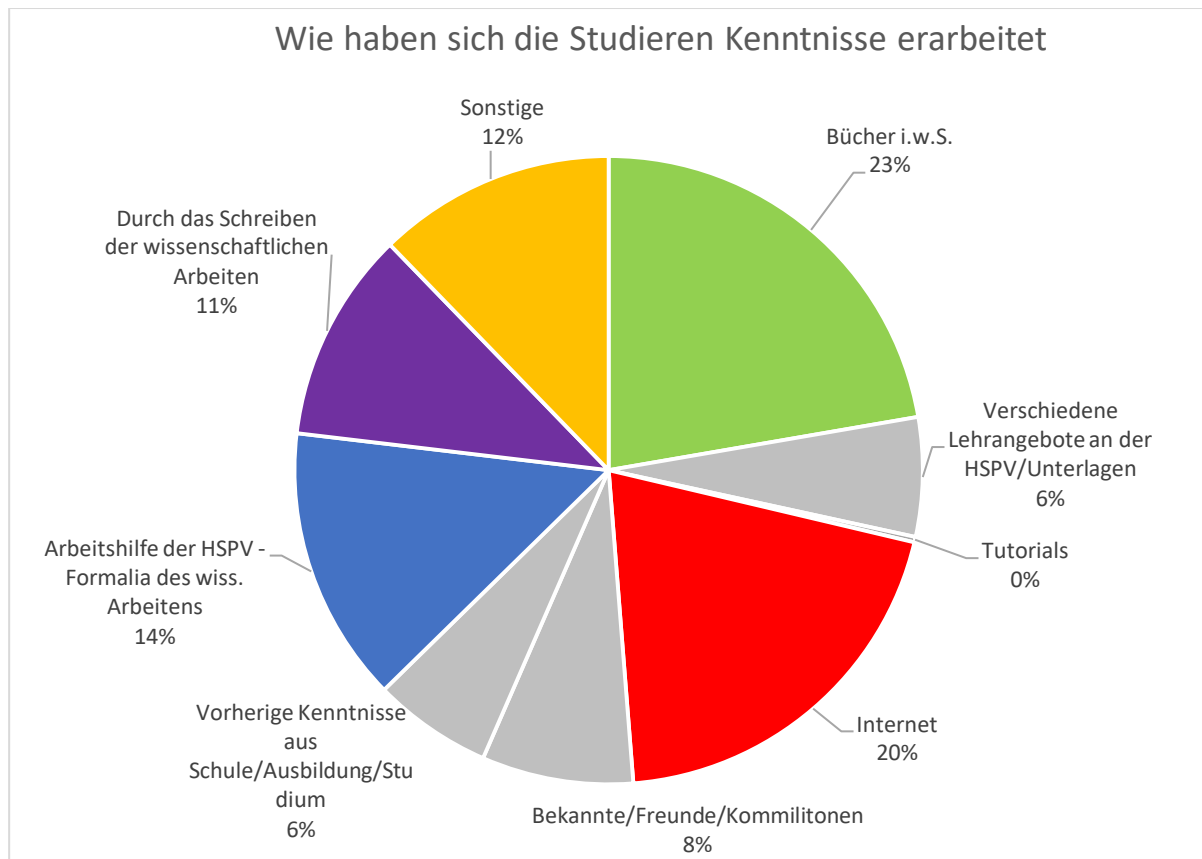


Im Weiteren wurde sich danach erkundigt, wie die Studierenden sich diese Inhalte erarbeitet haben. Hierzu wurden 270 Aussagen getroffen. Verwendete Hilfsmittel waren Bücher, einschließlich E-Books und Onlinemagazine, Tutorials, YouTube, Internet-Blogs, Videos, Freunde und Bekannte sowie die Arbeitshilfe der FhÖV NRW (HSPV) zu den Formalia des wissenschaftlichen Arbeitens. Zudem haben sich die Studierenden die Inhalte auch mit Hilfe von Lehrveranstaltungen, der Hausarbeit im S 3, Zusatzveranstaltungen von Lehrenden, dem Seminar sowie durch Informationsmaterial eines vorherigen Studiums oder einer Ausbildung bzw. Material von der Schule erarbeitet.

Rechnet man diese Aussagen in Prozent um, haben ca. 23 % der Studierenden Bücher verwendet, 20 % das Internet in den verschiedensten Ausprägungen und immerhin 14 % die Arbeitshilfe der FhÖV NRW (HSPV) genutzt. Darüber hinaus wurden die oben erwähnten Vorkenntnisse genutzt bzw. Hilfestellung durch Dritte sowie Angebote im Bereich der Lehrveranstaltungen in Anspruch genommen. Immerhin 11 % der Studierenden haben sich die Kenntnisse beim Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit erarbeitet. Letzteres unterstützt die Aussage vieler Lehrender (s. u.), dass es wichtig ist, Schreibangebote in die Lehre zu integrieren, denn beim Schreiben selbst ist der Lerneffekt besonders hoch. Zugleich ist dies ein Argument dafür, dass die Angebote in

einem zeitlichen Kontext zu den wissenschaftlichen Arbeiten, die abzulegen sind, angeboten werden sollten.

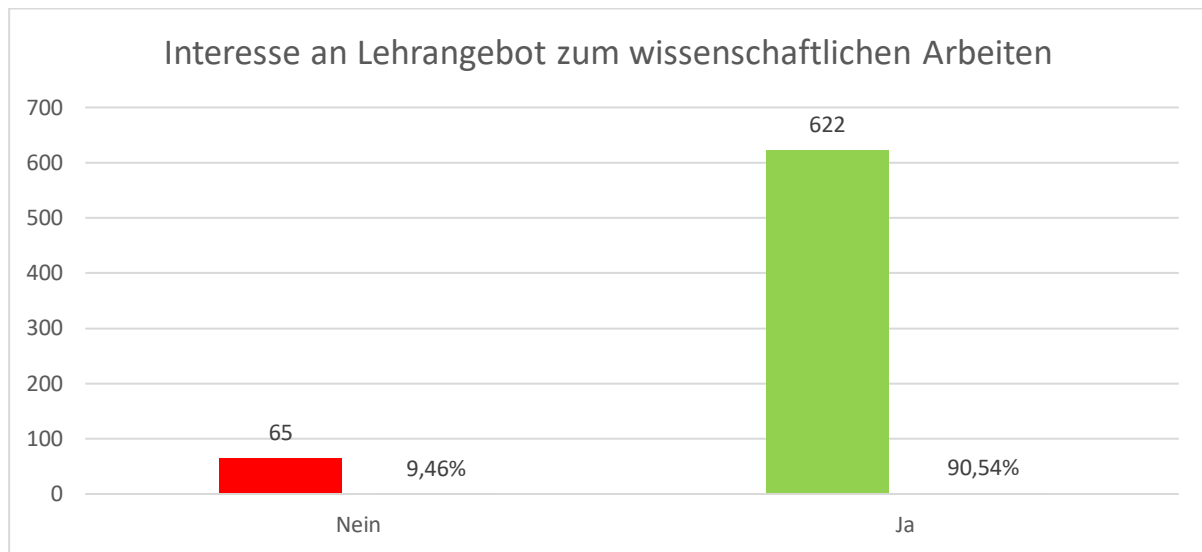
Abb. 21 Ergebnis zu Frage 11 – Wie haben Sie sich die Kenntnisse erarbeitet?



*bb. Frage 12 – Haben Sie Interesse an Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens?*

Eine der wichtigsten Fragen für die Umfrage ist Frage 12. Hier werden die Studierenden gefragt, ob sie Interesse an Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens haben. Als Antwortmöglichkeiten gab es „Ja“ und „Nein“, die allerdings jeweils mit der Frage nach dem Warum verbunden wurden. Gerade die Antwort „Nein“ muss kein Desinteresse bedeuten, sondern kann auch heißen, dass die Studierenden keinen Bedarf an Veranstaltungen haben, weil sie hier bereits über Kenntnisse verfügen. Bei der Freitextfrage im Zusammenhang mit einer Ja-Antwort geht es ebenfalls um die dahinterstehende Motivation, die bei der Ausgestaltung des Lehrangebots eine wichtige Rolle spielen kann.

Abb. 22 Ergebnis zu Frage 12 – Interesse an Lehrangebot zum wissenschaftlichen Arbeiten



Mehrheitlich, nämlich mit mehr als 90 % votieren die Studierenden für die Einführung eines Lehrveranstaltungsangebots. Diejenigen, die mit Nein geantwortet haben, zeigen bei den Gründen ein sehr gegensätzliches Bild.

Kann ich schon	Nur Selbststudium	zu spät	Keine Zeit	Unwichtig	Kein Interesse	zu trocken
20	11	6	8	7	7	2
60 %			13 %	26 %		

Während 60 % der Nein-Sager sich entweder – zumeist aufgrund Vorwissens aus einem anderen Studium – bereits gut vorbereitet fühlen, keine Veranstaltung im eigentlichen Sinne, aber Selbststudiums-Material wünschen oder für sie schlichtweg ein Angebot zu spät kommt, finden 26 % dieses Thema unwichtig, uninteressant oder zu trocken. 13 % geben an, keine Zeit (dafür) zu haben, was eher auf eine negative Einstellung schließen lässt.

Kumuliert man die Antworten der Ja-und-Nein-Sager, halten letztlich mehr als 95 % der Studierenden ein, wie auch immer geartetes, Angebot für sinnvoll, was letztlich ein klarer Gestaltungsauftrag an die Hochschule ist.

Die Studierenden, die bereits akademische Vorerfahrungen haben, stützen dieses Ergebnis, da auch sie mit ca. 85 % für ein solches Angebot votieren. Lediglich bei den wenigen Teilnehmern, die bereits ein Studium beendet haben, ist die Zustimmung mit knapp 75 % etwas geringer, sodass man hier über eine Freiwilligkeit oder Anrechnungen nachdenken sollte.

Mit Fortschreiten des Studiums nimmt das Interesse an Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten zu. Von den S 3 - Umfrageteilnehmern geben 92 % an, dass sie Interesse an dem Thema haben. Viele der Drittsemester geben im Freitext an, dass sie das Thema wegen der anstehenden Haus- und Bachelorarbeit für wichtig erachten. Allerdings ist das nicht das ausschlaggebende Motiv, denn ein Großteil der befragten S-3-Studierenden schreibt, dass sie das Thema als insgesamt wichtig ansehen, und auch für die spätere Praxis von erheblicher Bedeutung ist.

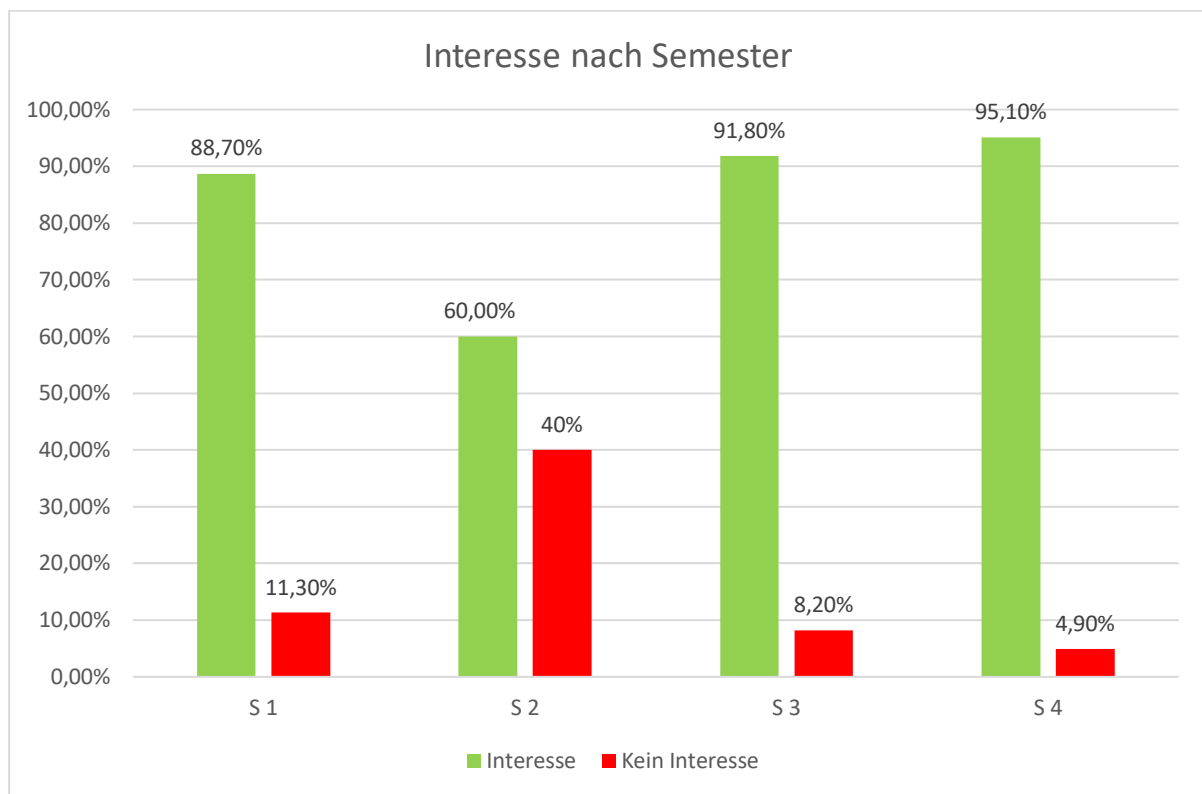
Im S 1 ist das Thema ebenfalls von großem Interesse, denn fast 90 % der Erstsemester interessieren sich für das Thema. Während im S 3 der Fokus eindeutig auf die abzuprüfenden wissenschaftlichen Leistungen liegt, ist das Interesse der Erstsemester eher allgemeinerer Natur. Ein Student bringt es auf den Punkt, indem er folgendes schreibt: „Unverzichtbar für das weitere Studium und die Bachelorarbeit“. Viele andere schreiben, dass sie keine Kenntnisse haben, aber wissen möchten, wie es „funktioniert“ und sie der Auffassung sind, dadurch insgesamt besser durchs Studium zu kommen. Am wichtigsten ist das wissenschaftliche Arbeiten jedoch für die S-4-Studierenden. Dies mag daran liegen, dass jene unmittelbar vor der Bachelorarbeit bzw. der Erstellung des Exposés stehen. Diese geben an, dass man im Verlaufe des Studiums keine ausreichenden Kenntnisse auf diesem Gebiet erlangt hat, sie sich im Hinblick auf die anstehende Bachelorarbeit schlecht vorbereitet fühlen und davon ausgehen, dass Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten diese Defizite beseitigen.

Lediglich im S 2 bietet sich ein gänzlich anderes Bild. Dies kann aber damit zu tun haben, dass insgesamt nur 12 Teilnehmer sich dem S 2 zugeordnet<sup>32</sup> und davon nur 5 die vorliegende Frage beantwortet haben.

---

<sup>32</sup> Aktuell lief dieses Semester nicht.

Abb. 23 Interesse nach Semester



Bei der Frage nach dem Warum wird deutlich, dass die Studierenden sehr wohl wissen, dass dieses Fach wichtig ist. Während viele Studierende es zwar im Wesentlichen nur als wichtig ansehen, um Haus-, Seminar- und Bachelorarbeit zu bestehen oder es als allgemein hilfreich ansehen, formulieren viele sehr deutlich, wie wichtig diese Inhalte für ein Studium sind. Einige sind überdies der Meinung, dass sie dadurch ihre Arbeiten deutlich aufwerten könnten und einen größeren Studienerfolg hätten. Etliche vertreten die Auffassung, dass sie hiermit später besser auf die Berufspraxis vorbereitet sind. Oft wird sogar die Aussage getroffen, dass man diese Kenntnisse braucht, um überhaupt wissenschaftlich arbeiten zu können und damit Hochschulniveau erreicht. Das heißt, die Studierenden formulieren das, was auch die Schreibforschung fordert, nämlich dass man Studierende beim Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens unterstützen muss, wenn man will, dass sie wissenschaftlich arbeiten können.

Zahlreiche Studierende kritisieren hingegen, dass die Angebote der FhÖV NRW (jetzt HSPV) derzeit nicht ausreichend sind und man als Studierender sich das Wissen selbst nicht oder nur sehr schwer aneignen kann. Dies führt mitunter zu einer ganz erheblichen Unsicherheit und Zeitdruck, gerade dann, wenn man erstmalig bei der Hausarbeit auf diese Themen trifft. Dieses Problem verschärft sich nach Ansicht der Studie-

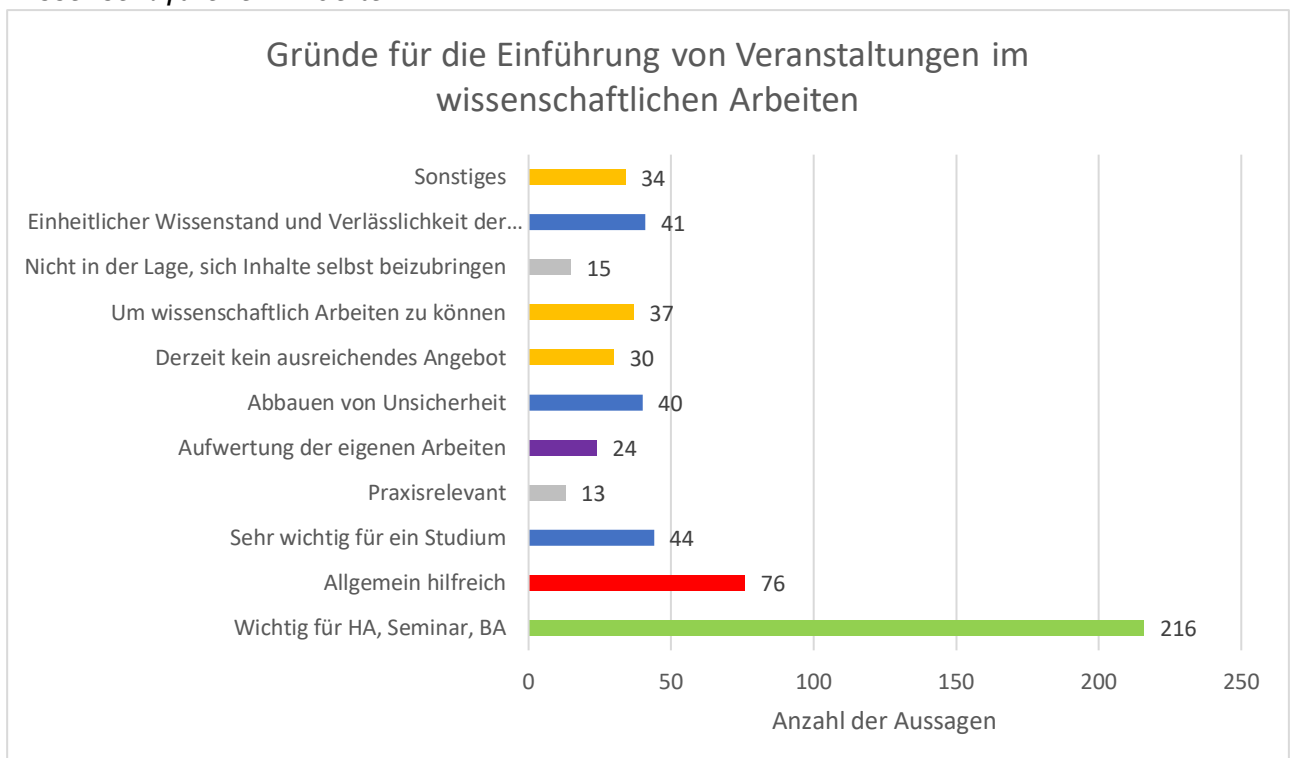


renden, weil die Anforderungen in den verschiedenen Fächern und unter den Lehrenden sehr unterschiedlich sind, und man daher die konkreten Anforderungen nicht kennt. Dabei hilft aus ihrer Sicht auch die Arbeitshilfe zum wissenschaftlichen Arbeiten nicht, weil diese nicht eindeutig ist und deshalb die Unsicherheit eher verschärft. Würde es planmäßige Lehrveranstaltungen geben, gäbe es nach Meinung der Studierenden einheitliche Lern- und Wissensstandards und damit eine gewisse Verlässlichkeit für sie. Zudem hätte man konkrete Ansprechpartner.

Die beiden nachfolgenden Aussagen zu der Frage, warum ein Veranstaltungsangebot erfolgen sollte, fassen die Wünsche und die Kritik der Studierenden gut zusammen:

- „Um die wissenschaftlichen Standards der FH zu heben und [die] persönliche Kompetenzförderung.“
- „IN EINEM STUDIENGANG KEINE METHODENLEHRE ZU HABEN, IST WIE WENN ICH EINEN ZIMMERMANN OHNE WERKZEUG AUSBILDE. WIE KANN ES SEIN, DASS ES SO EINE VERANSTALTUNG NICHT GIBT?!“

*Abb. 24 Ergebnis zu Frage 12 – Gründe für die Einführung von Veranstaltungen im wissenschaftlichen Arbeiten*



### e. Inhaltliche Ausgestaltung des Angebots - Frage 13

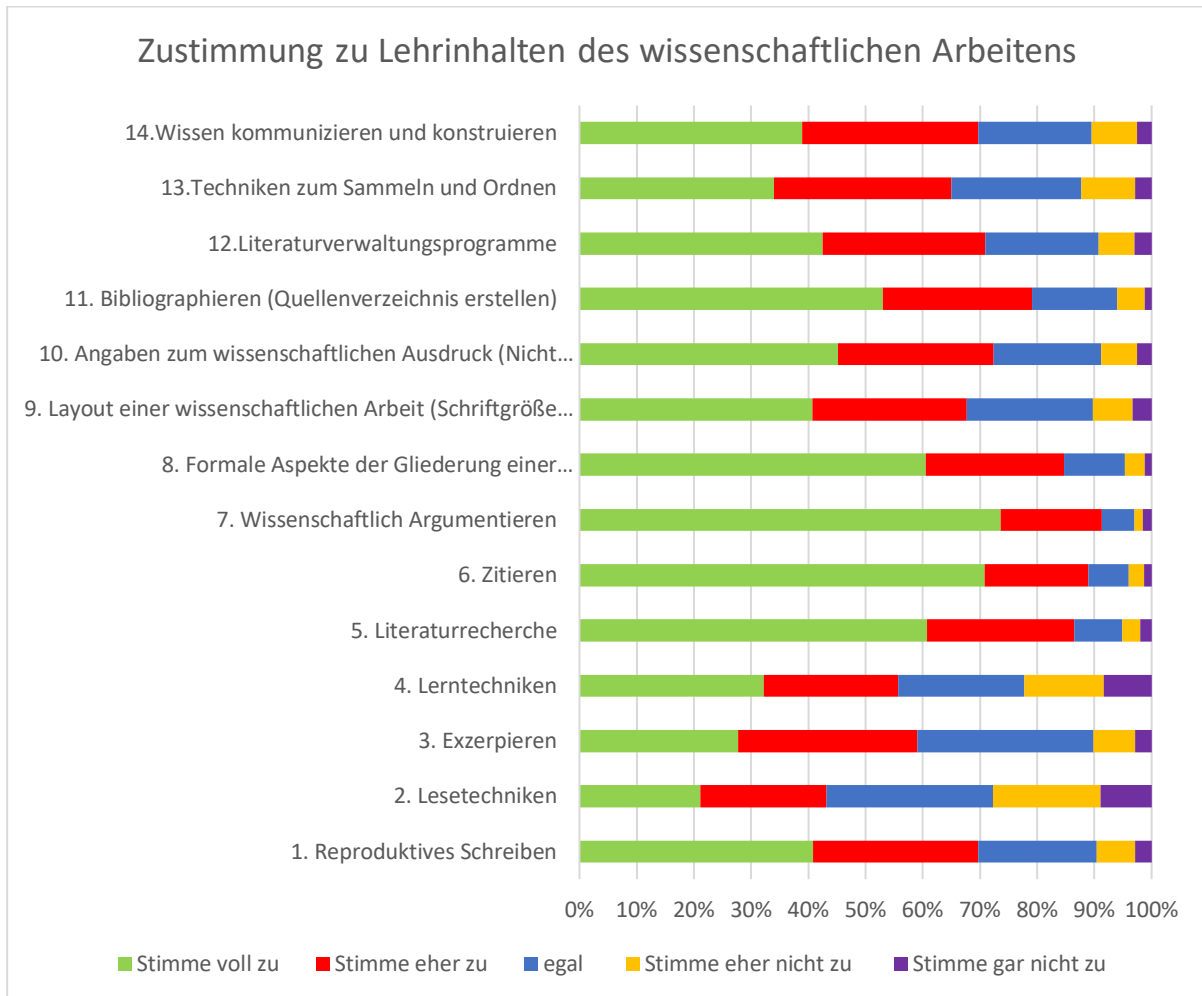
Frage 13 beschäftigt sich mit den Inhalten, die angeboten werden sollen. Hier wurden die Teilnehmer nach ihrer Zustimmung bzw. Ablehnung gefragt, sodass es sich hier um einen unipolaren Skalenbereich vorzugeben, um die Wichtigkeit und Präferenzen der einzelnen Inhalte deutlich zu machen. Hierzu wurde eine 5-stufige Skale von „stimme voll zu“ bis „trifft (stimme) gar nicht zu“ gewählt. Im Fragebogen wurde dies wie folgt dargestellt.

Abb. 25 Gestaltung von Frage 13 – Welche Inhalte sollen vermittelt werden?

Frage 13		Welche Inhalte sollten vermittelt werden? *				
		1	2	3	4	5
a. Reproduktives Schreiben	Stimme ich zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
b. Lesetechniken		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
c. Exzerpieren		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
d. Lerntechniken		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
e. Literaturrecherche		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
f. Zitieren		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
g. Wissenschaftlich Argumentieren		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
h. Formale Aspekte der Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
i. Layout einer wissenschaftlichen Arbeit (Schriftgröße etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
j. Angaben zum wissenschaftlichen Ausdruck (Nicht in Ich-Form schreiben etc.)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
k. Bibliographieren (Quellenverzeichnis erstellen)		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
l. Literaturverwaltungsprogramme		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
m. Techniken zum Sammeln und Ordnen		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
n. Wissen kommunizieren und konstruieren		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		Trifft gar nicht zu				

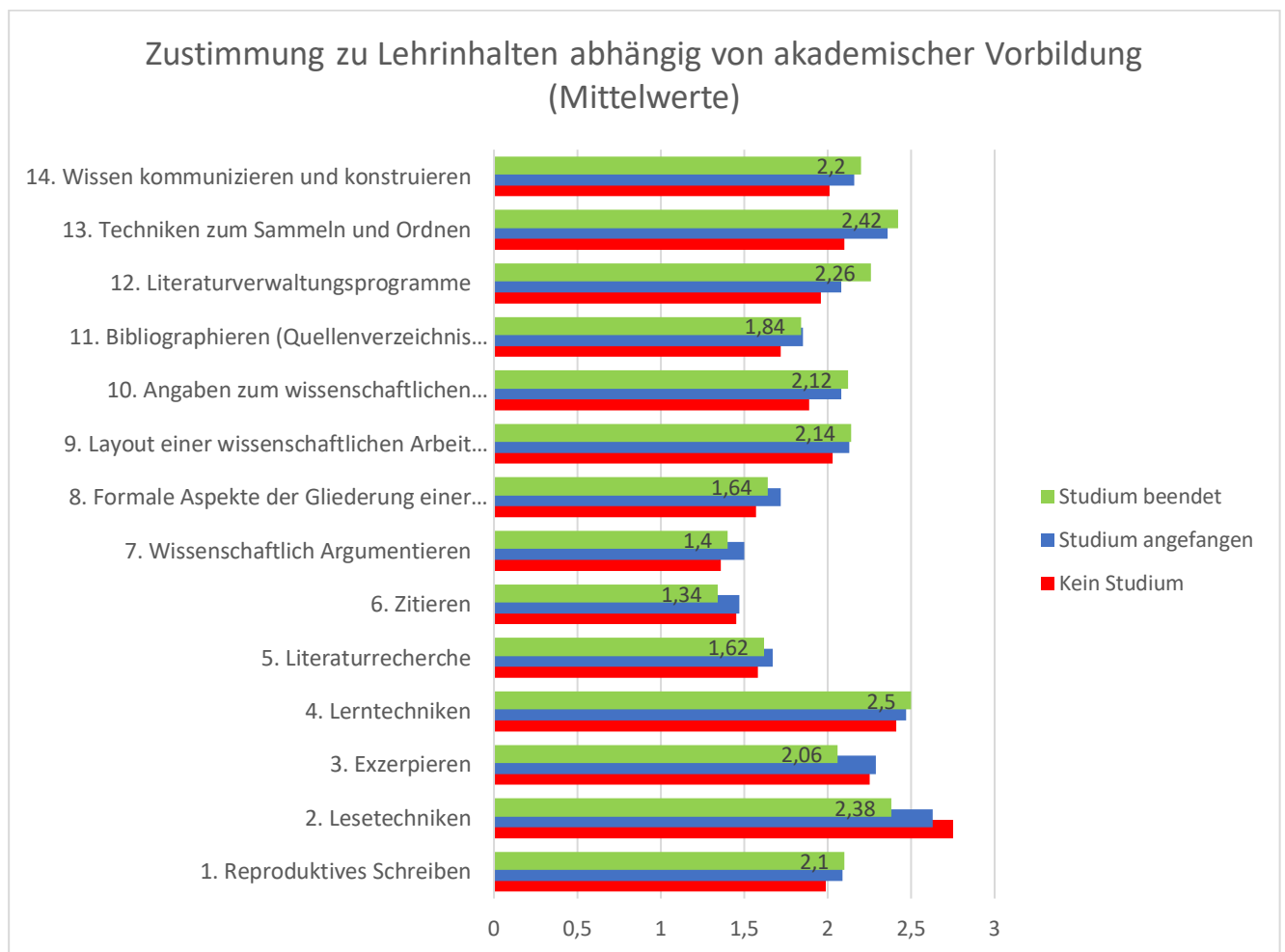
Die Teilnehmer halten bei fast allen Inhalten ein Veranstaltungsangebot für eher wichtig bzw. stimmen voll zu. Insbesondere sämtliche Inhalte des „wissenschaftlichen Schreibens“, also die Punkte 5 bis 11 halten die Studierenden für besonders wichtig. Auffällig ist dabei, dass Sie mit ca. 90 % Zustimmung insbesondere wünschen, wissenschaftlich argumentieren zu lernen. Dieser Punkt schnitt bei Frage 9a, nämlich der Frage, welche Kenntnisse vermittelt werden, am schlechtesten ab. Bei den Lesetechniken, dem Layout und den Angaben zum wissenschaftlichen Ausdruck stimmen die Studierenden deutlich verhaltener zu. Grund hierfür könnte sein, dass sie sich hier etwas besser aufgestellt fühlen, da dies mehrheitlich auch schon in der Schule trainiert wurde und das Basiswissen hier einfacher selbst erarbeitet werden kann.

Abb. 26 Ergebnis zu Frage 13 – Zustimmung zu Lehrinhalten des wissenschaftlichen Arbeitens



Die Studierenden mit akademischer Vorerfahrung votieren bezüglich der Inhalte ähnlich. Insgesamt haben sie öfter die Antwort „stimme eher zu“ abgegeben als die Studierenden ohne Studienerfahrung. D.h. in einigen Bereichen sieht sich diese Gruppe besser aufgestellt als die große Menge, sodass man bei den Lese- und Lerntechniken sowie den Techniken zum Sammeln und Sortieren zumindest aus Sicht der Studierenden ein freiwilliges Angebot anbieten könnte.

Abb. 27 Zustimmung zu Lehrinhalten abhängig von akademischer Vorbildung



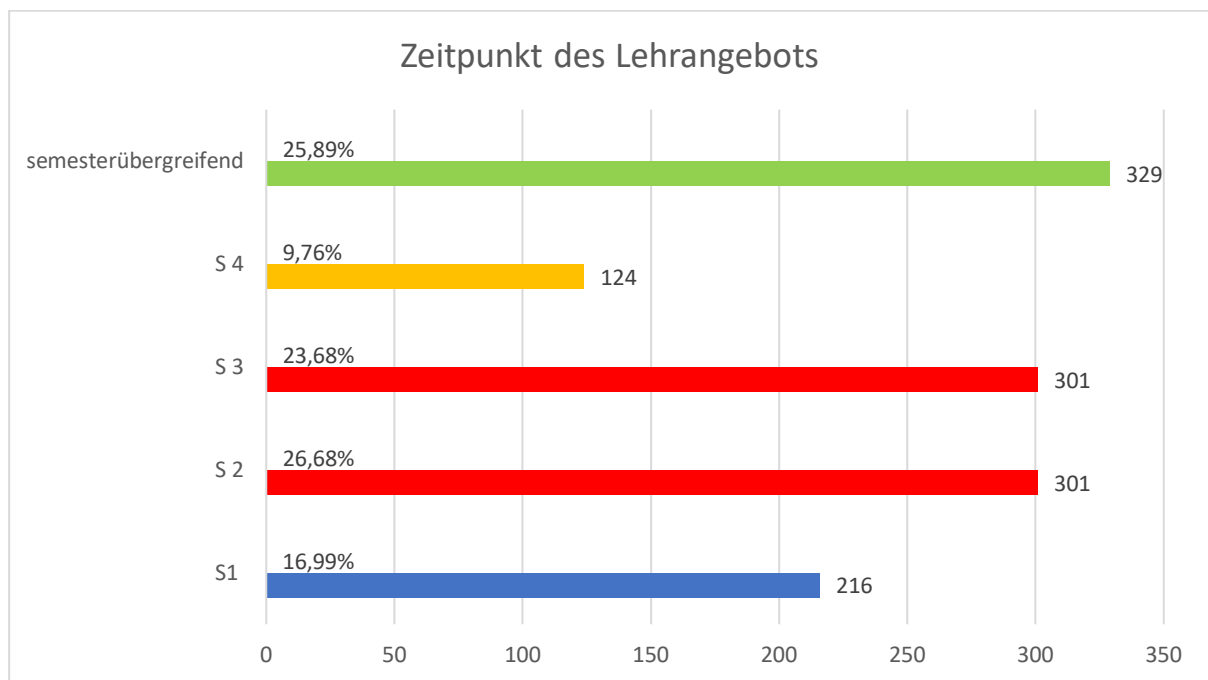
## f. Ausgestaltung des Angebots – Fragen 14 bis 16

In dem nachfolgenden Fragenkatalog wurden die Teilnehmer aufgerufen Stellung zum Veranstaltungsangebot zu nehmen.

*aa. Frage 14 – Wann sollte so eine Veranstaltung seitens der FhÖV (jetzt HSPV) angeboten werden?*

Bei Frage 14 wurde nach der Meinung der Studierenden gefragt, wann seitens der FhÖV (jetzt HSPV) Veranstaltungen zu diesem Themenbereich angeboten werden sollten. Als Antwortvorgaben wurden die vier Semester (S 1, S 2, S 3 und S 4) genannt. Darüber hinaus konnte auch angekreuzt werden, dass die Veranstaltung semesterübergreifend durchgeführt werden soll. Mehrfachnennungen sind ebenfalls möglich gewesen.

Abb. 28 Ergebnis zu Frage 14 – Zeitpunkt des Lehrangebots

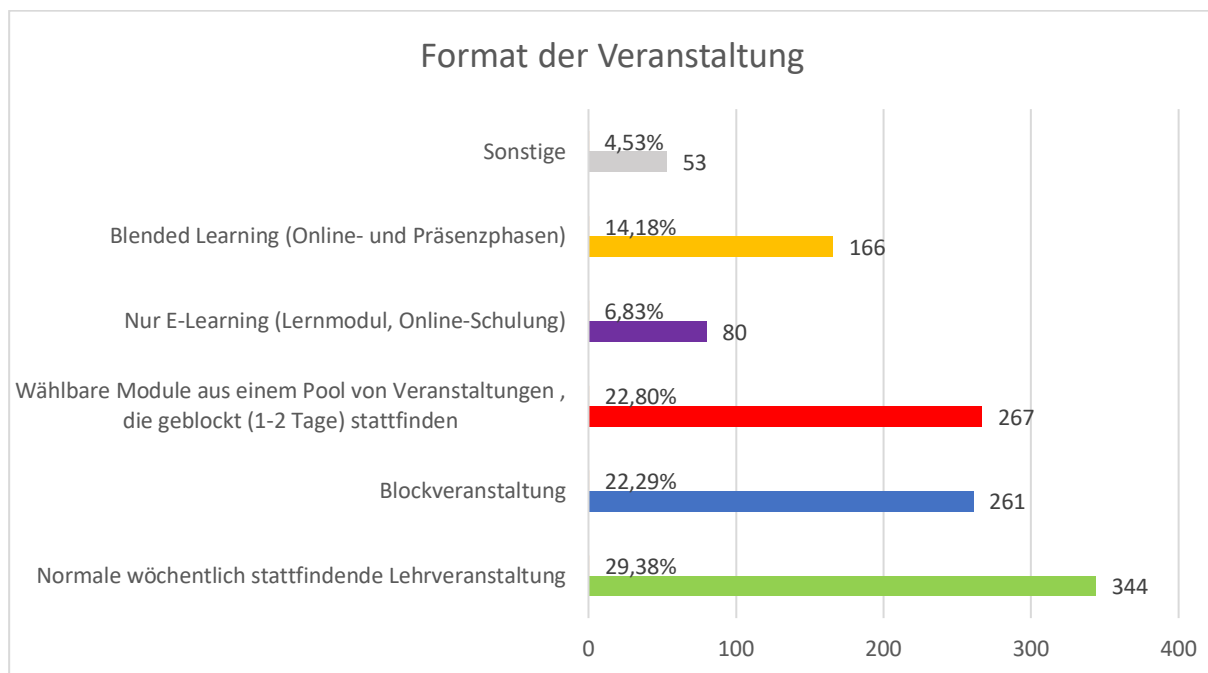


670 Studierende haben diese Frage beantwortet und dabei 1271 Auswahlen angekreuzt. Die Mehrheit der Teilnehmer hat demzufolge zwei Antworten ausgewählt, was dafürspricht, dass mehrheitlich ein semesterübergreifendes Angebot – und zwar vorzugsweise in der Mitte des Studiums – gewünscht wird. Dies wird auch daran deutlich, dass immerhin ein Viertel der Befragten ein semesterübergreifendes Angebot ausdrücklich angewählt hat. Die wenigsten Studierenden wünschen sich – wie es derzeit im Modulplan vorgesehen ist – ein Angebot erst im S 4.

*bb. Frage 15 – Welches Format würden Sie bevorzugen?*

Frage 15 forscht nach dem Format der Veranstaltung, wobei es auch hier wieder möglich war, aus den Antwortvorgaben mehrere auszuwählen. Ausgewählt werden konnte unter den bekannten Formaten von „normaler“ Lehrveranstaltung bis hin zum reinen E-Learning-Modul. Da auch weitere Formate denkbar sind, gab es die Möglichkeit weitere Vorschläge einzubringen.

Abb. 29 Ergebnis zu Frage 15 – Format der Veranstaltung



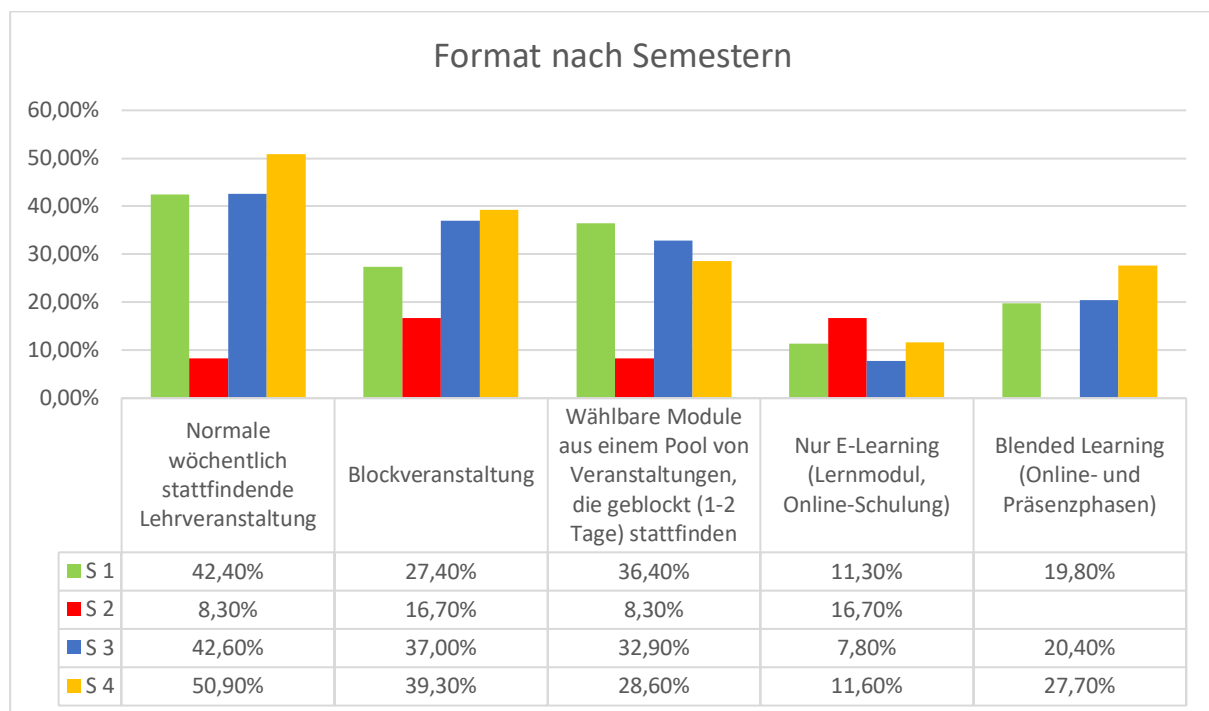
670 Studierende haben diese Frage beantwortet, wobei auch hier fast doppelt so viele Antworten, nämlich 1171, abgegeben wurden. Ungefähr gleichrangig werden die Formate „Blockveranstaltung“ und „wählbare Module“ eingeordnet. Etwas mehr Studierende wünschen sich eine „normale“ Lehrveranstaltung. Nur wenige Studierende können sich ein alleiniges „E-Learning-Angebot“ vorstellen; dieses wurde nur von knapp 7 % der Teilnehmer gewählt. Ein „Blended-Learning-Format“ stößt mit 14 % auch nicht auf ein überragendes Interesse seitens der Studierenden.

Bei den „sonstigen Wünschen“ ergibt sich bei den Studierenden eine sehr differenzierte Sicht und ein erkennbares Bemühen, bei der Planung konstruktiv mitzuwirken. Viele der Studierenden wünschen sich abgestimmte Inhalte zwischen dem wissenschaftlichen Arbeiten und den anstehenden Prüfungsformaten und nehmen dafür – trotz des vollen Lehrplans – eine wöchentliche Veranstaltung in Kauf. Ungefähr gleich viele votieren eher für ein Seminar-, Workshop- oder Blockformat, das bestenfalls außerhalb der üblichen Lehrveranstaltungszeit angeboten wird, ähnlich dem TSK. Oft wird auch eine Mischung beider Varianten präferiert. Darüber hinaus werden ergänzende Unterlagen und frei wählbare Veranstaltungen gewünscht. Des Öfteren wird auch der Wunsch nach Freiwilligkeit geäußert.

Im Ergebnis spricht somit viel dafür, ein Lernveranstaltungskonzept aus wöchentlicher Lehrveranstaltung und Blockveranstaltung zu konzipieren, wobei sich das Angebot auf mehrere Semester erstreckt und ggfs. durch „Blended-Learning-Formate“ ergänzt wird.

Schaut man sich die Ergebnisse differenziert nach Semestern<sup>33</sup> an, erkennt man, dass wöchentliche Lehrveranstaltungen insbesondere bei den S-4-Studierenden viel Zustimmung erfahren. Da diese jedoch auch in einem besonders hohen Maße für Blockveranstaltungen und „Blended-Learning-Veranstaltungen“ votieren, kann man letztlich nur feststellen, dass ein Lehrveranstaltungsangebot an sich gutgeheißen wird, das Format – abgesehen von reiner E-Learning-Angeboten – hingegen letztlich egal ist.

Abb. 30 Gewünschtes Format im Vergleich zu den Semestern



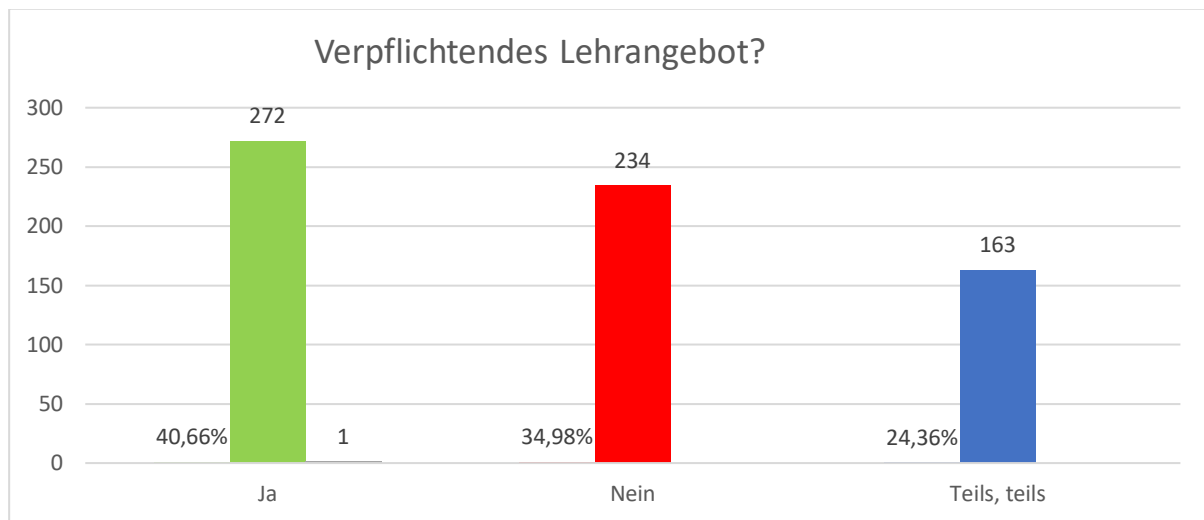
Insgesamt lässt Frage 15 deutlich werden, dass die Studierenden mehrheitlich Präsenzveranstaltungen wünschen und gerade nicht nur E-Learning-Material, das im Selbststudium erarbeitet werden kann.

<sup>33</sup> S 2 wurde aufgrund zu weniger Antworten nicht berücksichtigt.

*cc. Frage 16 – Sollte die Teilnahme an der Veranstaltung verpflichtend sein?*

Frage 16 soll ermitteln, ob die Studierenden eher ein freiwilliges „Zusatz“-Angebot wünschen oder ob Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten für alle verpflichtend sein sollen. Auch die Möglichkeit nach einer Aufteilung zwischen freiwilligen und verpflichtenden Angeboten wurde abgefragt. Bei allen Antwortmöglichkeiten wird sich über einen Freitext nach dem Grund für diese Antwort erkundigt.

*Abb. 31 Ergebnis zu Frage 16 – Verpflichtendes Lehrangebot?*

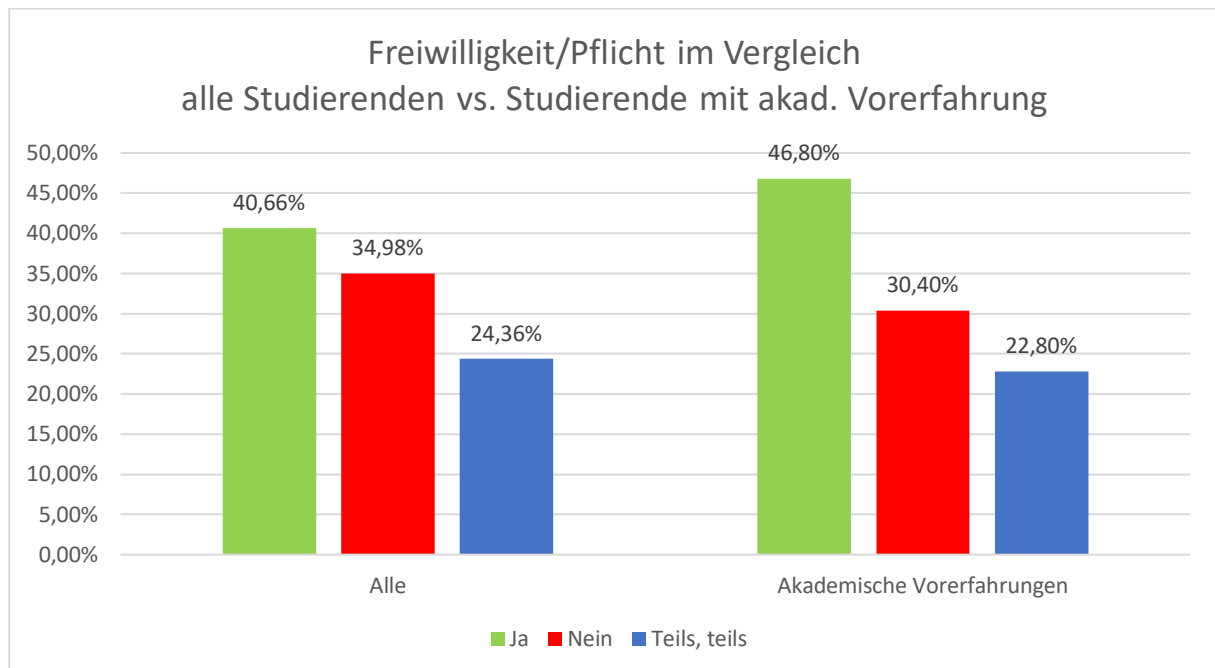


Hier ergibt sich ein sehr uneinheitliches Bild. Etwas mehr als 40 % der Teilnehmer meinen, dass die Veranstaltungen verpflichtend sein sollten; 35 % votieren für die Freiwilligkeit und 25 % sind der Auffassung, dass einige Veranstaltungen verpflichtend und andere freiwillig sein sollten. Im Semestervergleich meinen insbesondere die Drittsemester, dass eine solche Veranstaltung verpflichtend sein soll; im S 4 sinkt die Zustimmung ein wenig, liegt aber dennoch bei knapp 40 %.

Interessanterweise meinen diejenigen, die bereits akademische Vorerfahrungen haben, mit ca. 46 %, dass das Angebot verpflichtend sein sollte. Bei den Studierenden ohne Studienerfahrungen liegt der Wert hingegen bei nur ca. 38 %. Dies spricht dafür, dass die Teilnehmer mit Studienerfahrungen bereits wissen, wie wichtig die Materie ist und dass es daher geboten ist, diese verpflichtend anzubieten.



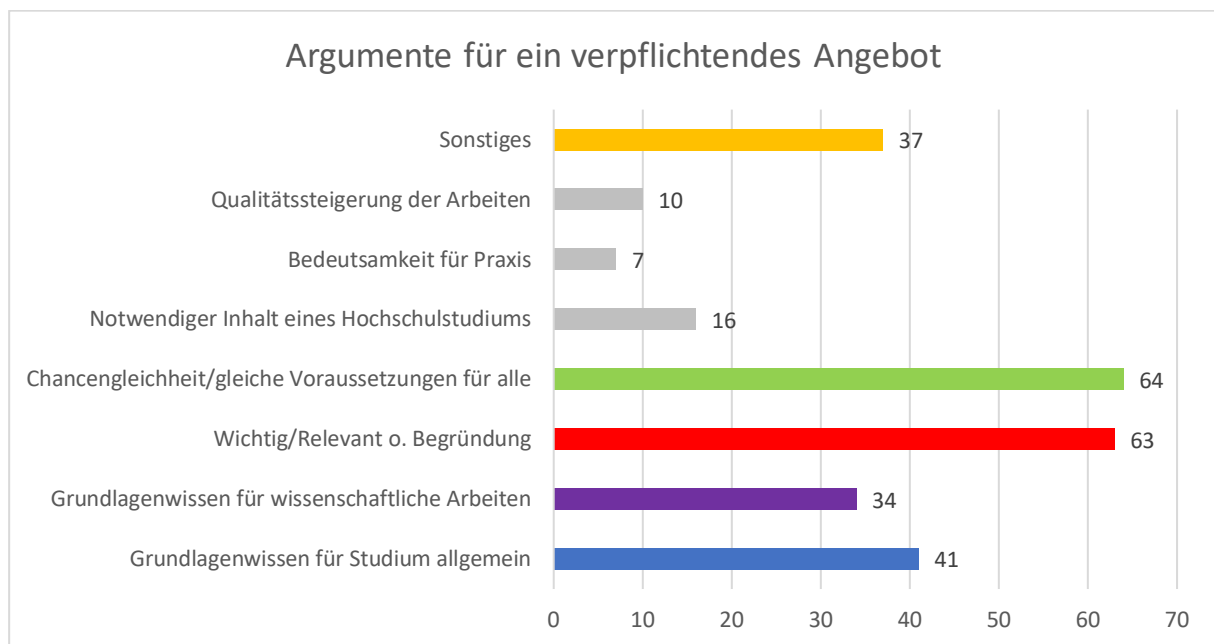
Abb. 32 Freiwilligkeit/Pflicht im Vergleich alle Studierenden vs. Studierende mit akademischer Vorerfahrung



Umso bedeutender ist die Motivlage bei den Studierenden. Schließlich ist die Einführung eines Lehrangebots, das für einen erheblichen Teil der Studierenden nicht relevant oder sogar unerwünscht ist, nur dann sinnvoll, wenn man entweder die besseren Argumente auf seiner Seite hat oder die Wünsche der Studierenden angemessen berücksichtigt.

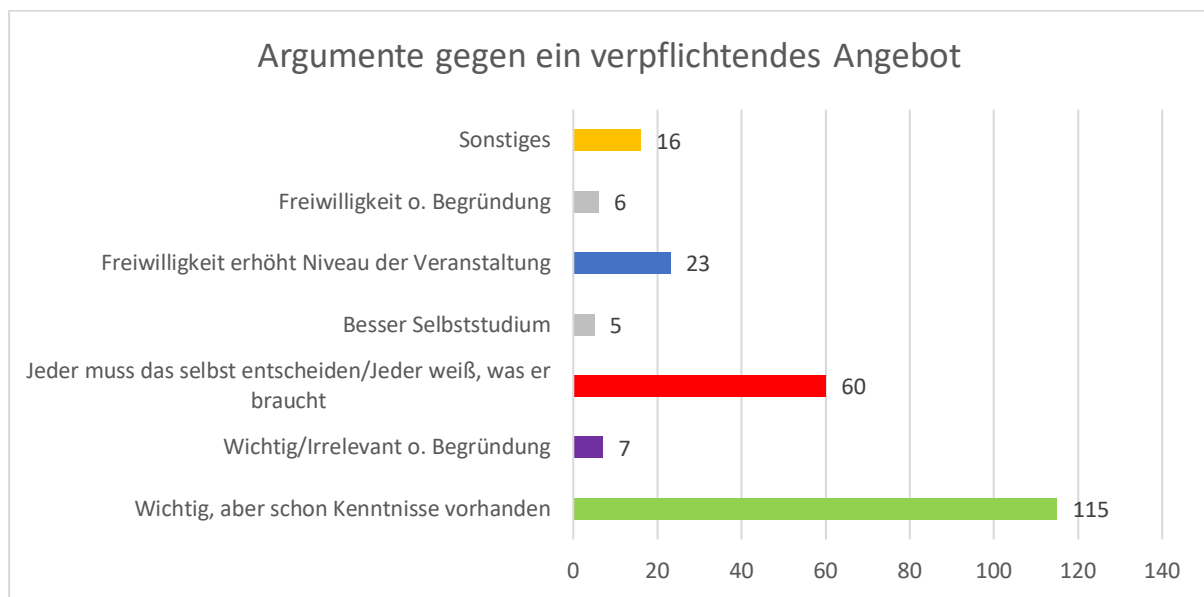
Diejenigen, die für ein verpflichtendes Angebot gestimmt haben, begründen dies weitgehend damit, dass wissenschaftliches Arbeiten allgemein für ein Studium, für die zu erbringenden Leistungen und deren Qualität oder deshalb, weil es zu einem Hochschulstudium dazu gehört, wichtig ist. Für die meisten ist jedoch am wichtigsten, dass dies zu mehr Chancengleichheit bei den Studierenden führt und zudem alle die gleichen Ausgangsbedingungen hätten. Einzelne Studierende sind zudem der Meinung, dass hierdurch das Ansehen des Studiums an der HSPV aufgewertet werden würde und die Hochschule hierdurch deutlich macht, dass sie bei der Vermittlung von wissenschaftlichen Angeboten Prioritäten setzt.

Abb. 33 Argumente für ein verpflichtendes Angebot



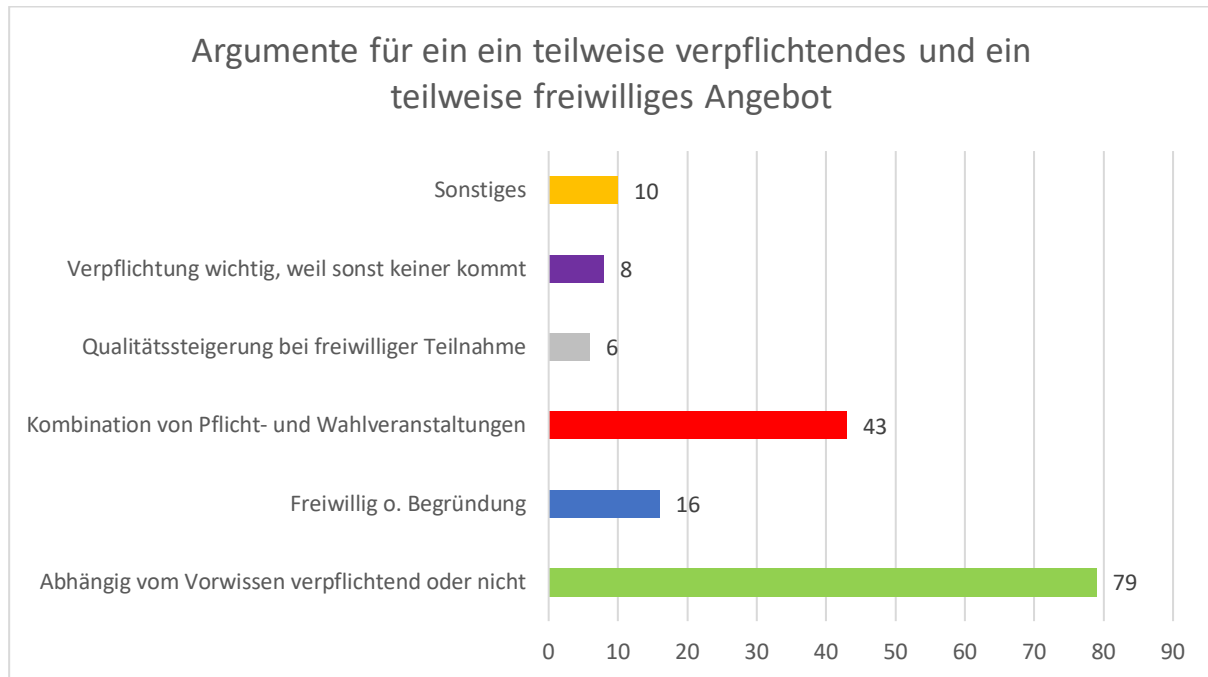
Die Befürworter eines freiwilligen Angebots argumentieren vor allem damit, dass diejenigen, die bereits über Vorwissen verfügen, nicht verpflichtet werden sollten. Doch wie bereits an der vorherigen Grafik deutlich wird, votieren die Studierenden mit akademischer Vorerfahrung häufiger für ein verpflichtendes Angebot, sodass der Gedanke, diese Studierende zu entpflichten, bei diesen selbst gerade nicht so häufig anzutreffen ist. Diejenigen, die gegen ein verpflichtendes Angebot sind, argumentieren zudem oftmals damit, dass jeder Studierende selbst entscheiden müsse bzw. selbst wisse, was er braucht. Eine weitere beachtliche Gruppe hingegen sieht die Freiwilligkeit als Garanten für eine Qualitätssteigerung in solchen Angeboten an.

Abb. 34 Argumente gegen ein verpflichtendes Angebot



In der Gruppe der „Teils-Teils-Sager“ stechen zwei Argumente deutlich hervor. Von 73 Personen wird die Aussage getroffen, dass denjenigen, die über Vorerfahrungen (insbesondere aus einem Studium) verfügen, die Teilnahme freigestellt werden sollte. 43 Personen meinen, dass Basisveranstaltungen mit den unverzichtbaren Inhalten für alle verpflichtend sein sollten und darüber hinaus Wahlangebote seitens der Hochschule angeboten werden sollten, die die Studierenden ihren Vorkenntnissen und Bedürfnissen entsprechend wählen können.

Abb. 35 Argumente für ein teilweise verpflichtendes und ein teilweise freiwilliges Angebot

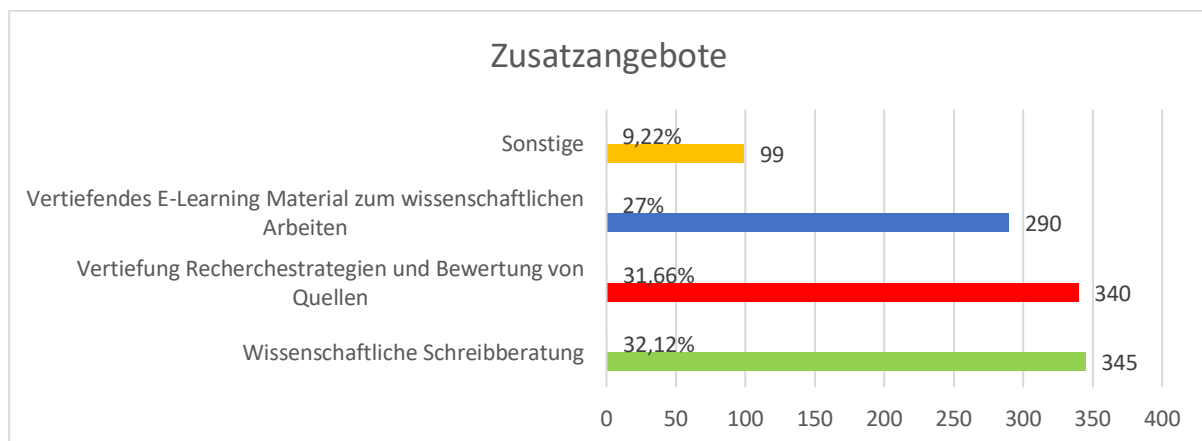


In der Gesamtbetrachtung ist das wichtigste Argument gegen ein verpflichtendes Angebot die Existenz von Vorwissen. Diesem Umstand kann man dadurch gerecht werden, dass man Studierende, die aufgrund dessen eine Teilnahme nicht wünschen, über Anrechnungstatbestände aufklärt und ihnen somit freistellt, ob sie dies in Anspruch nehmen wollen.

### g. Zusatzangebote – Frage 17

Abschlussfrage 17 hat das Ziel zu ermitteln, ob weitere Zusatzangebote gewünscht werden. Da an anderen Hochschulen mannigfaltige Angebote im Bereich der wissenschaftlichen Schreibberatung angeboten werden, wurde hiernach ebenso gefragt wie nach Vertiefungsveranstaltungen im Bereich der Recherchestrategien und der Bewertung von Quellen. Da überdies „Blended-Learning“ und „E-Learning“ die Top-Themen in der Hochschuldidaktik sind, wurde natürlich auch nach solchen Angeboten gefragt. Schlussendlich konnten die Studierenden auch eigene Vorschläge einbringen.

Abb. 36 Ergebnis zu Frage 17 – Zusatzangebote



Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wurden in etwa zu je einem Drittel angewählt. Da nicht die Möglichkeit bestand die Frage zu überspringen oder Nein anzukreuzen, ist fraglich, ob die Studierenden hier wirklich ein gesteigertes Interesse haben oder ob das die Normalverteilung ist. Insoweit ist das Ergebnis nicht besonders aussagekräftig, sodass sich ein Blick auf die Freitexteingabe lohnt. Hier haben tatsächlich 38 von 99 Teilnehmern „nein“ oder „keine“ angegeben, sodass viel darauf hindeutet, dass auch bei den positiven Angaben viele Teilnehmer nur „irgendwas“ angekreuzt haben. Wichtig sind somit die verbleibenden 61 Antworten.

Die Interessantesten werden nachfolgend genannt:

1. „Überarbeitung des Zitierleitfadens der FH (missverständlich)“
2. „Infoveranstaltungen vor wissenschaftlichen Arbeiten, wie der Hausarbeit im S 3, Seminararbeiten oder der Bachelorarbeit“
3. „Workshops für alle Studierenden auf freiwilliger Basis zur Vertiefung, gerade wenn es auf die Bachelorarbeit zugeht.“
4. „Kurs zum korrekten Zitieren“
5. „Beck+“
6. „ILIAS ist ein guter Ansatz, könnte aber etwas puristischer gehalten werden und stattdessen um ein ‚Wiki‘ aufgebessert werden, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Lehrende die Informationen zusammentragen, die von allen Studierenden beherrscht werden müssen. (Gerne auch mit Übungsbeispielen.)“

7. „Es wäre sehr wünschenswert, wenn es ein kleines Heft geben würde, wo zu jedem Thema mit mehreren Beispielen erläutert wird, wie wir eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen haben. Mir geht es NICHT um das Inhaltliche. Ich wäre auch dafür, dass Lehrende bei dieser Erstellung präsent sind, da sie genau wissen, an welchen Stellen (sic!) Studierende mehr achten sollten. Oft liegt das Problem auch daran, dass wir zu wenig Erfahrungen damit haben.“
8. „Leitfäden von der Themenfindung, über die Literaturrecherche bis hin zu Anforderungen und Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten (Siehe andere Universitäten z. B. Bielefeld)“
9. „Besseres Angebot in der Bibliothek (Bibliotheksschein), somit auch schon Kenntnisse zur Recherche vermittelt. Im Übrigen halte ich es für eine Katastrophe, dass den Studierenden noch nicht einmal ein Kopierer zur Verfügung steht.“
10. „Angebote zum Korrekturlesen“
11. „Mentoren-Programm, indem man eine Person aus einem höheren Semester als Ansprechpartner zugeteilt bekommt.“
12. „Online-Vorlesungen“
13. „Schreibberatung Gutachtenstil“
14. „Mehr Bücher in der Bibliothek bzw. mehr Exemplare der neueren Ausgaben. Zugriff auf mehr Datenbanken von Zuhause aus.“
15. „Umgang mit verschiedenen Programmen, die die Hausarbeit erleichtern, wie Citavi u.ä. (auch Apple-kompatible Alternativen)“
16. „Effektives lernen“
17. „Literaturrecherche in juristischen Datenbanken, Aufbau eigener Kurs-Wikis, Verpflichtung der Lehrenden zur Teilnahme und Weiterbildung.“
18. „Angebote, die speziell auf das Schreiben einer Hausarbeit zugeschnitten sind und auch alle Bereiche der Hausarbeit umfassen.“
19. „Vertiefung zum Thema Schreiben eines juristischen Gutachtens“
20. „DV-Lehrgänge; z. B. Microsoft Word bzgl. Erstellung Formatvorlagen oder Citavi“

## 2. Lehrende

Die 121 Lehrenden, die sich umfassend an der Umfrage beteiligt haben, teilen sich in 72 Hauptamtler und 49 Nebenamtler auf. Damit haben bei derzeit ca. 287 hauptamtlichen Dozenten immerhin ca. 25 % teilgenommen, sodass eine hinreichend große Stichprobe vorliegt, um valide Ergebnisse zu liefern. Von den nebenamtlichen Lehrenden haben nur sehr wenige teilgenommen, wenn man bedenkt, dass insgesamt mehr als 1000 Personen einen Lehrauftrag haben. Allerdings ist dabei ungewiss, wie viele von diesen im Fachbereich AV/R lehren. Immerhin kann deren Votum die Ergebnisse der Hauptamtler absichern.

### a. Persönliche Daten

Die Fragen 1 bis 7 sollen den Einstieg in den Fragebogen erleichtern und zudem übliche statistische Standardwerte ermitteln.

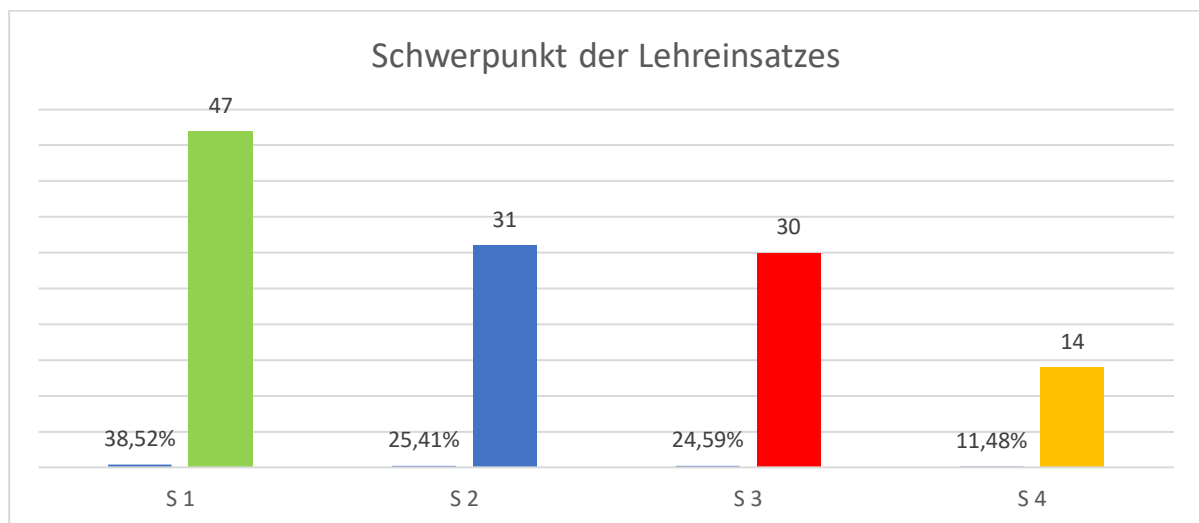
#### *aa. Frage 1 – Welches Geschlecht haben Sie?*

Item eins wurde als geschlossene Frage gestellt, bei dem es drei Auswahlmöglichkeiten gab; nämlich „männlich“, „weiblich“ und „divers“. 123 Teilnehmer haben Frage 1 beantwortet. Circa ein Drittel der Teilnehmer sind männlich; zwei Drittel weiblich und wenige haben als Geschlecht divers angegeben. Dies dürfte in etwa der Geschlechterverteilung unter den Lehrenden entsprechen.

#### *bb. Frage 2 – In welchem Studienabschnitt lehren Sie überwiegend?*

Mit der Frage nach dem schwerpunktmäßigen Lehreinsatz soll vor allem ergründet werden, in welchem Lernstand die Lehrenden auf die Studierenden treffen und ob sich daraus eine unterschiedliche Einstellung im Hinblick auf das wissenschaftliche Arbeiten ergibt.

Abb. 37 Ergebnis zu Frage 2 – Schwerpunkt des Lehreinsatzes



Die Mehrheit der teilnehmenden Lehrenden ist vorrangig im S 1 tätig. Die Erwartungshaltung in Bezug auf das Können der Studierenden dürfte somit relativ gering sein. Zudem sind im S 1 noch keine wissenschaftlichen Arbeiten zu verfassen. Gleichwohl ist es interessant, ob die Lehrenden auch unter diesen Rahmenbedingungen das wissenschaftliche Arbeiten für wichtig erachten. Bereits hier ist darauf hinzuweisen, dass die Wichtigkeit von den Lehrenden durchweg als sehr hoch angesehen wird. Ob es Unterschiede bzgl. der Inhalte gibt, wird bei den Fragen 9 und 9a genauer analysiert.

#### cc. Frage 3 – Welche Fächer unterrichten Sie?

Hintergrund für Frage 3 ist herauszufinden, ob Lehrende, die Fächer mit wissenschaftlichen Prüfungsleistungen unterrichten, ein anderes Verhältnis zu der Thematik der Umfrage haben. Als Ergebnis kann man festhalten, dass alle Lehrenden wissenschaftliches Arbeiten als sehr wichtig erachten und sich hier keine signifikanten Unterschiede zum Fach<sup>34</sup> ergeben.

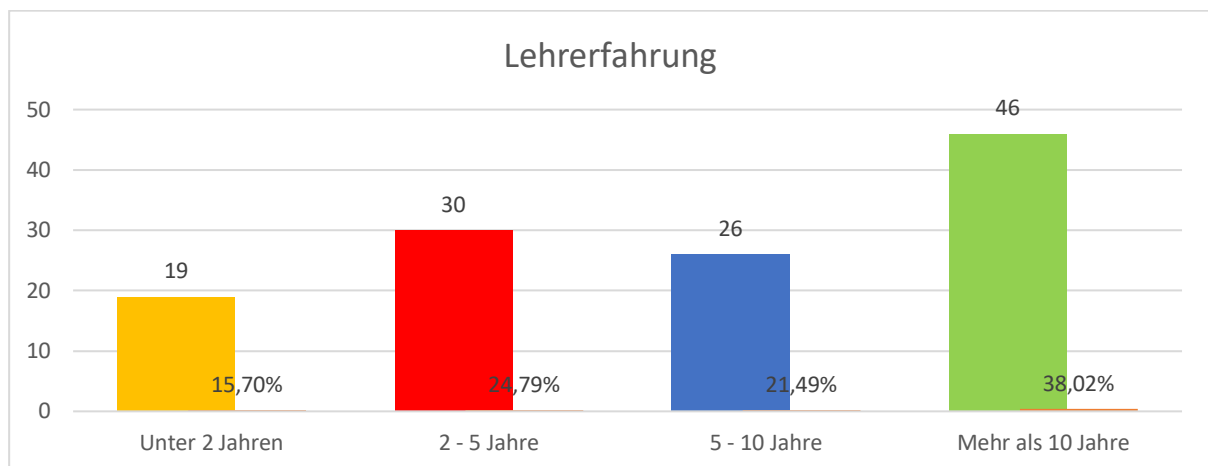
#### dd. Frage 4 – Über wieviel Lehrerfahrung verfügen Sie?

Mit Frage 4 sollte untersucht werden, ob die individuelle Lehrerfahrung zu einer anderen Einschätzung im Hinblick auf die Wichtigkeit führt und ob abhängig von der Lehrerfahrung die Lehrenden bereit waren, auch ohne eigenes Modul Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens zu lehren.

<sup>34</sup> Bei den Fächern wurden mehr oder weniger alle im Fachbereich gelehrteten Fächer angegeben.



Abb. 38 Ergebnis zu Frage 4 – Lehrerfahrung

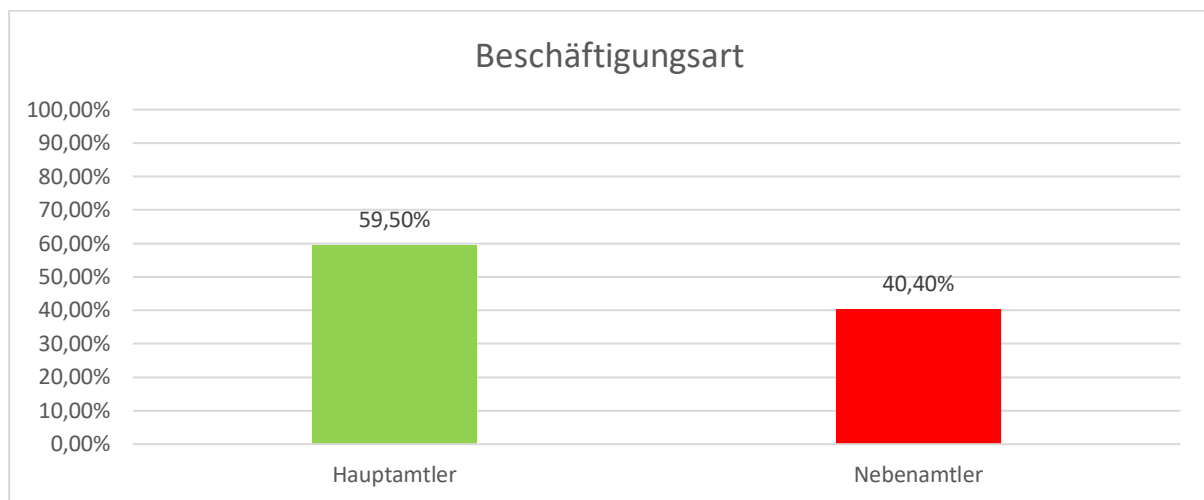


Der Großteil der teilnehmenden Lehrenden, nämlich etwa 38 %, hat mehr als zehn Jahre Lehrerfahrung. 45 % besitzen mindestens zwei bis 10 Jahre Lehrerfahrung und nur ca. 15 % sind Neueinsteiger im Lehrgeschäft. Damit ist davon auszugehen, dass die Teilnehmer der Umfrage über einen umfassenden didaktischen Hintergrund verfügen und qualitativ hochwertige Aussagen in Bezug auf Inhalte und Format liefern können.

*ee. Fragen 5 und 6 – Sind Sie Haupt- oder Nebenamtler? Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss?*

Beide Fragen dienen vor allem der statistischen Einordnung. Frage 5 lag zudem die These zugrunde, dass Hauptamtlern, als in der Wissenschaft Tätigen, die Wichtigkeit des Themas noch mehr am Herzen liegt als Lehrenden, die überwiegend in der Praxis tätig sind. Im Ergebnis sind 72 Teilnehmer als Haupt- und 49 als Nebenamtler beschäftigt.

Abb. 39 Ergebnis zu Frage 5 – Beschäftigungsart



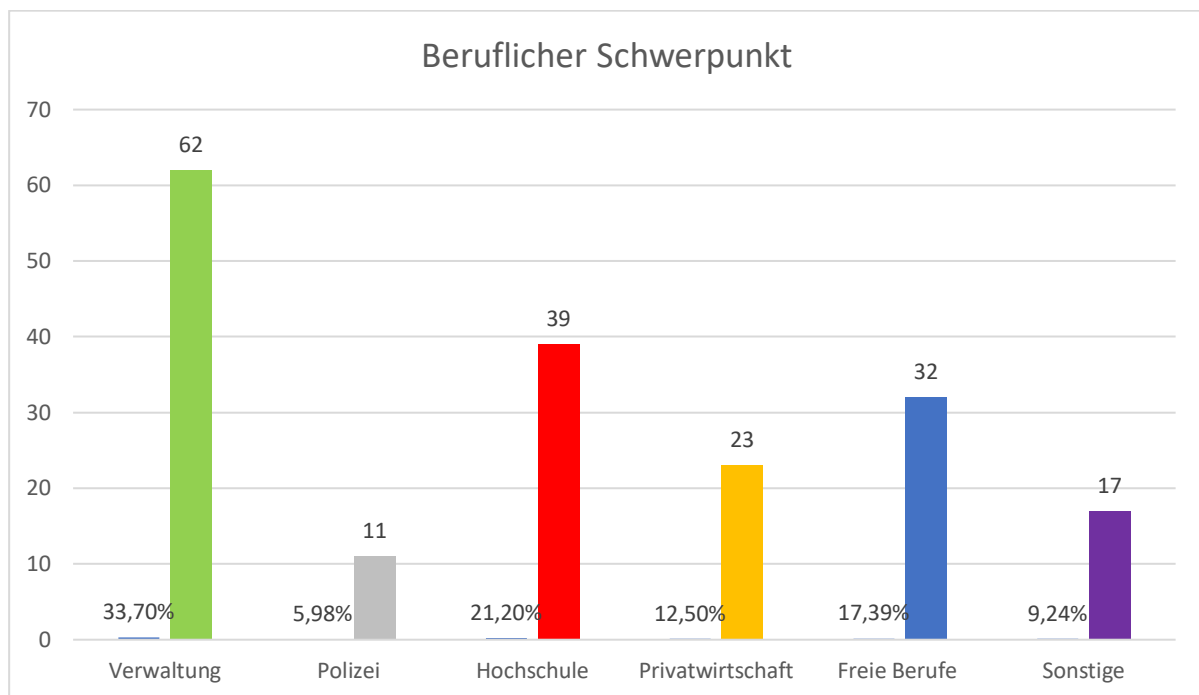
Bei Frage 6 gab es nur einen Teilnehmer, der keinen akademischen Abschluss aufwies, sodass diese Unterscheidung im weiteren Verlauf keine Rolle spielt.

*ff. Frage 7 – In welchem Bereich haben Sie vor Ihrer Tätigkeit als Dozent gearbeitet bzw. sind Sie als Lehrbeauftragter aktuell tätig?*

Mit Frage 7 soll abermals geklärt werden, ob Lehrende mit einem beruflichen Schwerpunkt im akademischen Bereich eine höhere Affinität zu diesem Thema aufweisen als Lehrende, die eher praktisch tätig sind.

Ungefähr ein Drittel der Lehrenden gab an, im Bereich der Verwaltung tätig bzw. tätig gewesen zu sein. Etwas mehr als ein Fünftel hat einen überwiegend akademischen Background und knapp ein Drittel arbeitet in den freien Berufen, der Privatwirtschaft oder in einem sonstigen Bereich. Nur knapp 6 % der Lehrenden entstammen dem Polizeibereich, was folgerichtig erscheint, da diese sich wohl überwiegend beim polizeilichen Nachwuchs engagieren.

Abb. 40 Ergebnis zu Frage 7 – Beruflicher Schwerpunkt



## b. Wissenschaftliches Arbeiten für Studierende der FhÖV NRW (jetzt HSPV)

Die Fragen 8 bis 13 erfragen unter den Lehrenden, ob sie wissenschaftliches Arbeiten für wichtig erachten. Darüber hinaus soll geklärt werden, ob und mit welchem Inhalt, wann in welchem Format solche Lehrveranstaltungen aus Sicht der Lehrenden angeboten werden sollen. Von besonderem Interesse ist hierbei, inwieweit sich die Wünsche von Lehrenden und Studierenden decken.

### aa. Frage 8 – Kenntnisse zum wissenschaftlichen Arbeiten halte ich für Studierende wichtig

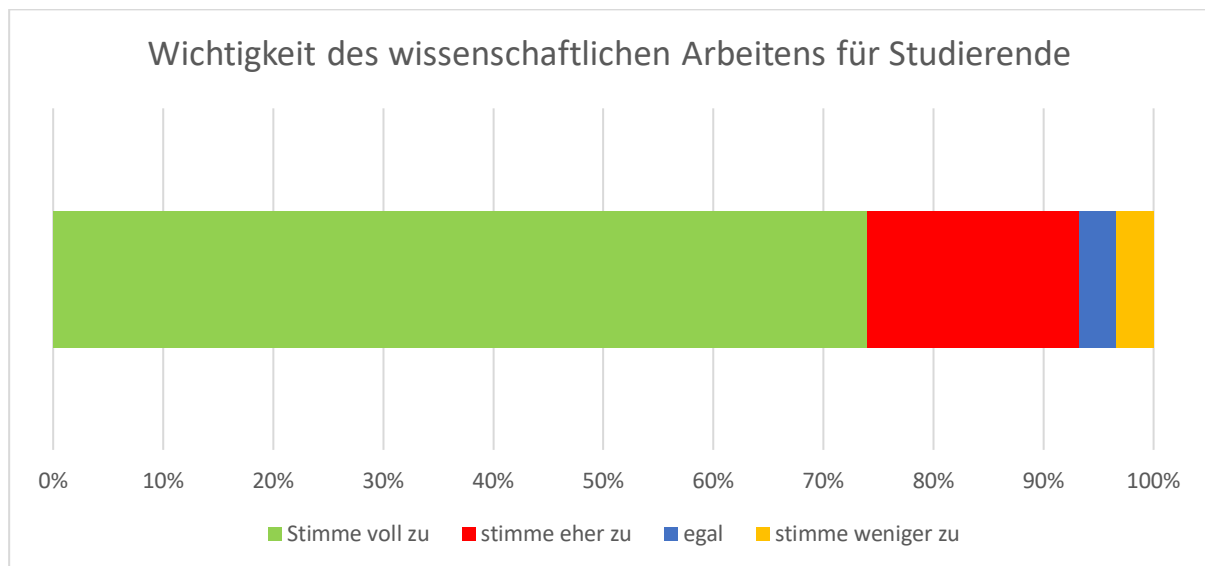
Wie schon mehrfach erwähnt, steht im Zentrum dieser Umfrage die persönliche Einschätzung der Lehrenden in Bezug auf die Wichtigkeit des Themas wissenschaftliches Arbeiten für Studierende. Hier wurden die Lehrenden nach ihrer Zustimmung bzw. Ablehnung gefragt, sodass es sich – wie bei den Studierenden – anbot, einen unipolaren Skalenbereich vorzugeben, um die Wichtigkeit deutlich zu machen. Hierzu wurde eine fünfstufige Skale von „stimme voll zu“ bis „trifft (stimme) gar nicht zu“ gewählt. Im Fragebogen wurde dies wie folgt dargestellt:

Abb. 41 Gestaltung Frage 8 – Wichtigkeit von Kenntnissen im wissenschaftlichen Arbeiten für Studierende

		1	2	3	4	5	
Skala von 1 (stimme ich zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)	stimme ich zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	trifft gar nicht zu

73,95 % der Lehrenden stimmen der Aussage zu, dass Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten für Studierenden wichtig sind. Weitere 19,33 % stimmen der Aussage eher zu und nur wenige haben keine eindeutige Meinung oder stimmen eher nicht zu (je 3,36 %). Kein Lehrender hat angekreuzt, dass die Aussage gar nicht zutrifft.

Abb. 42 Ergebnis zu Frage 8 – Wichtigkeit des wissenschaftlichen Arbeitens für Studierende



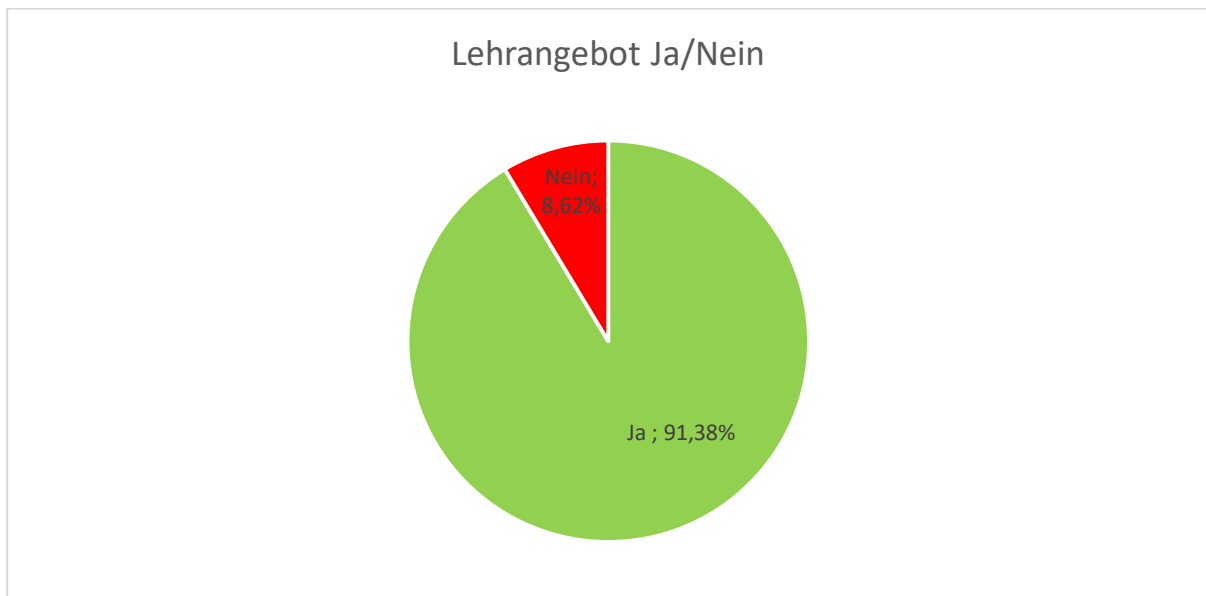
Im Hinblick auf die Wichtigkeit gibt es weder im Hinblick auf den beruflichen Background oder den schwerpunktmäßigen Lehreinsatz signifikante Unterschiede. In beiden Fällen rangiert die Zustimmung bei einem Mittelwert von 1,3 bis 1,6, also im oberen Bereich der Skala. Diese Einschätzung deckt sich mit dem Interesse der Studierenden an diesem Themengebiet.

bb. Fragen 9 und 9a – Sollten Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens angeboten werden und wenn ja, welche?

Bei Frage 9, also der Frage, ob Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens angeboten werden sollen, gab es die klassischen Antwortkategorien „Ja“

und „Nein“. Darüber hinaus wurden die Lehrenden auch nach einer Begründung gefragt. Hieraus können sich möglicherweise konkrete inhaltliche Anregungen ergeben, die bei der Konzeption berücksichtigt werden könnten. In Frage 9a ging es dann darum, zu erfragen, welche der drei Teilbereiche seitens der Lehrenden gewünscht sind.

Abb. 43 Ergebnis zu Frage 9 – Lehrangebot Ja/Nein



Im Hinblick auf die Begründung ergibt sich folgendes Bild:

Die Befürworter halten die Einführung von Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten vor allem deshalb für erforderlich, weil die Studierenden derartige Kenntnisse für die Ableistung der Prüfungsleistungen benötigen und oftmals überfordert sind, sich diese allein anzueignen. Nach Auffassung der Lehrenden gehört wissenschaftliches Arbeiten außerdem zwingend zu einem Studium dazu, und stärkt die wissenschaftliche Haltung der Studierenden. Nach der Meinung der Lehrenden sind derartige Kenntnisse auch für die spätere Praxis unabdingbar, da man die dort erlernten Fähigkeiten für alle Berufsfelder benötigt, in denen die Studierenden später arbeiten sollen. Bei allen 107 positiven Antworten kommt deutlich zum Ausdruck, dass die Lehrenden Angebote für absolut erforderlich halten und damit auch die Hoffnung verbinden, dass mit einem Lehrveranstaltungsangebot das Niveau insgesamt in Richtung Wissenschaftlichkeit erhöht wird.

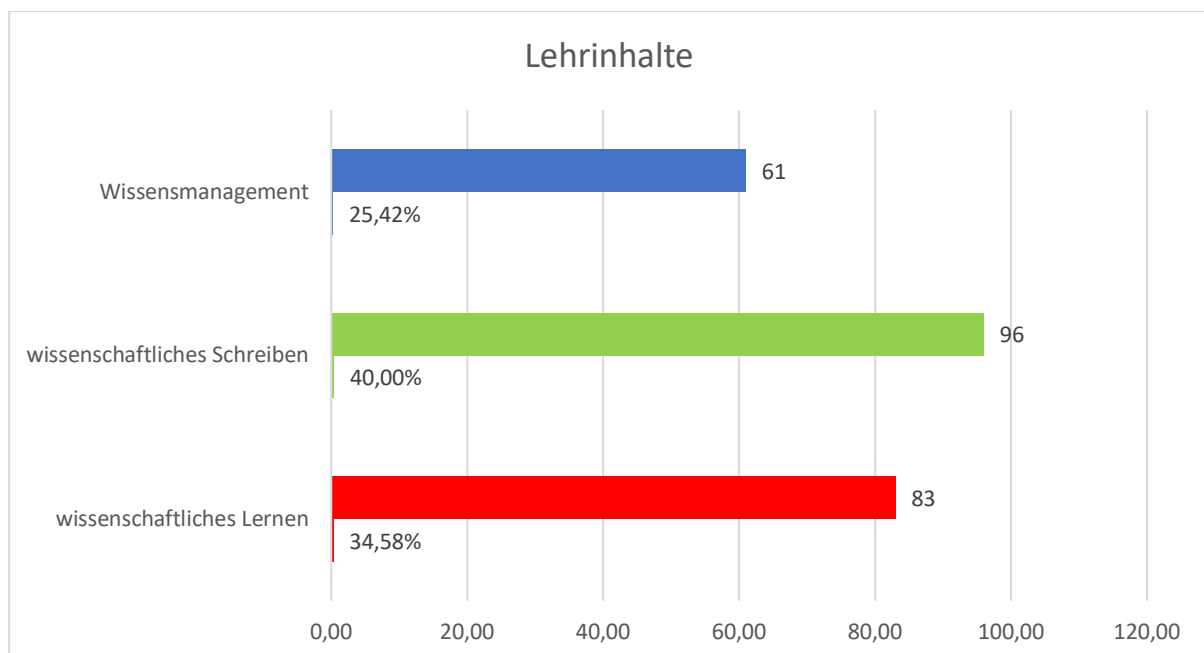
Die Gründe der 10 „Nein-Sager“ lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Einige erkennen durchaus an, dass Kenntnisse des wissenschaftlichen Arbeitens erlernt werden müssen, wollen dies aber in die jeweilige Veranstaltung, insbesondere

auch wegen des unterschiedlichen Fächerkanons, integriert wissen. Sie lehnen also nur ausgelagerte Veranstaltungen ab. Andere sind der Meinung, dass man derartige Inhalte nur bei der konkreten Aufgabe lernt. Die restlichen Stimmen verteilen sich auf die Annahme, dass die Studierenden dies in ihrem Berufsalltag nicht mehr benötigen werden und sich die Mehrzahl der Studierenden und der Einstellungsbehörden hierfür nicht interessieren, die vorhandenen Lehrveranstaltungen gut und ausreichend sind und die Studierenden sich wissenschaftliches Arbeiten selbst aneignen können sollten.

Bei Frage 9a wird gefragt, welche Teilbereiche gelehrt werden sollen. Zur Auswahl standen die Bereiche „wissenschaftliches Lernen“, „wissenschaftliches Schreiben“ sowie „das Wissensmanagement“, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Insgesamt 106 Teilnehmer haben diese Frage beantwortet, wobei insgesamt 240 Auswahlen getroffen wurden. Die meisten Lehrenden haben folglich mehr als zwei Bereiche angekreuzt. Für den Bereich des wissenschaftlichen Schreibens haben – bis auf zehn Lehrende -- alle votiert, sodass hier ein Lehrangebot offensichtlich auch seitens der Lehrenden unbedingt eingeführt werden sollte. Die beiden anderen Teilbereiche haben jedoch ebenfalls eine hohe Zustimmung erhalten, sodass auch insoweit ein Handlungsauftrag vorliegt.

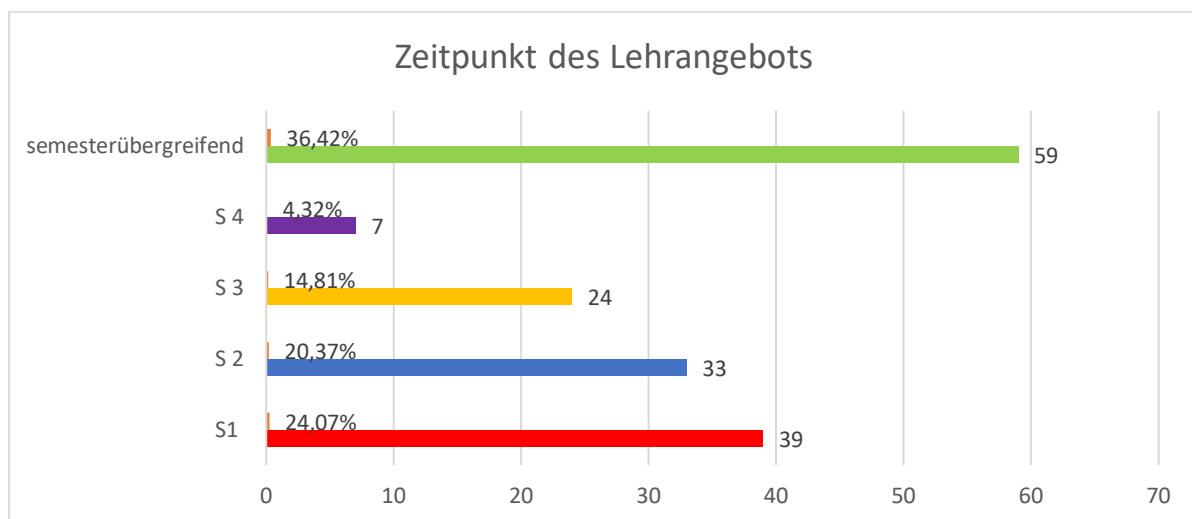
Abb. 44 Ergebnis zu Frage 9a – Lehrinhalte



*cc. Frage 10 – Wann sollte eine solche Veranstaltung seitens der FhÖV NRW (jetzt HSPV) angeboten werden?*

Bei Frage 10, wann wissenschaftliches Arbeiten gelehrt werden sollte, gab es – ebenso wie für die Studierenden – fünf Auswahlmöglichkeiten, nämlich „S 1“, „S 2“, „S 3“, „S 4“ und „semesterübergreifend“, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Insgesamt haben diese Frage 115 Lehrende beantwortet, wobei 162 Antworten gegeben wurden. Deutlich wird, dass die Mehrheit der Lehrenden dem aktuellen System eine Absage erteilt, da nur 4,32 % der Lehrenden ein Angebot im S 4 favorisieren. Möglicherweise halten dies die Lehrenden für zu spät. Schwerpunktmäßig wünschen sich die Lehrenden ein Angebot in den Semestern S 1 und S 2, wobei die Mehrheit ein langfristiges Angebot über mehrere Semester angewählt hat.

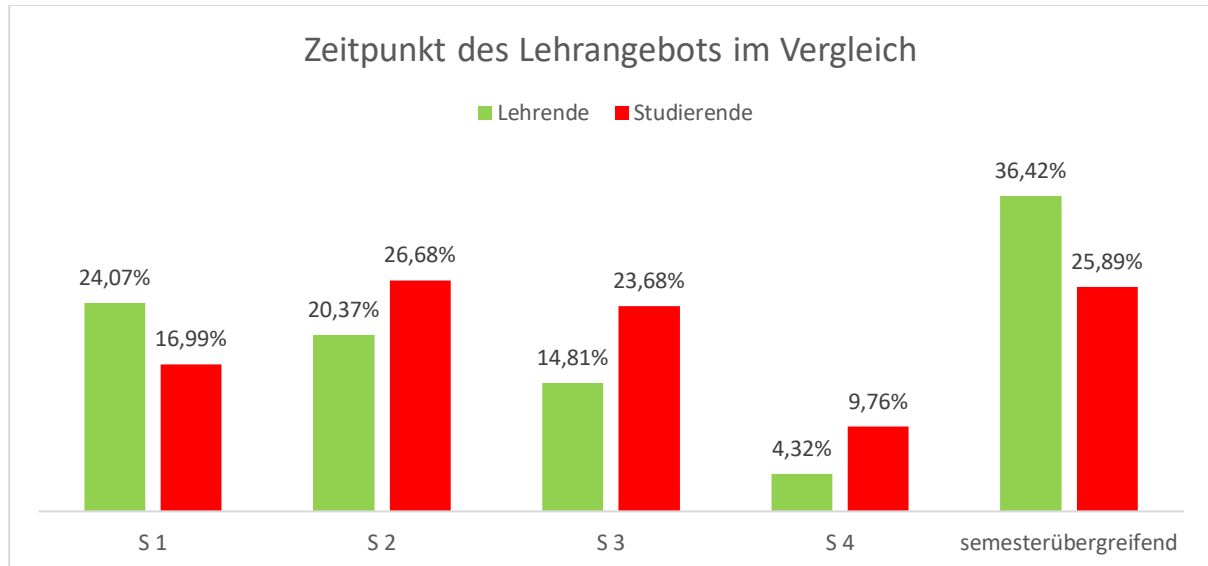
*Abb. 45: Ergebnis zu Frage 10 – Zeitpunkt des Lehrangebots*



Vergleicht man die Aussagen der Lehrenden mit den Wünschen der Studierenden, stellt man fest, dass beide Gruppen ein möglichst frühzeitiges Veranstaltungsangebot wünschen und ein Angebot erst im S 4 mehr als kritisch sehen. Gleichwohl lässt sich feststellen, dass die Lehrenden schwerpunktmäßig Veranstaltungen in den ersten beiden Semestern wünschen, während die Studierenden Angebote im S 2 und S 3 bevorzugen. Ursache hierfür könnte sein, dass die Studierenden denken, dass sie erst einmal an der Hochschule ankommen müssen, bevor sie sich den wissenschaftlichen Aspekt des Studierens widmen können, insbesondere da die erste Hausarbeit erst im S 3 ansteht. Die Lehrenden erkennen hingegen, dies ergibt sich auch aus den Freitextantworten bei Frage 9b, dass das wissenschaftliche Arbeiten zum Rüstzeug eines Studierenden gehört und frühzeitig im Studium erlernt werden muss. Beide Gruppen

sind sich jedoch darin einig, dass es keine einmalige Veranstaltung sein soll, sondern sich diese über mindestens zwei Semester erstrecken soll.

Abb. 46 Zeitpunkt des Lehrangebots im Vergleich Lehrende/Studierende



*dd. Frage 11 – Welches Format würden Sie bevorzugen?*

Frage 11 entspricht Frage 15 bei den Studierenden und fragt nach dem Format der Veranstaltung, wobei es möglich war, aus den Antwortvorgaben mehrere auszuwählen. Ausgewählt werden konnte unter den bekanntesten Formaten von „normaler“ Lehrveranstaltung bis hin zum reinen „E-Learning-Modul“, wobei mehrere Antworten ausgewählt werden durften. Da auch weitere Formate denkbar sind, konnten die Lehrenden eigene weitere Vorschläge einbringen. 113 Lehrende haben insgesamt 207 Auswahlen vorgenommen, sodass auch hier die Mehrheit der Lehrenden durchschnittlich zwei Formate angekreuzt hat.

Keine Zustimmung fand ein reines E-Learning-Angebot. Vorstellbar ist für viele jedoch ein Abwechseln von Online- und Präsenzphasen. Eindeutig vorne liegt bei den Lehrenden offenbar ein Angebot im Blockformat. Ob hierbei nun frei wählbare oder feste Modulinhalte gelehrt werden, ist gleichermaßen oft angewählt worden. Knapp die Hälfte der Lehrenden kann sich aber auch eine regelmäßige wöchentliche Lehrveranstaltung vorstellen.

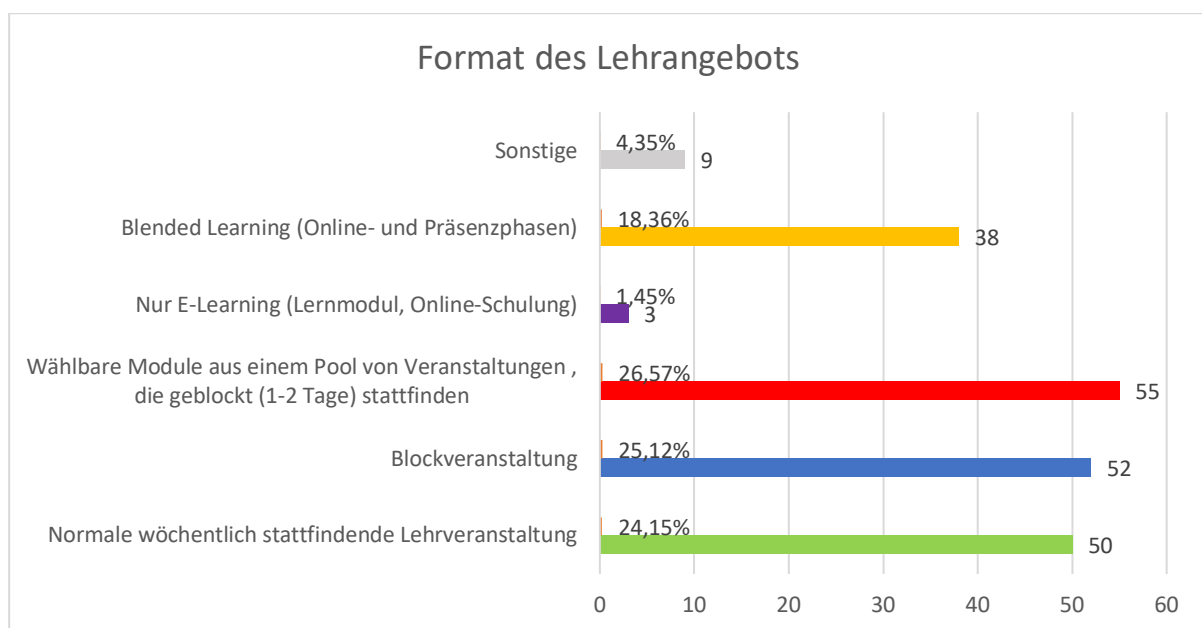
Im Rahmen des Freitextfeldes wurden folgende Vorschläge unterbreitet:

- (parallele) anwendungsbezogene Verknüpfung mit verschiedenen Fächern sowie im Projektstudium



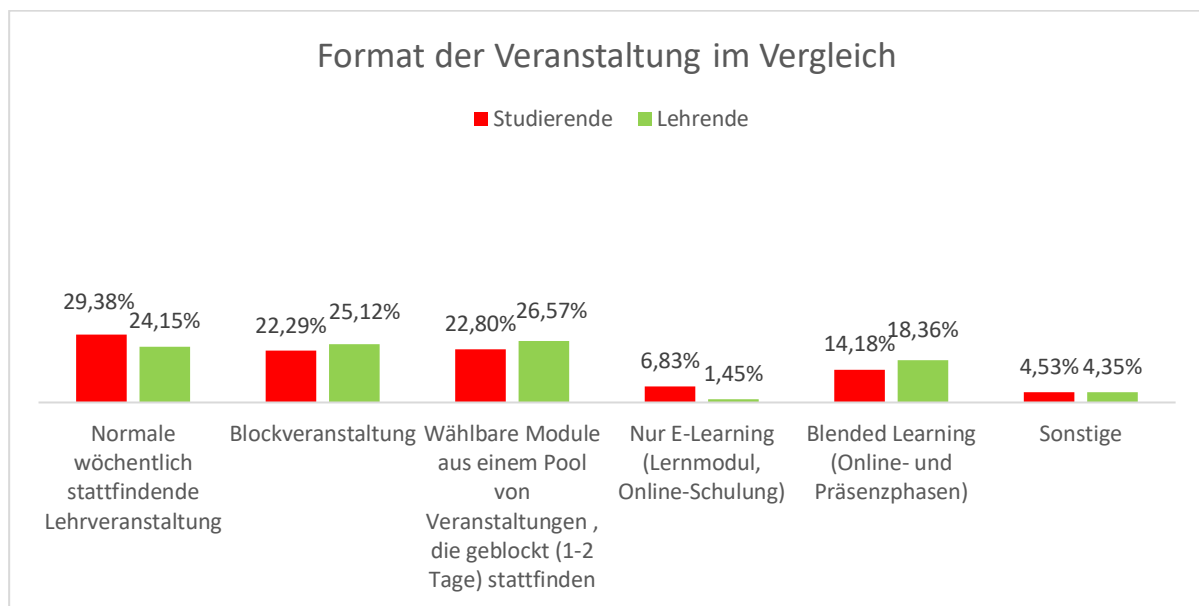
- Inhalte und wissenschaftliches Arbeiten verbinden, keine isolierten Lehrveranstaltungen
- Veranstaltungen, die parallel zum Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten und in Kleingruppen angeboten werden
- Schreibprojekte begleitende Schreibwerkstätten
- zusätzlich zu regulären Kursen auch halbtägige Auffrischkurse/Crash-Kurse vor Beginn von Projekt und Thesis-Phase

Abb. 47 Ergebnis zu Frage 11 – Format des Lehrangebots



Vergleicht man die Vorstellungen der Lehrenden und Studierenden, liegen diese auch hier nicht allzu weit voneinander entfernt. Beide Gruppen zeigen ein großes Interesse für Blockveranstaltungen, wobei die Studierenden hier insgesamt ein wenig zurückhaltender sind und noch etwas mehr zur wöchentlichen Lehrveranstaltung tendieren. Wie sich bei der Auswertung der Umfrage bei den Studierenden ergeben hat, sind aber gerade die Semester S 3 und S 4 ebenfalls in einem besonderen Maße an Blockveranstaltungen interessiert (s.o.). Ausschließlich E-Learning-Angebote lehnen beide Gruppen ab; „Blended-Learning“ wird wiederum etwas häufiger gewählt, was den Schluss zulässt, dass sich Lehrende und Studierende durchaus ein unterstützendes Online-Angebot vorstellen können.

Abb. 48 Format der Veranstaltungen im Vergleich Lehrende/Studierende



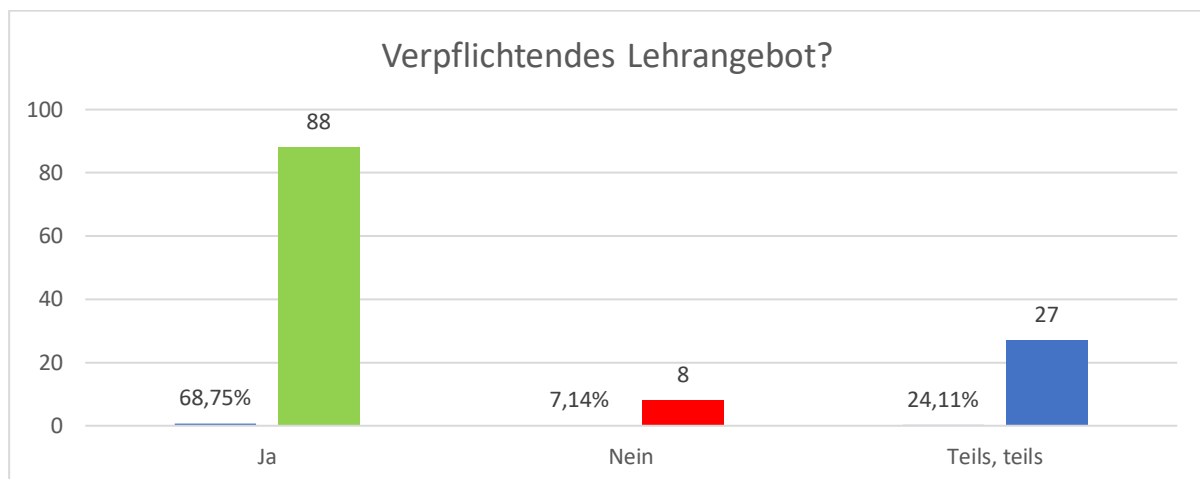
ee. Frage 12 – Sollte die Teilnahme an der Veranstaltung verpflichtend sein?

Frage 12 zielt darauf ab, ob die Lehrenden eher ein freiwilliges „Zusatz“-Angebot präferieren oder ob Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten für alle verpflichtend sein sollen. Auch die Möglichkeit nach einer Aufteilung zwischen freiwilligen und verpflichtenden Angeboten soll mit der Antwort „teils, teils“ abgefragt werden. Bei allen Antwortmöglichkeiten wurde über einen Freitext nach dem Grund für diese Antwort gefragt.<sup>35</sup>

Hier haben 112 Lehrende geantwortet; die absolute Mehrheit (68,75 % = 77 Lehrende) ist für ein verpflichtendes Angebot, 8 Lehrende befürworten eine freiwillige Teilnahme und 27 Lehrende sind für einen Mix aus verpflichtenden und freiwilligen Inhalten.

<sup>35</sup> Leider ist erst bei der Auswertung aufgefallen, dass das Freitextfeld bei der Antwort „teils, teils“ fehlte.

Abb. 49 Ergebnis zu Frage 12 – Verpflichtendes Lehrangebot?

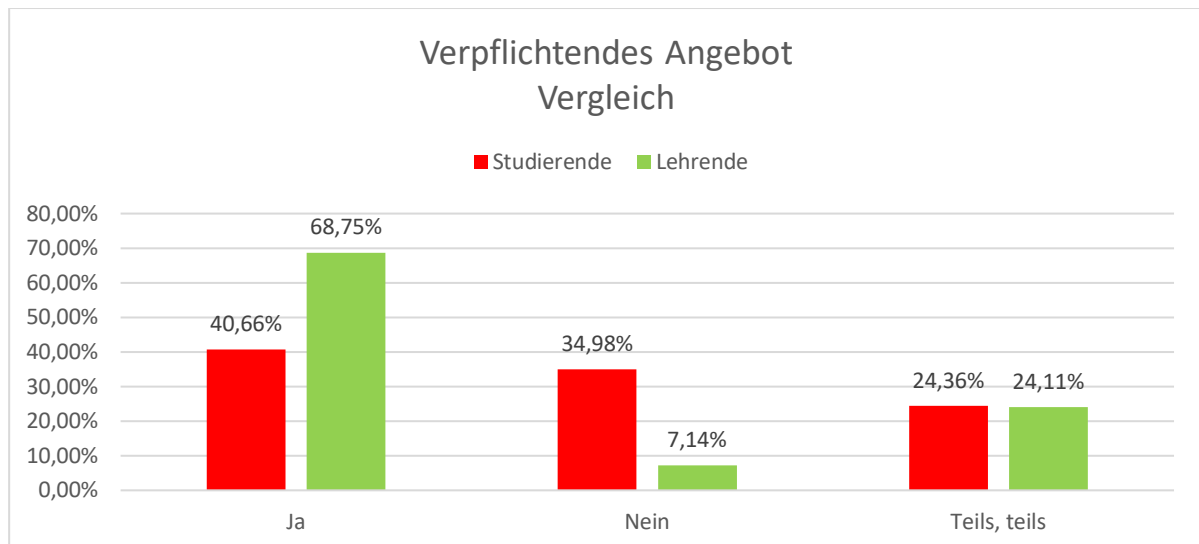


Vergleicht man wiederum die Antworten von Studierenden und Lehrenden, ergibt sich eine ganz erhebliche Abweichung. Während gut ein Drittel der Studierenden für die Freiwilligkeit votiert, lehnt dies die Mehrheit der Lehrenden ab. Insbesondere ein Rückgriff auf die Begründungen liefert hier eine Antwort für dieses eindeutige Votum. Mehr als 40 Lehrende sind der Meinung, dass das wissenschaftliche Arbeiten eine essenzielle Grundlage darstellt, die als Basisveranstaltung für ein Hochschulstudium unerlässlich ist, und daher auch schon deswegen verpflichtend angeboten werden muss. Zudem wird nach Ansicht der Lehrenden durch ein verpflichtendes Angebot sichergestellt, dass alle Studierenden zumindest ein gewisses Basiswissen erlernen. Ein weiteres Argument für die verpflichtende Teilnahme ist, dass sonst die Akzeptanz einer solchen Veranstaltung leidet und viele Studierende dieser Veranstaltung fernbleiben. Außerdem können die Studierenden die Notwendigkeit noch nicht ausreichend beurteilen. Weitere Gründe sind die Wichtigkeit für die zu absolvierenden wissenschaftlichen Prüfungsleistungen und die Relevanz dieser Thematik für die spätere Praxis. Dass möglicherweise die Studierenden die Wichtigkeit unterschätzen und zu „ihrem Glück gezwungen“ werden sollten, ergibt auch ein Rückblick auf die Auswertung der Studierenden.

Da gerade die Studierenden mit akademischer Vorerfahrung für eine verpflichtende Teilnahme gestimmt haben, lässt sich vermuten, dass sie die Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens besser beurteilen können als diejenigen ohne Studierenerfahrungen. Diejenigen, die für ein freiwilliges Angebot gestimmt haben, meinen, dass an der HSPV eine sehr heterogene Studierendenschaft existiert, die z. T. schon über eine gewisse Vorbildung verfügt, für die kein Bedarf an solchen Veranstaltungen besteht.

Andere lehnen ein derartiges Angebot ab, da sie meinen, dass jeder selbst am besten wisse, was er benötige.

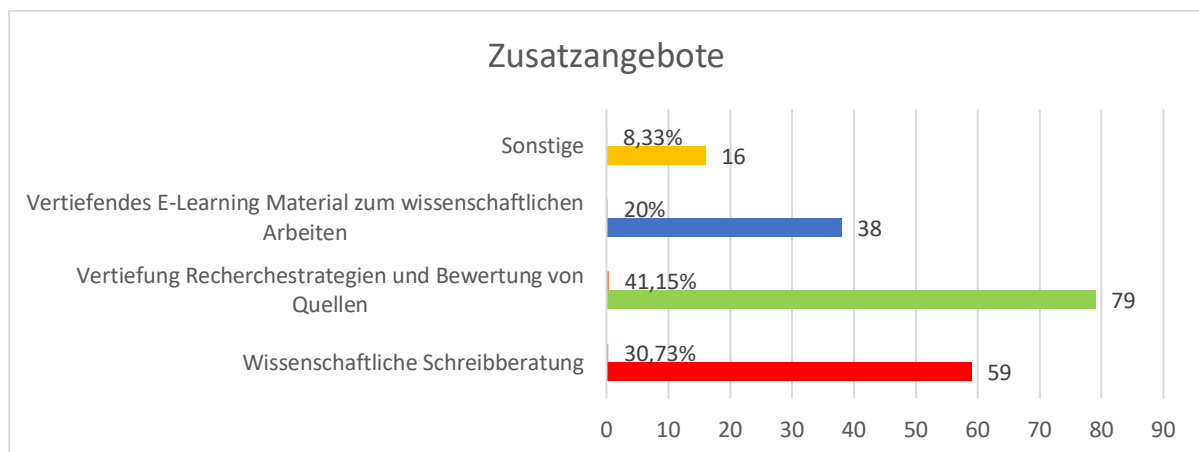
Abb. 50 Verpflichtendes Angebot im Vergleich Lehrende/Studierende



*ff. Frage 13 – Wünschen Sie sich zusätzliche Angebote für Studierende der Fhöv NRW (jetzt HSPV) auf diesem Gebiet?*

Die Abschlussfrage in diesem Kontext möchte wissen, ob die Lehrenden weitere Angebote wünschen. Zur Auswahl standen, wie bei den Studierenden, „Wissenschaftliche Schreibberatung“, „Vertiefung: Recherchestrategien und Bewertung von Quellen“, „Zusätzliches E-Learning-Material zum wissenschaftlichen Arbeiten“ und „Sonstige“, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Bei 111 gültigen Stimmabgaben wurden 192 Auswahlen getroffen. Es wurden mithin durchschnittlich zwei Angebote ausgewählt. Knapp die Hälfte der Lehrenden sieht Bedarf an Zusatzangeboten im Bereich der Recherche, ebenfalls ca. ein Drittel der Lehrenden hält Angebote im Bereich der wissenschaftlichen Schreibberatung für sinnvoll. Weniger Bestätigung erhalten zusätzliche E-Learning-Angebote mit nur 20 % Zustimmung. Im Rahmen der sonstigen Angebote können sich die Lehrenden u. a. eine praktische Unterweisungen zur Nutzung der Anwendungssoftware oder beim Einsatz von Citavi sowie ein Motivationstraining für die Studierenden, ergänzt durch Qualitätssicherung die Lehre betreffend, vorstellen.

Abb. 51 Ergebnis zu Frage 13 – Zusatzangebote



### c. Eigene bisherige Lehrpraxis

Die nachfolgenden Fragen haben zwei Stoßrichtungen. Zunächst wird nach der Motivation der Lehrenden gefragt, nämlich, ob diese bereit sind, die Studierenden beim Erlernen der Grundlagen zum wissenschaftlichen Arbeiten auch unabhängig von einer thematischen Veranstaltung zu unterstützen. Hierbei können möglicherweise auch Erkenntnisse gewonnen werden, wo sich Inhalte in bestehende Lehrveranstaltungen integrieren lassen. Außerdem soll ermittelt werden, ob auch aus Sicht der Lehrenden Defizite bestehen und diese durch sie aufgearbeitet werden mussten.

#### aa. Fragen 14 bis 16 – Lehre in den drei Teilbereichen des wissenschaftlichen Arbeitens

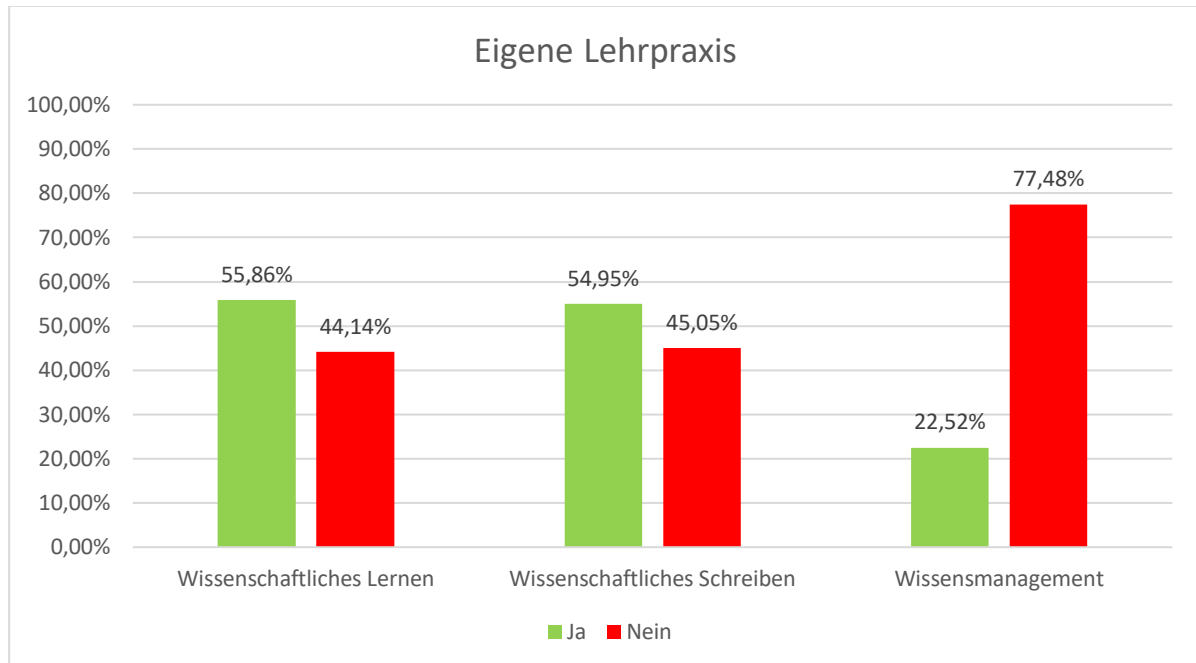
Mit den Fragen 14, 14a, 15, 15a, 16 und 16b<sup>36</sup> wurden die Lehrenden danach gefragt, ob sie in ihrer Lehrveranstaltung bereits Inhalte aus den drei großen Teilbereichen „wissenschaftliches Lernen“, „wissenschaftliches Schreiben“ oder „Wissensmanagement“ lehren.

Auf diese Fragen haben je 111 Lehrende geantwortet. Das Ergebnis ist relativ „niederschmetternd“, bestätigt aber den Eindruck, den die Studierenden gegeben haben. Wenn man bedenkt, dass die Lehrenden Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten als Grundlagenwissen für unabdingbar halten, ist es nur schwer nachvollziehbar, warum lediglich knapp die Hälfte der Lehrenden bislang Inhalte im Bereich des wissenschaftlichen Lernens oder Schreibens gelehrt haben. Beim Wissensmanagement sieht

<sup>36</sup>Eigentlich müsste es Frage 16a sein, versehentlich wurde diese Frage aber mit Nr. 16b betitelt.

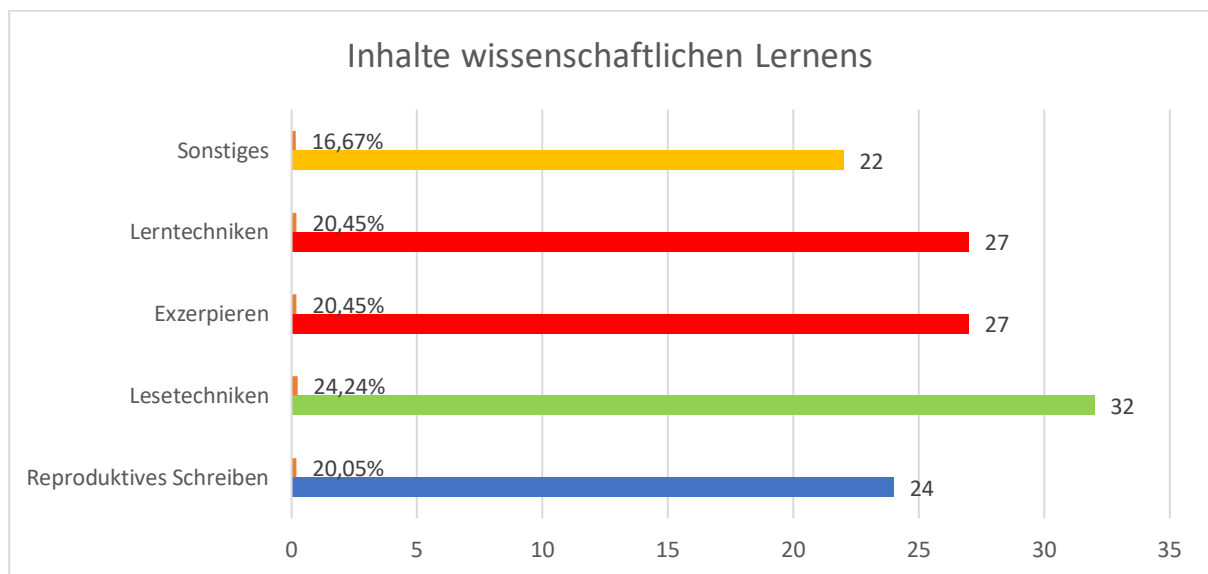
es noch schlechter aus, sodass hier insgesamt festzustellen ist, dass Anspruch und Lebenswirklichkeit massiv auseinanderlaufen und durch ein zu initiierendes Lehrangebot dringend einer Korrektur bedürfen.

Abb. 52 Ergebnis zu Fragen 14, 15 und 16 – Eigene Lehrpraxis



Bei der Einzelerfassung der Lehrinhalte zum wissenschaftlichen Arbeiten haben die 62 Ja-Stimmen insgesamt 132 Antworten gegeben, sodass durchschnittlich zumindest zwei Themenbereiche gelehrt wurden. Diese Ergebnisse entsprechen im Übrigen auch weitgehend der Einschätzung der Studierenden. Signifikante Unterschiede in Bezug auf den Lehrschwerpunkt in den unterschiedlichen Fachsemestern sind nicht festzustellen, hätten aber aufgrund der wenigen Gruppenteilnehmer auch wenig Aussagekraft.

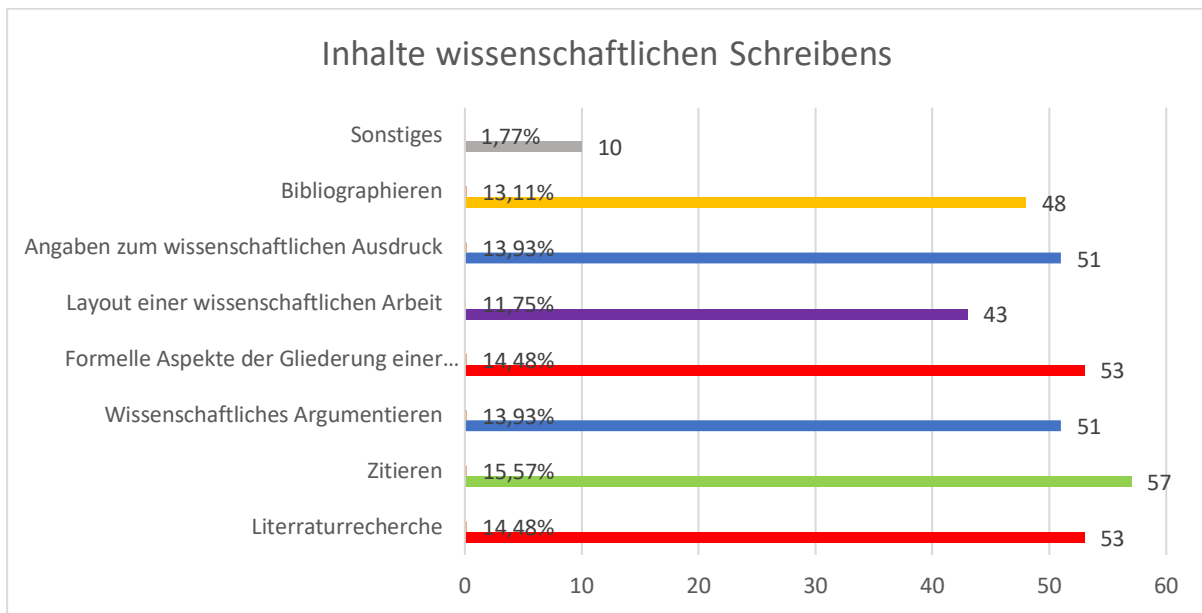
Abb. 53 Ergebnis zu Frage 14a – Inhalte des wissenschaftlichen Lernens



Neben den sonstigen Lehrinhalten wurden oftmals Inhalte genannt, die im Fragebogen weiter hinten noch auftauchen, sodass nur wenige Angaben über das hinausgehen, was der Fragebogen beinhaltet. Von Bedeutung ist daher nur die Nennung folgender Inhalte: Logisches Denken, kritisches Hinterfragen, wissenschaftliche Gütekriterien, Recherche und Strukturierung anhand von Fragestellungen und wissenschaftlichen Modellen, Strukturieren wissenschaftlicher Arbeiten sowie Zeitmanagement und Wissenschaftstheorie.

Bei der Auswertung der Frage 15a lässt sich feststellen, dass die 61 Lehrenden, die Inhalte lehren, im Durchschnitt sechs Kategorien aus diesem Bereich ausgewählt haben und hier offensichtlich eine tiefergehende Vermittlung von Inhalten stattgefunden hat. Dies deckt sich weitgehend mit der Einschätzung durch die Studierenden. Rund um die formalen Aspekte, also das Zitieren und im Bereich der Recherche gibt es ein gewisses Lehrangebot. Ob dieses im Rahmen der dafür vorgesehenen Lehrveranstaltungen erbracht wurde oder aus Eigeninitiative der Lehrenden, lässt sich hier nicht ermitteln.

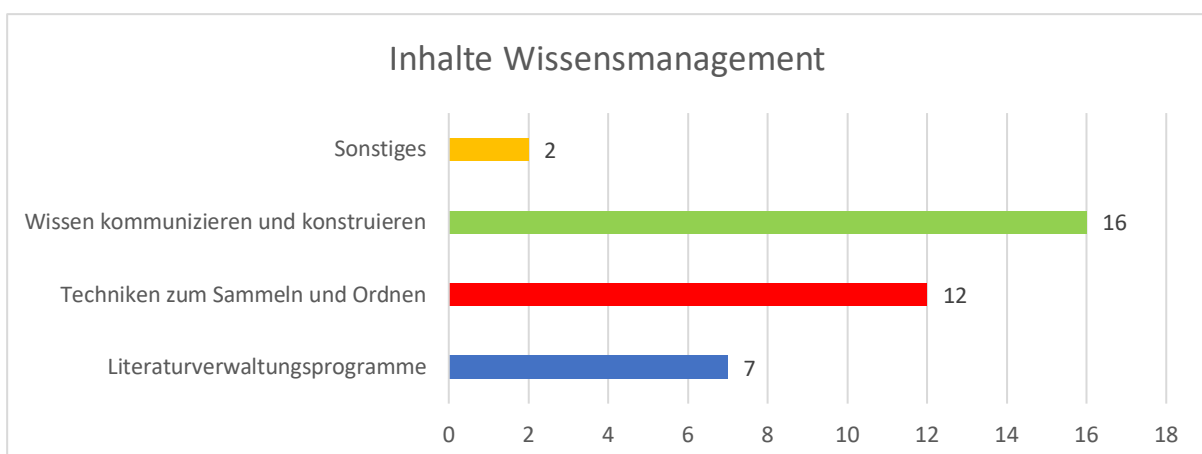
Abb. 54 Ergebnis zu Frage 15a – Inhalte des wissenschaftlichen Schreibens



Bei den sonstigen Lehrinhalten wurde angegeben, dass über ethische Aspekte ebenso gesprochen wurde, wie über die Generierung von Themen und der Gestaltung eines Exposés. Im Übrigen wurde des Öfteren die Gutachtentechnik genannt.

Frage 16b liefert kaum verwertbare Erkenntnisse, da hier offensichtlich wenig Lerninput erfolgt ist. Es gab nur 25 Lehrende, die überhaupt Themen aus dem Bereich des Wissensmanagements lehren. Diese 25 haben 37 Auswahlen getroffen, d.h. im Schnitt wurden 1,5 Inhalte angeboten. Die Ergebnisse decken sich mit der Einschätzung der Studierenden. Bei den zwei Freitextantworten wurde angegeben, dass Unterfunktionen von Citavi und die Einordnung von öffentlich zugänglichen Quellen (Google) und wissenschaftlichen Datenbanken gelehrt wurden.

Abb. 55 Ergebnis zu Frage 16b – Inhalte Wissensmanagement





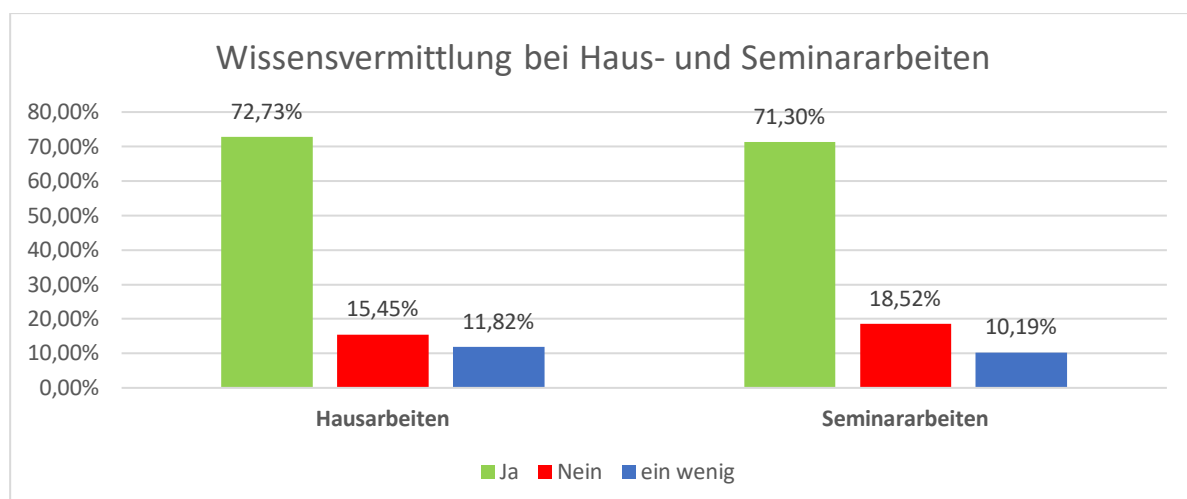
### *bb. Fragen 17 und 18 – Vermittlung von Kenntnissen des wissenschaftlichen Arbeitens bei Haus- und Seminararbeiten*

Der Fokus der Fragen 17 und 18 liegt darauf zu erkennen, ob die Lehrenden mit Defiziten der Studierenden konfrontiert waren und ob sie dies zum Anlass genommen haben, diese auszugleichen. Während die Modulbeschreibung bei der Hausarbeit keine Lehrinhalte aus dem Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens vorsieht, ist dies im Seminar anders. Hier gehört es zur eigentlichen Aufgabe der Lehrenden, Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten zu vermitteln.

Bei Frage 17 wurde danach gefragt, ob es bisher bei der Betreuung von Hausarbeiten erforderlich war, Studierenden Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln. Bei Frage 18 war die Fragestellung gleich, bezog sich aber auf Seminararbeiten. In beiden Fällen gab es drei Antwortkategorien, nämlich „Ja“, „Nein“, „ein wenig“.

Frage 17 wurde von 110 und Frage 18 von 108 Teilnehmern beantwortet. Erstaunlicherweise liegt die Unterstützungsquote bei den Hausarbeiten mit knapp 85 % (72,73 % „Ja“ und 11,82 % „ein wenig“) leicht über der Quote bei den Seminararbeiten, obwohl gerade dort das wissenschaftliche Arbeiten verankert ist. Es zeigt aber vor allem, dass die Lehrenden – unabhängig von den Modulinhalten – Lehraufgaben übernehmen, die man auch bündeln könnte, um damit die Lehrenden von diesen zusätzlichen Aufgaben zu entlasten. Zudem hätte dies den Vorteil, dass sich Lehrende und Studierende darauf verlassen könnten, dass bestimmte Inhalte als Basiswissen vorhanden sind, was einerseits die Lehrenden entlastet und andererseits die Gleichbehandlung der Studierenden sichert.

*Abb. 56 Ergebnis zu Frage 17 und 18 – Wissensvermittlung bei Haus- und Seminararbeiten*



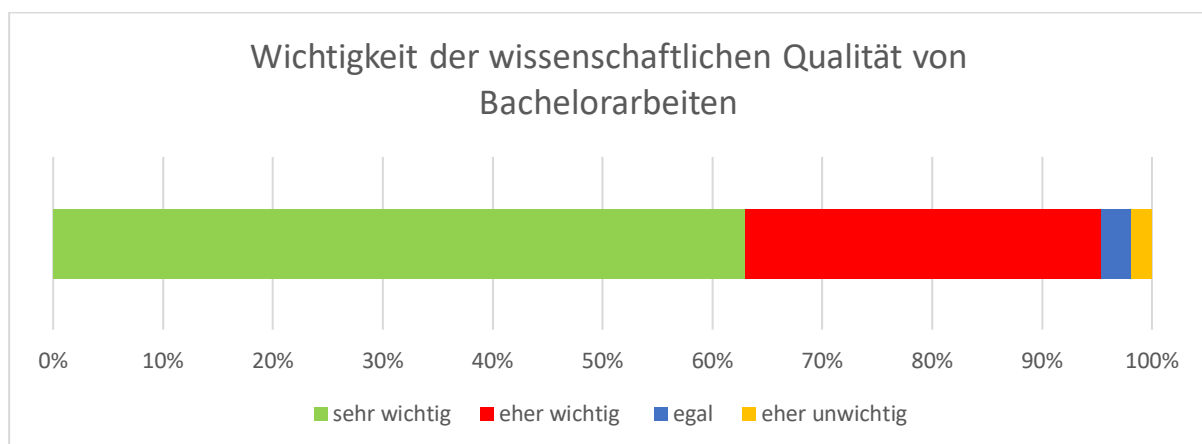
### cc. Fragen 19 bis 21 – Wissenschaftliches Arbeiten im Kontext von Bachelorarbeiten

Die Fragen 19 bis 21 zielen in dieselbe Richtung wie die im vorhergehenden Abschnitt. Hier geht es jedoch zentral um die Bachelorarbeit als große abschließende wissenschaftliche Leistung. Bei Frage 19 wurden die Lehrenden gefragt, ob sie Bachelorarbeiten betreuen oder nicht. Eine Unterscheidung zwischen Erst- und Zweitbegutachtung wurde nicht vorgenommen. Von den 108 Lehrenden, die hier geantwortet haben, haben 90 (83,33%) mit „Ja“ geantwortet, 18 (16,67%) mit „Nein“.

Die Lehrenden wurden im Rahmen von Frage 20 danach gefragt, wie wichtig Ihnen die wissenschaftliche Qualität von Bachelorarbeiten ist. Hierfür wurde eine bipolare Skala mit 5 Stufen ausgewählt, wobei Ziffer 1 sehr wichtig bedeutete und Ziffer 5 für unwichtig stand.

Von den 108 Teilnehmern dieser Frage erachteten immerhin 95 % die wissenschaftliche Qualität als sehr wichtig oder eher wichtig.

Abb. 57 Ergebnis zu Frage 20 – Wichtigkeit der wissenschaftlichen Qualität von Bachelorarbeiten

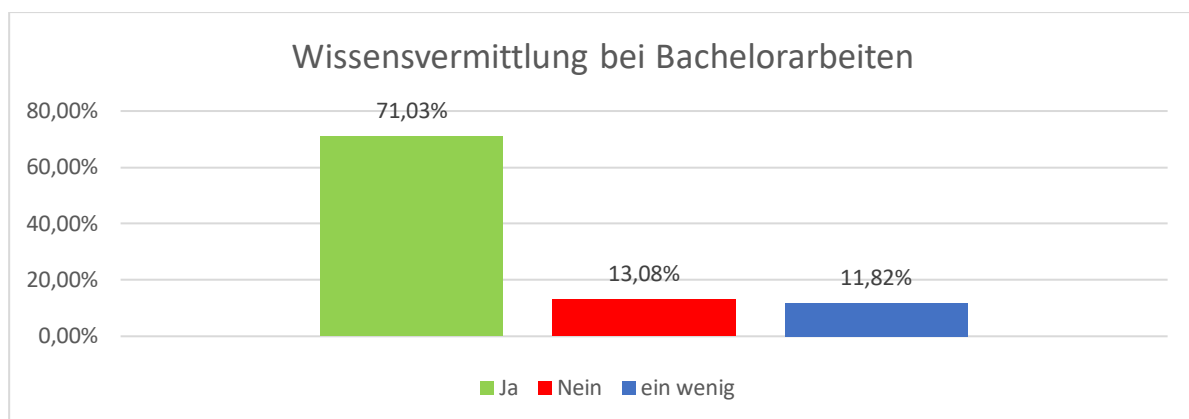


Die Abschlussfrage fragt, ebenso wie die Nr. 17 und 18, danach, ob es bisher bei der Betreuung von Bachelorarbeiten erforderlich war, Studierenden Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln. Auch hier haben die 107 Lehrenden, die geantwortet haben, mit großer Mehrheit angegeben, dass eine solche Betreuung erforderlich war. Auch wenn die Hilfestellung im Vergleich zur Hausarbeit etwas abnahm, bleibt die „Ja-Fraktion“ hier ebenso groß wie bei den Seminararbeiten. Damit zeigt sich, dass in fast jedem Stadium des Studiums Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens von großer Relevanz sind. Wenn auch bei der Bachelorarbeit noch Hilfestellung

von Nöten ist, zeigt das einerseits, dass nicht regelmäßig Wissen aufgebaut wurde, das sich festigen konnte, sondern das wohl eher immer mal wieder ein bisschen wissenschaftliches Arbeiten „mit der Gießkanne verteilt wurde“.

Dass die Unterstützungsquote bei den Bachelorarbeiten immer noch so hoch ist, kann auch daran liegen, dass die Studierenden ihre Seminararbeiten erst nach Abgabe der Bachelorarbeiten erhalten und somit nicht sicher wissen, ob sie das dort Gelernte richtig angewendet haben und daher möglicherweise lieber erneut Hilfe anfordern. Dies führt aber zu einer erheblichen Mehrbelastung bei Lehrenden und Studierenden, die unnötig ist. Diese vielfachen Wiederholungen können auch bedeuten, dass es zu wenige einheitliche Standards gibt und beide Seiten deshalb wiederholt über die Materie sprechen, um eigene Standards festzulegen. Egal, welche Deutung man jedoch vornimmt, sie führt dazu, dass das aktuelle System so offenbar ungeeignet ist.

*Abb. 58 Ergebnis zu Frage 21 – Wissensvermittlung bei Bachelorarbeiten*



## V. Konzeption und Durchführung der schriftlichen Experten-Leitfaden-Interviews

Im Nachgang zu der Umfrage wurden noch schriftliche Leitfragen-Interviews mit sog. Expertinnen und Experten durchgeführt. Als Expertinnen und Experten gelten all diejenigen, die in dem zu erforschenden Bereich über Spezialwissen verfügen.<sup>37</sup> Als Expertinnen und Experten wurden hier Lehrende der verschiedenen Fachrichtungen, die an der HSPV vertreten sind und die Mitarbeitende der Studierendenberatungen ausgewählt. Beide Gruppen kennen aus ihrer Lehr- und oder Beratungstätigkeit die be-

<sup>37</sup> Gläser/Laudel, S. 12

sonderen Probleme der Studierenden im Umgang mit der Materie des wissenschaftlichen Arbeitens besonders gut. Daher sind sie in besonderem Maße geeignet, über die eigentliche Forschungsfrage „Wie sieht die perfekte Veranstaltungskonzeption für das Fach Wissenschaftliches Arbeiten an der HSPV im Fachbereich AV/R aus?“ Auskunft zu geben und ggfs. auch ihre persönliche Einstellung hierzu mitzuteilen.

In einem Leitfaden-Interview orientieren sich Inhalt und Verlauf der Befragung an einer zuvor vom Forscher festgelegten Reihe von Fragen, die in allen miteinander zu vergleichenden Interviews identisch zum Einsatz kommen.<sup>38</sup> Solche qualitativen Leitfaden-Interviews von Expertinnen und Experten sind eine verbreitete, ausdifferenzierte und methodologisch vergleichsweise gut ausgearbeitete Methode, um qualitative Daten zu erzeugen.<sup>39</sup>

Entgegen der ersten Planung wurde eine schriftliche Befragungsvariante ausgewählt, da nicht ausreichende zeitliche Ressourcen vorlagen, um mündlich geführte Interviews adäquat aufzubereiten und auszuwerten. Schriftliche Leitfadeninterviews oder auch halbstrukturierte schriftliche Befragungen können mündliche Formate jedoch ohne Weiteres ersetzen, haben aber natürlich den Nachteil, dass Nachfragen auf beiden Seiten nicht unmittelbar möglich sind und die hohen Anforderungen an die/den Befragte/-n noch weiter steigern, weil sie/er sich schriftlich äußern muss.<sup>40</sup> Andererseits haben sie den Vorteil, dass sie in der Durchführung flexibler sind, weil die/der Interviewte selbst über den Zeitpunkt bestimmen kann, wann sie/er die Fragen beantwortet. Zudem hat sie/er auch mehr Zeit, sich über die Fragestellungen Gedanken zu machen als in einem mündlichen Interview. Da allen Expertinnen und Experten ein recht langer Zeitraum für die Beantwortung eingeräumt wurde und bei der vorherigen Kontaktaufnahme offene Fragen geklärt werden konnten, war die qualitative schriftliche Befragung in diesem Projekt das Mittel der Wahl. In beiden Fällen wird ein standardisierter Fragebogen verwendet, der aus einer Liste vorgegebener offener Fragen besteht („Frage-Antwort-Schema“).<sup>41</sup>

Die Aufgabe dieser „schriftlichen Interviews“ ist, die Auswertungsergebnisse noch einmal einer objektiven Bewertung durch Dritte zu unterziehen – also auf ihre Plausibilität zu untersuchen, damit gewährleistet ist, dass keine subjektive Auswertung erfolgt.

---

<sup>38</sup> Kromrey, S. 387

<sup>39</sup> Helfferich, in Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Kap. 39.1, S. 559

<sup>40</sup> Loosen, in Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft, S. 139, S. 145

<sup>41</sup> Helfferich, in Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Kap. 39.3, S. 559, S. 565, Döring/Bortz, S. 403

Die Interviews dienen daher als Ergänzung bzw. Unterstützung bei der Auswertung und Interpretation der durch die Umfrage gewonnenen Daten.<sup>42</sup>

Die beiden schriftlichen Leitfadenfragebögen folgen im Grundsatz dem Prinzip der größtmöglichen Offenheit,<sup>43</sup> bedürfen aber natürlich auch der Strukturierung, da ein bestimmtes Forschungsinteresse besteht und wegen der asynchronen Kommunikation keine Steuerung durch den Interviewer möglich ist.

Der Interviewleitfaden beginnt mit einer Einleitung, in der kurz das Thema und der Zweck der Befragung sowie eine kurze Erläuterung der Fragen und relevante Information über Kontaktmöglichkeiten und Termine enthalten sind. Sodann werden im Teil A einige übliche soziodemographische Fragen zur Person gestellt, die für alle Arten von sozialwissenschaftlichen Analysen wichtig sind.<sup>44</sup>

Im Weiteren (Teil B) folgt eine kurze Selbstdarstellung, in der die Experten nach ihrem Tätigkeitsbereich befragt werden. Diese recht einfach zu beantwortenden Einstiegsfragen haben das Ziel, die Expertise deutlich zu machen und sollen der/dem Interviewten das Gefühl geben, dass sie/er die Befragung meistern kann.<sup>45</sup> Im weiteren Verlauf sind die beiden Leitfäden leicht unterschiedlich, sodass diese in eigenen Abschnitten erläutert werden.

## **1. Inhalt und Aufbau des schriftlichen Experten-Leitfadenfragebogens für Lehrende**

Nach den Einstiegsfragen werden die Lehrenden nach ihrem Selbstverständnis zum wissenschaftlichen Arbeiten (Teil C) befragt. Hier werden sie aufgefordert, frei ihre Meinung in Bezug auf das Thema zu äußern. Sie sollen erzählen, welche persönliche Einstellung sie haben und welche Folgerungen sie daraus für den Umgang mit dem wissenschaftlichen Arbeiten in ihrer Lehre ziehen. Zum Abschluss dieser Sequenz folgt eine Steuerungsfrage, um eine Meinung zu den beiden Teilbereichen des wissenschaftlichen Arbeitens, nämlich dem „Wissensmanagement“ und dem „Lernen lernen“ zu erhalten.

---

<sup>42</sup> Loosen, in Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft, S. 139, S. 146

<sup>43</sup> Döring/Bortz, S. 403

<sup>44</sup> Zum Aufbau siehe Döring/Bortz, S. 406 ff.

<sup>45</sup> Gläser/Gaudel, S. 148

Das Herzstück der Befragung ist Teil D. Dort werden den Lehrenden Ausschnitte der Auswertung der Umfrage präsentiert, die sie bewerten bzw. interpretieren sollen. Dazu werden ihnen die aus Sicht des Forschers wichtigsten Daten der Umfrage präsentiert mit der Bitte hierfür eigene Lösungsansätze vorzuschlagen bzw. hierzu Stellung zu nehmen.

In Teil E gibt es noch einige wenige Fragen, die mit Lehre im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens überschrieben sind. Dort sollen die Lehrenden ausführen, ob das zu konzeptionierende Lehrangebot durch weitere geeignete Maßnahmen unterstützt werden kann, wobei bereits mittels des Fragebogens einige Vorschläge unterbreitet werden.

Die Abschlussfrage, die auch so überschrieben ist, gibt dem Lehrenden die Möglichkeit, seine eigenen Vorstellungen einzubringen, indem er nach seinem Wunschscenario befragt wird. Hierbei kann er auch noch einmal alles äußern, wozu er bislang nicht ausdrücklich befragt wurde.

## **2. Durchführung der schriftlichen Expertenbefragung – Lehrende**

Die ausgewählten Lehrenden, je zwei Lehrende aus den an der HSPV vertretenden Fachwissenschaften, wurden vorab persönlich oder per Mail befragt, ob sie für diese schriftlichen „Interviews“ oder die Befragung zur Verfügung stehen. Ausgewählt wurden Personen, die im Vorfeld aus eigener Motivation Interesse bekundet hatten, oder solche, die aufgrund ihrer Eigenschaft als Lehrende, Modulbeauftragte oder Forscher in diesem Bereich über eine überdurchschnittliche Expertise verfügen.

Alle sechs Lehrenden haben positiv auf die Anfrage reagiert; zwei Personen mussten jedoch aus Zeitmangel absagen. In einem Fall konnte eine Ersatzperson gewonnen werden, die an der Befragung teilgenommen hat, sodass insgesamt fünf Expertinnen und Experten aus den Reihen der Lehrenden an der Befragung teilgenommen haben; zwei aus den Wirtschaftswissenschaften, zwei aus den Rechtswissenschaften und eine Person aus den Sozialwissenschaften, sodass zumindest aus allen drei Bereichen Expertinnen und Experten zur Verfügung stehen.

Die Lehrenden wurden zwischen dem 21.01. bis 24.01.2020 angefragt. Die Antworten sollten bis zum 05.02.2020 vorliegen. Auf Nachfrage einzelner Lehrender wurde die Frist aber bis Mitte Februar verlängert.

### **3. Inhalt und Aufbau des schriftlichen Experten-Leitfadenfragebogens für die Studierendenberatungen**

Während die Fragen zur Selbstdarstellung der Lehrenden sich mit deren Lehreinsatz und ihrem Selbstverständnis zu diesem Themenbereich befassen, werden die Mitarbeiterinnen der Studierendenberatung nach ihrem allgemeinen beruflichen Schwerpunkt und dem Tätigkeitsschwerpunkt an der HSPV befragt. Abschließend werden sie gebeten, konkreter auf die möglichen Berührungspunkte einzugehen, um herauszufinden zu können, welche Bedeutung dieser Themenkomplex für die Mitarbeiterinnen in den Studierendenberatungen überhaupt hat.

Im Rahmen der Fragen nach dem eigenen Selbstverständnis (Teil C) werden die Mitarbeiterinnen – ebenso wie die Lehrenden – u. a. auch gefragt, welche Inhalte sie für unabdingbares Basiswissen halten, das gelehrt werden sollte.

Im Teil D geht es um die Bewertung der Umfragedaten aus Sicht der Studierendenberatungen und darum, ob und welche Möglichkeiten seitens dieser Einrichtungen gesehen werden, selbst oder in Zusammenarbeit mit Dritten bei dem zu konzeptionierenden Lehrveranstaltungsangebot mitzuwirken.

Als Abschlussfrage haben auch die Studierendenberaterinnen die Möglichkeit, eigene Ideen für eine optimale Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und ihnen zu entwickeln.

### **4. Durchführung der schriftlichen Expertenbefragung – Studierendenberatung**

Die vier Mitarbeiterinnen, die derzeit an der HSPV in den Studierendenberatungen arbeiten, wurden ebenfalls mit Mail vom 21.01.2020 gefragt, ob Sie bereit wären, an dieser Befragung teilzunehmen. In dieser Mail wurde kurz das Thema der Befragung und der Kontext erläutert, in dem diese Befragung stattfindet. Auch wenn es grundsätzlich Interesse an der Teilnahme gab, wurden die schriftlichen Leitfadeninterviews nicht von den Mitarbeiterinnen ausgefüllt.<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> Drei Mitarbeiterinnen haben sich - nachdem Rückfragen geklärt werden konnten - bereit erklärt, die Befragung mitzumachen. Als Sollfrist wurde der 12.02.2020 genannt, d.h. sollten es einzelne Mitarbeiterinnen nicht

## **VI. Auswertung der schriftlichen Expertenbefragung der Lehrenden**

Aufgrund der Absage der Mitarbeiterinnen der Studierendenberatung kann nachfolgend nur die Befragung der Lehrenden ausgewertet werden. Hierbei soll zunächst das methodische Vorgehen erläutert werden.

### **1. Methodisches Vorgehen**

Bei Interviews und auch den hier gewählten schriftlichen Leitfadeninterviews bedarf es im Nachgang zu der Befragung einer qualitativen Inhaltsanalyse. Im deutschsprachigen Raum hat sich vor allem die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgesetzt, der hier weitestgehend gefolgt werden soll. Allen inhaltsanalytischen Verfahren ist gemein, dass den vorliegenden Texten, hier also den Antworten, Informationen entnommen werden und diese in ein anderes Textformat umgewandelt werden, welches dann weiter verarbeitet wird, und aus dem die gewünschten Informationen gewonnen werden.<sup>47</sup>

Der Ablauf der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse erfolgt auch vorliegend in vier Schritten. Zunächst wurden die Texte so ausgewertet, dass nur die relevanten Kernaussagen übrigblieben. Diese wurden aus dem Text extrahiert und sodann mit eigenen Worten zusammengefasst, „sog. Paraphrasieren“.<sup>48</sup> Als Suchraster fungierten die zuvor festgelegten Kategorien, die letztlich Ergebnis der Vorüberlegungen waren und damit sicherstellen, dass die Analyse hinreichend regel- und theoriegeleitet erfolgt. In Erweiterung zu Mayring ist das Kategoriensystem hier jedoch offen und wurde während der Auswertungsphase verändert, da in den Texten Informationen auftauchten, die nicht in das vorbereitete Kategoriensystem passten.<sup>49</sup> Nach der Extraktion wurde der so gewonnene Text weiter aufbereitet und zunächst auf ein gewisses Abstraktionsniveau gebracht. Danach wurde eine Reduktion des Textes vorge-

---

bis dahin schaffen, käme auch eine spätere Berücksichtigung noch in Betracht. Nachdem inhaltliche Fragen geklärt werden konnten, und trotz persönlicher Bereitschaft, sagten im Ergebnis zwei Mitarbeiterinnen ab, da ihr Abteilungsleiter die Teilnahme an der Befragung aus nicht genannten Gründen nicht wünschte. Bei einer anderen Mitarbeiterin gab es datenschutzrechtliche Bedenken, die zwar ausgeräumt werden konnten, aber dennoch nicht in einer Teilnahme an der Umfrage mündete. Dies ist so hinzunehmen, auch wenn es sehr interessant gewesen wäre, mit welchen Problemstellungen die Studierenden - vor allem im Bereich des „Lernen lernens“ - an die Mitarbeiterinnen der Studierendenberatungen herantreten und welche Angebote bereits angeboten werden und eine gute Ergänzung zum konzeptionierenden Lehrangebot darstellen könnten.

<sup>47</sup> So auch Gläser/Laudel, S. 197

<sup>48</sup> Mayring, S. 72; Gläser/Laudel, S. 199

<sup>49</sup> Gläser/Laudel, S. 201



nommen, indem bedeutungsgleiche Aspekte zusammengefasst und unwichtige gestrichen wurden. Abschließend wurden die verbliebenen Paraphrasen gebündelt, sodass nur noch die Hauptaussagen der Interviewten vorlagen. Auf Basis dieser Fälle erfolgte im Hinblick auf die Forschungsfrage(n) die Auswertung und Interpretation der Texte.

## **2. Qualitative Inhaltsanalyse**

In Anbetracht der Umfrageergebnisse stellte sich nunmehr vor allem die Frage, wie ein Veranstaltungsangebot konzipiert sein muss, um die Wünsche der Lehrenden und Studierenden bestmöglich umzusetzen. Dass das wissenschaftliche Arbeiten wieder Eingang in das Studium finden muss, dürfte unstrittig sein.

Auf Basis dieser Feststellungen interessiert hier vorzugsweise, wie die befragten Lehrenden die Umfrageergebnisse und ihre eigenen Vorstellungen im Hinblick auf Format, Zeitpunkt, Freiwilligkeit und Inhalt zusammenbringen.

Maßgebend ist dabei auch, welchen Stellenwert die Lehrenden dem wissenschaftlichen Arbeiten beimessen und ob aus ihrer Sicht weitere flankierende Maßnahmen von Nöten sind, um das wissenschaftliche Arbeiten und Denken hochschulweit zu verankern.

Nach Sichtung des Materials und im Nachgang zu den Vorüberlegungen haben sich folgende Kategorien ergeben:

- Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens für das Studium
- Zu vermittelndes Basiswissen/Standards
- Einbettung in Studienverlauf
- Flankierende Maßnahmen
- Wunschscenario

## **a. Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens für das Studium**

Mehrheitlich gaben die Lehrenden an, dass Sie dem wissenschaftlichen Arbeiten eine hohe Bedeutung beimessen und nur die dort vermittelten Fähigkeiten den Studierenden ermöglichen, tiefgreifend zu lernen und eigenverantwortlich Frage- und Problemstellungen zu lösen, und diese Fähigkeit zentrales Element eines Studiums sei. Ein Lehrender misst diesen Fähigkeiten allerdings eine eher geringe Bedeutung zu und hält nur Recherchefähigkeiten für unabdingbar. Ein weiterer Lehrender, der allerdings überwiegend im Polizeibereich lehrt, hält das wissenschaftliche Arbeiten zwar für wichtig, meint jedoch, dass es gerade im PVD-Studiengang nicht zu wissenschaftlich sein dürfe.

Trotz der abweichenden Meinung ist festzustellen, dass – wie auch die Umfrage zeigte – dem wissenschaftlichen Arbeiten insgesamt eine sehr hohe Bedeutung zugemessen wird und nach Auffassung der Lehrenden immanenter Teil eines jeden Studiums sein sollte. Insofern decken sich die Ergebnisse der Umfrage und der Lehrenden-Befragung mit den Erkenntnissen der Schreibforschung,<sup>50</sup> sodass die Hochschule diesem Bereich in der Hochschulbildung einen größeren Stellenwert einräumen und Maßnahmen einleiten sollte, um zügig Angebote anbieten zu können.

## **b. Zu vermittelndes Basiswissen/Standards**

Alle Lehrenden äußern sich dahingehend, dass Kenntnisse in der Literaturrecherche unabdingbar sind und die Studierenden auch die Bedeutung von Quellen vor Augen geführt werden müsse. Darüber hinaus ist die Mehrheit der Auffassung, dass der Umgang mit Texten, insbesondere auch Lese- und Analysekompetenzen, zum Grundwissen gehören. Einzelne Lehrende meinten überdies, dass im Bereich der sprachlichen Gestaltung und Zitation Grundlagen vermittelt werden müssten. Auch wenn es nur ein Befragter ausdrücklich äußerte, ist jedoch fast allen Texten zu entnehmen, dass – einhergehend mit der Vermittlung dieses Basiswissens – die Möglichkeit eingeräumt werden müsse, eigene Texte zu verfassen und zwar vor allem auch im Rahmen der einzelnen Fachveranstaltungen.

---

<sup>50</sup> Siehe nur Kruse/Jakobs/Ruhmann, S. 19 f.

### **c. Einbettung in den Studienverlauf**

Bei der Frage nach der Einbettung in den Studienverlauf geht es vordringlich um die Platzierung möglicher Veranstaltungen in den Modulverlaufsplan. Eng damit verbunden sind die Fragen nach dem Format der Lehrveranstaltung und der Freiwilligkeit.

Hier äußerten die befragten Lehrenden sehr unterschiedliche Vorstellungen. Gleichwohl ist allen Aussagen gemein, dass Lehrveranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens eine Anbindung zu einer Prüfungsleistung benötigen oder zumindest im fachlichen Kontext Übungsmöglichkeiten bestehen müssen, damit die Studierenden einen Anwendungsbezug haben. Lediglich zu Beginn des Studiums ist für einige Lehrende eine Einführungsveranstaltung denkbar, in der aber auch Anwendungsmöglichkeiten bestehen müssen, ansonsten bestünde die Gefahr, dass zu wenig mitgearbeitet wird. Zum Teil wird auch der Wunsch geäußert, gleich zu Beginn des Studiums eine Hausarbeit oder das Seminar anzusetzen, um den Studierenden von Anfang an die Bedeutung und den gewünschten Anwendungsbezug deutlich zu machen.

Bei der Frage nach dem Format der Lehrveranstaltung wird von der Aussage „das kommt mit der Zeit“ bis hin „allein im fachlichen Rahmen“ quasi alles vertreten. Abgesehen von diesen beiden Extrempositionen geht der Trend eher hin zu Blockveranstaltungen, ggfs. kombiniert mit regelmäßigen Lehrveranstaltungen und mehr Schreibanlässen im Studium. Ein Lehrender votiert zudem für einen verpflichtenden Workshop durch die jeweiligen Bachelorbetreuer kurz vor der Anfertigung der Bachelorthesis.

Die Frage der Freiwilligkeit wird recht kontrovers beurteilt. Allerdings weniger im Hinblick auf die Teilnahme an Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, sondern mehr im Hinblick auf das Studium als Ganzes. Nach Auffassung einiger Lehrender sollten die Studierenden mehr Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten haben, um u. a. dort auch ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten vertiefen zu können.

Im Hinblick auf das wissenschaftliche Arbeiten sind sich die Lehrenden hingegen weitgehend einig. Grundlagenwissen müsse in verpflichtenden Veranstaltungen vermittelt werden, da die Studierenden oftmals nicht selbst beurteilen könnten, ob eine Teilnahme für sie erforderlich sei oder nicht. Darüber hinaus plädieren drei Befragte für freiwillige Zusatzangebote, wie z. B. eine Schreibwerkstatt.

Zusammengefasst heißt dies, dass mehrheitlich verpflichtende Basisveranstaltungen zu einem frühen Studienzeitpunkt gewünscht werden, die vorzugsweise en bloc, u. U. aber auch als regelmäßige Lehrveranstaltung durchgeführt werden sollten und in denen Schreibenlässe geschaffen werden müssen oder gar eine erste frühe wissenschaftliche Prüfungsleistung verlangt wird.

#### **d. Flankierende Maßnahmen**

Unter dieser Kategorie wurden mehrere Fragen zusammengefasst. Es ging um mögliche Zusatzangebote sowie darum, ob aus Sicht der Lehrenden die Einführung wissenschaftlicher Standards von Nöten ist und ob und wie eine Zusammenarbeit mit den Studierendenberatungen und ggfs. externen Dritten aussehen kann.

Die Befragten waren sich einig, dass man hochschulweit einheitliche wissenschaftliche Standards in der Lehre vereinbaren sollte, um einerseits die Bedeutung dieses Themas herauszuheben, aber vor allem um ein möglichst einheitliches Anforderungsniveau bei den wissenschaftlichen Arbeiten zu erreichen und damit die Vergleichbarkeit bei der Notenvergabe zu erhöhen. Allerdings war den Befragten durchaus bewusst, dass eine solche Vereinbarung schwierig wird.

Mehrfach wurde geäußert, dass man eine Schreibberatung anbieten sollte, indem entweder eine hochschuleigene Schreibberatung aufgebaut oder mit externen Schreiblaboren oder -werkstätten kooperiert wird.

Ein Lehrender ist sogar der Auffassung, dass Fachinhalte zugunsten von mehr Wissenschaftlichkeit gestrichen werden sollten.

Im Rahmen dieser Kategorie wird deutlich, dass die Befragten – mit einer Ausnahme – mit dem aktuellen Status quo nicht zufrieden sind und eine Hinwendung zu mehr Wissenschaftlichkeit des Studiums bzw. seiner Inhalte wünschen und hier auch ein klares Bekenntnis der Lehrenden und des Präsidiums wünschen.

#### **e. Wunschscenario**

Die letzte Kategorie diente dazu, weitere Aspekte zu ermitteln, die den Lehrenden wichtig sind. Während ein Lehrender meinte, „dass es gut ist, wie es ist“, waren sich die übrigen Lehrenden einig, dass Handlungsbedarf besteht. Ein Lehrender hat sogar

einen möglichen Soll-Prozess aufgezeichnet, der im Rahmen der abschließenden Zusammenfassung noch berücksichtigt wird.

## **C. Zusammenfassung und Folgerungen für die Implementierung von Veranstaltungen im Bereich „Wissenschaftliches Arbeiten“**

An dieser Stelle sollen zunächst noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Umfragen von Studierenden und Lehrenden zusammenfassend dargestellt werden.

### **I. Zusammenfassung der Ergebnisse**

Im Fachbereich AV/R der HSPV gibt es eine sehr heterogene Studierendenschaft bestehend aus ca. einem Drittel Männern und zwei Dritteln Frauen. Ungefähr 54 % der Studierenden sind zwischen 20 bis 25 Jahre alt, 20 % unter 20 Jahren und mehr als 25 % sind älter als 25 Jahre, davon knapp 12 % sogar älter als 30 Jahre (s. Abb. 4). Die Unterschiedlichkeit wird vor allem im Rahmen der beruflichen Vorerfahrungen deutlich. Während 36 % der Studierenden keine nennenswerte Berufserfahrung haben, haben mehr als 60 % bereits in verschiedenen Berufsfeldern gearbeitet. Besonders oft haben die Studierenden schon Vorerfahrungen bei einer Tätigkeit im öffentlichen Dienst gesammelt. Akademische Vorerfahrungen haben hingegen nur 22,89 %, wobei knapp ein Drittel davon (also ca. 7,5 %) das Studium abgeschlossen hat.

Die Lehrenden sind zu einem Drittel weiblich und zu zwei Dritteln männlich, unterrichten die verschiedensten Fächer, verfügen mehrheitlich über mindestens fünf Jahre Lehrerfahrung – sind also sehr erfahren – und ca. 60 % von ihnen sind hauptamtlich Lehrende. Vor ihrer Beschäftigung an der HSPV oder neben ihrem Lehrauftrag arbeiteten bzw. arbeiten in etwa 40 % in der Verwaltung oder Polizei und 20 % in der Hochschule; die übrigen 40 % verteilen sich auf die Privatwirtschaft, die freien Berufe und den Bereich „Sonstige“.

Trotz der sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorerfahrungen ist der Mehrheit der Studierenden gemein, dass sie keine signifikanten Vorkenntnisse im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens hat. Lediglich ein Viertel der Teilnehmer gab an, Vorkenntnisse zu besitzen, wobei dies letztlich nicht nachgeprüft werden kann, da

diese Frage allein auf einer subjektiven Einschätzung der Studierenden beruht. Differenziert man bei dieser Frage danach, ob die Studierenden bereits akademische Vorerfahrungen haben oder nicht, kehrt sich das Verhältnis um, sodass unter diesen 70 % Vorkenntnisse haben und gar 89 % derjenigen, die das Studium beendet haben, besitzen Vorkenntnisse im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens. Wenn aber 70 % von ca. 23 % Vorkenntnisse haben, sind das nur 15 % der Studierenden insgesamt.

Diese Einschätzung bezüglich der Vorkenntnisse wird durch die Lehrenden bestätigt, denn im Rahmen der Fragen 17 ff. der Lehrenden-Umfrage wurden diese danach gefragt, ob es nötig gewesen sei, bei Haus-, Seminar- und Bachelorarbeiten Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln. Hier gaben jeweils mehr als 70 % der Lehrenden an, dass die Vermittlung solcher Kenntnisse von Nöten war (Abb. 56 und 58).

Dieser Lehrbedarf wurde auch nicht anderweitig – also außerhalb von den vorgesehenen Prüfungsleistungen – durch die Lehrenden abgedeckt, denn die Auswertung der Fragen 8 bis 10 der Studierenden-Umfrage (Abb. 14 und 15) hat ergeben, dass lediglich im „wissenschaftlichen Schreiben“ 30 % der Studierenden überhaupt Inhalte vermittelt bekommen haben. In den anderen Teilgebieten gab es so gut wie keine Lehre. Bei den Inhalten, die vermittelt wurden, begrenzte sich dies oftmals auf formale Aspekte zur Gliederung, zum Ausdruck und Layout sowie Zitation und Literaturrecherche. Kernkompetenzen, wie das wissenschaftliche Argumentieren, wurden quasi nicht gelehrt.

Diese Einschätzung der Studierenden deckt sich mit den Angaben der Lehrenden (siehe Fragen 14 bis 16 der Lehrenden-Umfrage). Denn auch nur etwas mehr als 50 % der Lehrenden lehren Inhalte aus den Bereichen „wissenschaftliches Schreiben“ und „Lernen lernen“; Kenntnisse im „Wissensmanagement“ werden so gut wie gar nicht vermittelt (Abb. 52 bis 55).

Nur ca. 45 % der Studierenden haben sich trotz der Defizite eigeninitiativ Kenntnisse angeeignet. Hier gab es, was zu vermuten gewesen wäre, auch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Semestern, d. h. jeweils weniger als die Hälfte eines Semesters hat sich hier überhaupt Kenntnisse angeeignet. Bei den Inhalten wird deutlich, dass auch hier vor allem Formales im Fokus stand, eine Aneignung von wissenschaftlichen Argumentationstechniken und Methoden erfolgte offenbar nicht. Interessant ist, dass letztlich nur 20 % der Studierenden hierfür das Internet genutzt haben und klassische Lernwege hier eine deutlich größere Rolle spielen, was dafür spricht, dies auch beizubehalten (siehe Abb. 21).

Die wohl wichtigste Frage, ob die Studierenden Interesse an Angeboten zum wissenschaftlichen Arbeiten haben, erhielt mehr als 90 % Zustimmung (Abb. 22).<sup>51</sup> Dieses deutliche Ergebnis überraschte, da diejenigen, die solche Angebote ablehnen, oftmals damit argumentieren, dass die Studierenden daran kein Interesse hätten. Diese Behauptung dürfte somit eindeutig widerlegt sein. Auch die Freitextantworten, bei denen die Studierenden die Möglichkeit hatten, ihre Antwort zu begründen, lässt erkennen, dass den Studierenden klar ist, dass man diese Fähigkeiten für das Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten benötigt, aber auch, dass es allgemein hilfreich für Studium und Praxis ist und zu einem Studium denknotwenig dazu gehört (Abb. 24).

Auch die Lehrenden wünschen sich ein Lehrangebot und halten zudem Kenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten mehrheitlich für sehr wichtig oder zumindest wichtig (Abb. 42). Bei der Frage nach den Inhalten haben fast ausnahmslos alle Lehrenden angegeben, dass sie einen wichtigen Schwerpunkt in der Vermittlung von Kenntnissen zum „wissenschaftlichen Schreiben“ sehen und dass hier ein Lehrangebot unabdingbar ist. Aber auch die Teilbereiche „Lernen lernen“ und „Wissensmanagement“ erfahren eine große Zustimmung (Abb. 43 und 44).

Bei der konkreten Ausgestaltung lässt sich sagen, dass die Studierenden vor allem erwarten, in den Kerninhalten des „wissenschaftlichen Schreibens“ unterrichtet zu werden. Darüber hinaus ist aber auch in den anderen Bereichen die Zustimmung sehr hoch (Abb. 26). Außerdem sollen nach Auffassung der Studierenden semesterübergreifende Formate angeboten werden (Abb. 28), wobei sich wöchentliche Lehrveranstaltungen mit Blockveranstaltungen abwechseln sowie frei wählbare Module angeboten werden sollten. Positiv bewertet werden zusätzliche E-Learning-Materialien (Abb. 29). Während die Teilnahme an den Basisveranstaltungen aus Sicht der Studierenden verpflichtend stattfinden sollte, wünschen sich viele, dass die Vertiefungsveranstaltungen nach Wahl der Studierenden belegt werden können (Abb. 31). Wichtigstes Argument für eine verpflichtende Teilnahme ist aus Sicht der Studierenden, dass dies zu mehr Gerechtigkeit führt und die Chancengleichheit erhöht wird (Abb. 33). Gegen eine Verpflichtung spricht, dass z. T. schon erhebliches Vorwissen besteht.

Betrachtet man jedoch die vorhergehenden Ergebnisse, verfügen nur knapp 15 % der Studierenden über ausreichende Kenntnisse aus einem anderen Studium, sodass hier ggfs. über Anrechnungstatbestände eine sinnvolle Lösung erreicht werden kann, aber

---

<sup>51</sup> Zu den Einzelheiten siehe S. 28 f.

gerade nicht über eine Freiwilligkeit. Bei den Zusatzangeboten erhielten alle Auswahlen in etwa ein Drittel Zustimmung, was vermuten lässt, dass die Studierenden zwar grds. Zusatzangebote unterstützen, aber wohl nicht ausreichend Fachwissen haben, um dies qualifiziert zu beantworten. Lediglich im Rahmen der Freitextantwort gab es einige interessante Antworten, die es zu berücksichtigen lohnt.<sup>52</sup>

Im Wesentlichen stimmen in Bezug auf die Ausgestaltung Lehrende und Studierende überein. Auch die Lehrenden votieren für ein semesterübergreifendes Angebot, das aus einer Kombination von wöchentlichen Lehrveranstaltungen und Blockveranstaltungen besteht und um frei wählbare Module ergänzt werden kann (Abb. 46 und 47). Lediglich die Frage der Freiwilligkeit wird im Hinblick auf die Basisveranstaltungen anders beurteilt. Die Lehrenden sind mehrheitlich, nämlich mit knapp 70 %, der Auffassung, dass die Studierenden noch nicht in einem ausreichenden Maße beurteilen können, ob die Teilnahme für sie sinnvoll ist oder nicht und meinen, dass auch wegen der Wichtigkeit des Themas eine Teilnahme zwingend erfolgen sollte (Abb. 49).

## **II. Folgerungen**

Nach den vorliegenden Ergebnissen der empirischen Untersuchung liegt infolgedessen ein Handlungsauftrag für die HSPV vor. Sowohl Lehrende als auch Studierende haben mit eindeutiger Mehrheit für die Einführung eines Veranstaltungsangebots gestimmt. Die Studierenden erkennen recht selbstkritisch, dass sie auf diesem Gebiet Defizite haben, und dass grundlegende Kenntnisse des wissenschaftlichen Arbeitens zu einem Hochschulstudium dazugehören, wird von Lehrenden und Studierenden mit breiter Zustimmung bestätigt. Dass das wissenschaftliche Arbeiten von den Studierenden an der Hochschule erst noch erlernt werden muss, wird zudem durch die Umfrageergebnisse der Lehrenden untermauert und durch die aktuelle Schreibforschung bestätigt.

Damit stellt sich abschließend die Frage, wie ein Veranstaltungskonzept an der HSPV aussehen soll. Im nivellierten Studiengang „Rentenversicherung“ wurde eine „kleine“ Einführungsveranstaltung entwickelt und im S 1 platziert, allerdings ohne Leistungsnachweis. Eine solche Veranstaltung ist jedoch nicht ausreichend, um die wesentli-

---

<sup>52</sup> Siehe oben S. 42 f.



chen Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden, vor allem dann nicht, wenn keine Prüfungsleistung abverlangt wird und flankierend keine weiteren Maßnahmen vorgesehen sind.

Eine derartige Basisveranstaltung kann demnach nur als Anfang eines großen Gesamtkonzepts verstanden werden. Aufbauend auf den Ergebnissen der Umfrage und der schriftlichen Befragung könnte ein Konzept – das relativ leicht in den derzeitigen Modulverlauf zu integrieren wäre – wie folgt aussehen:

S 1	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verpflichtende ein- bis zweitägige Blockveranstaltung zu Beginn des S 1 zu dem Themenkomplex „Lernen lernen“ mit vielen kleinen Übungseinheiten (Wissenschaftliches Arbeiten (WA 1)) ohne Leistungsnachweis.</li> <li>• Wöchentliche Einführungslehrveranstaltung im S 1 zum wissenschaftlichen Schreiben mit den Inhalten Recherche, Zitation, formale Aspekte der Gliederung, Layout, wissenschaftlicher Ausdruck. Zum Abschluss wird eine kleine Hausarbeit mit sechs bis acht Seiten zu einem Fach aus dem Fächerkanon des S 1 oder nach Vorgabe des Lehrenden, der wissenschaftliches Arbeiten lehrt, geschrieben. Alternativ könnte ein „kleines“ Seminar eingeführt werden (Inhalte nach freier Wahl).</li> <li>• Parallel dazu werden verpflichtend Schreibanlässe in den Fachveranstaltungen geschaffen (Verankerung im Modulplan).</li> <li>• Darüber hinaus werden freiwillige Angebote der Studierendenberatung oder sonstiger Dritter zum „Lernen lernen“ sowie Beratungsangebote angeboten und beworben.</li> </ul>
S 2	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vertiefung der Schreibfähigkeiten im S 2 durch regelmäßige Schreibanlässe bzw. -aufträge in den Fachveranstaltungen (Verankerung im Modulplan).</li> <li>• Teilmodul: Empirische Sozialforschung (Inhalte wie bisher, allerdings versehen mit einer verpflichtenden Schreibleistung im aktiven Selbststudium, das in die Modulnote einfließt oder eine gänzlich andere Prüfungsleistung am Ende des Moduls).</li> <li>• Ggfs. freiwillige Angebote nach Bedarf (siehe S. 36 f.).</li> </ul>

<b>S 3</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein- bis zweitägige Blockveranstaltung zur Wiederholung und Vertiefung der Inhalte zum wissenschaftlichen Schreiben, Schwerpunkt wissenschaftliches Argumentieren (WA 2) ohne Leistungsnachweis.</li> <li>• Regelmäßige Schreibanlässe in allen Lehrveranstaltungen, insbesondere im Hausarbeitsfach (Verankerung im Modulplan).</li> <li>• Vor und während der Hausarbeit im S 3 Angebot einer Schreiberberatung.</li> </ul>
<b>S 4</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seminar entlastet von Inhalten zum wissenschaftlichen Arbeiten.</li> <li>• Vor und während der Bachelorarbeit freiwillige Angebote, wie Themenfindung, Schreiben eines Exposé, Schreibberatung, Citavi u. ä.</li> </ul>

Dieses Veranstaltungskonzept muss unbedingt mit weiteren flankierenden Maßnahmen versehen werden. Insbesondere im Rahmen der schriftlichen Expertenbefragung wurde deutlich, dass es unabdingbar ist, im gesamten Studium mehr Schreibanlässe zu schaffen. Damit die Lehrenden diese Aufgabe bewältigen können, sollten entsprechende Fortbildungen angeboten werden. Zudem müsste ein entsprechender Zusatz in den Modulbeschreibungen hinzugefügt werden, sodass insgesamt die Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens und der verpflichtende Charakter nach außen erkennbar wird.

Um das wissenschaftliche Arbeiten unterrichten zu können, müssen entweder neue Lehrende gewonnen oder interessierte Lehrende fortgebildet werden. Nachdem man sich inhaltlich festgelegt hat, könnte man – ähnlich der TSK-Fortbildung – Lehrende aus- und fortbilden, die dann in diesem Fach eingesetzt werden.

Parallel dazu können Arbeitsgruppen – bestehend aus Lehrenden der drei Fachgebiete – gebildet werden, die die Arbeitshilfen zum wissenschaftlichen Arbeiten überarbeiten bzw. neu konzeptionieren und unter den Lehrenden abstimmen.

Schlussendlich sollte das Präsenzangebot durch E-Learning-Angebote adäquat unterstützt werden. Hierzu muss entsprechendes Lehrmaterial eingekauft oder selbst erzeugt werden. Hier bietet sich eine Kooperation zwischen Lehrenden und dem E-Learning-Team an.

Das zusätzliche Engagement von Lehrenden sollte durch entsprechende Anrechnungstatbestände honoriert werden.

Um zügig ein Veranstaltungskonzept anbieten zu können, sollte im Nachgang zu der Präsentation dieses Projekts eine Arbeitsgruppe aus Lehrenden aller Fachbereiche, Mitgliedern des Fachbereichsrates und ggfs. ausgewählten Mitarbeitern der Verwaltung geschaffen werden. Diese erarbeitet bis zu einem festgelegten Termin ein Konzept zur Implementierung des wissenschaftlichen Arbeitens an der HSPV im Fachbereich AV/R, wobei insbesondere auch Inhalte und Standards des wissenschaftlichen Arbeitens festgelegt werden. Parallel dazu muss ein Zeit- und Aktivitätenplan aufgestellt werden, der festlegt, wie der Prozess in Details umgesetzt wird, und der berücksichtigt, welche Gremien hieran beteiligt werden müssen.

## Literaturverzeichnis

- Buschmeier, Matthias/Kaduk, Svenja: Germanistik denken – schreiben – verstehen. Von der schreiborientierten Einführung zum Curriculum, Zeitschrift für Hochschulentwicklung 2016, S. 195–207
- Döring, Nicola/Bortz, Jürgen: Forschungsmethoden und Evaluation, 5. Auflage, Berlin, Heidelberg 2016
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 3. Auflage, Wiesbaden 2009
- Häder, Michael: Empirische Sozialforschung, 4. Auflage, Wiesbaden 2019
- Helfferrich, Cornelia: Leitfaden- und Experteninterviews, S. 559–574, In: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Hrsg. Bauer, Nina / Blasius, Jörg, Wiesbaden 2014
- Hoffmann, Nora/Seipp, Till: Förderung studentischer Schreibkompetenz. Ergebnisse einer Umfrage bei Lehrenden und Studierenden der JGU Mainz, Zeitschrift für Schreiben vom 08.09.2015, S. 1–13 (abrufbar unter [www.zeitschrift-schreiben.eu](http://www.zeitschrift-schreiben.eu))
- Hopf, Christel: Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung, Wiesbaden, 2016
- Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung, 12. Auflage, Stuttgart 2009
- Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriela: Schlüsselkompetenz Schreiben, Neuwied, Kriftel, Berlin 1999
- Kuckartz, Udo: Mixed-Methods, Wiesbaden 2014
- Loosen, Wiebke: Das Leitfadeninterview - eine unterschätzte Methode, S. 139–156, in Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft, (Hrsg.) Averbek-Lietz, Stefanie/Meyen, Michael, Wiesbaden 2016
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, 12. Auflage, Weinheim, Basel 2015
- Pohl, Thorsten: Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens, Tübingen 2007

Raab-Steiner, Elisabeth/Benesch, Michael: Der Fragebogen, 5. Auflage, Wien 2018

Spindler, Gerald/Schuster, Fabian: Recht der elektronischen Medien Kommentar, 4. Auflage, München 2019

Willige, Janka: Studienqualitätsmonitor 2014. Studienqualität und Studienbedingungen an deutschen Hochschulen, Hannover: DZHW. 2015 URL: [http://www.dzhw.eu/pdf/24/sqm\\_2014\\_jahresbericht.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/24/sqm_2014_jahresbericht.pdf)

# Abbildungsverzeichnis

## Abbildungen Studierenden-Umfrage:

Abb. 1 Ergebnis zu Frage 1 – Aufteilung nach Geschlecht .....	13
Abb. 2 Ergebnis zu Frage 2 – Aufteilung nach Semestern.....	13
Abb. 3 Ergebnis zu Frage 3 – Verteilung nach Studiengängen.....	15
Abb. 4 Ergebnis zu Frage 4 – Aufteilung nach Altersgruppen.....	16
Abb. 5 Vorkenntnisse altersbezogen .....	17
Abb. 6 Ergebnis zu Frage 6 – Berufliche Vorbildung .....	18
Abb. 7 Ergebnis zu Frage 6 – Akademische Vorerfahrungen .....	19
Abb. 8 Verteilung auf studierte Fächer .....	21
Abb. 9 Ergebnis zu Frage 7 – Vorkenntnisse alle Studierende .....	21
Abb. 10 Vorkenntnisse der Studierenden mit akademischer Vorerfahrung...	22
Abb. 11 Vorkenntnisse der Studierenden mit beendetem Studium .....	22
Abb. 12 Ergebnis zu Frage 8 – Kenntnisse im wissenschaftlichen Lernen.....	23
Abb. 13 Ergebnis zu Frage 9 – Kenntnisse im wissenschaftlichen Schreiben.....	24
Abb. 14 Ergebnis zu Frage 10 – Kenntnisse im Wissensmanagement .....	24
Abb. 15 Lehrinhalte auf Fächer verteilt.....	25
Abb. 16 Ergebnis zu Frage 8a – Inhalte wissenschaftlichen Lernens .....	26
Abb. 17 Ergebnis zu Frage 9a – Inhalte wissenschaftlichen Schreibens .....	27
Abb. 18 Ergebnis zu Frage 10a – Inhalte Wissensmanagement .....	28
Abb. 19 Ergebnis zu Frage 11 – Kenntnisse eigeninitiativ erarbeitet.....	29
Abb. 20 Ergebnis zu Frage 11 – Welche Inhalte haben Sie sich erarbeitet? ...	30
Abb. 21 Ergebnis zu Frage 11 – Wie haben Sie sich die Kenntnisse erarbeitet? .....	31
Abb. 22 Ergebnis zu Frage 12 – Interesse an Lehrangebot zum wissenschaftlichen Arbeiten .....	32
Abb. 23 Interesse nach Semester.....	34
Abb. 24 Ergebnis zu Frage 12 – Gründe für die Einführung von Veranstaltungen im wissenschaftlichen Arbeiten.....	35
Abb. 25 Gestaltung von Frage 13 – Welche Inhalte sollen vermittelt werden? .....	36

Abb. 26 Ergebnis zu Frage 13 – Zustimmung zu Lehrinhalten des wissenschaftlichen Arbeitens.....	37
Abb. 27 Zustimmung zu Lehrinhalten abhängig von akademischer Vorbildung.....	38
Abb. 28 Ergebnis zu Frage 14 – Zeitpunkt des Lehrangebots.....	39
Abb. 29 Ergebnis zu Frage 15 – Format der Veranstaltung.....	40
Abb. 30 Gewünschtes Format im Vergleich zu den Semestern.....	41
Abb. 31 Ergebnis zu Frage 16 – Verpflichtendes Lehrangebot?.....	42
Abb. 32 Freiwilligkeit/Pflicht im Vergleich alle Studierende vs. Studierende mit akademischer Vorerfahrung.....	43
Abb. 33 Argumente für ein verpflichtendes Angebot.....	44
Abb. 34 Argumente gegen ein verpflichtendes Angebot.....	45
Abb. 35 Argumente für ein teilweise verpflichtendes und ein teilweise freiwilliges Angebot.....	46
Abb. 36 Ergebnis zu Frage 17 – Zusatzangebote.....	47
Abb. 37 Ergebnis zu Frage 2 – Schwerpunkt des Lehreinsatzes.....	50
Abb. 38 Ergebnis zu Frage 4 – Lehrerfahrung.....	51
Abb. 39 Ergebnis zu Frage 5 – Beschäftigungsart.....	52
Abb. 40 Ergebnis zu Frage 7 – Beruflicher Schwerpunkt.....	53
Abb. 41 Gestaltung Frage 8 – Wichtigkeit von Kenntnissen im wissenschaftlichen Arbeiten für Studierende.....	54
Abb. 42 Ergebnis zu Frage 8 – Wichtigkeit des wissenschaftlichen Arbeitens für Studierende.....	54
Abb. 43 Ergebnis zu Frage 9 – Lehrangebot Ja/Nein.....	55
Abb. 44 Ergebnis zu Frage 9a – Lehrinhalte.....	56
Abb. 45: Ergebnis zu Frage 10 – Zeitpunkt des Lehrangebots.....	57
Abb. 46 Zeitpunkt des Lehrangebots im Vergleich Lehrende/Studierende....	58
Abb. 47 Ergebnis zu Frage 11 – Format des Lehrangebots.....	59
Abb. 48 Format der Veranstaltungen im Vergleich Lehrende/Studierende....	60
Abb. 49 Ergebnis zu Frage 12 – Verpflichtendes Lehrangebot?.....	61
Abb. 50 Verpflichtendes Angebot im Vergleich Lehrende/Studierende.....	62
Abb. 51 Ergebnis zu Frage 13 – Zusatzangebote.....	63
Abb. 52 Ergebnis zu Fragen 14, 15 und 16 – Eigene Lehrpraxis.....	64

Abb. 53 Ergebnis zu Frage 14a – Inhalte des wissenschaftlichen Lernens ....	65
Abb. 54 Ergebnis zu Frage 15a – Inhalte des wissenschaftlichen Schreibens .....	66
Abb. 55 Ergebnis zu Frage 16b – Inhalte Wissensmanagement .....	66
Abb. 56 Ergebnis zu Frage 17 und 18 – Wissensvermittlung bei Haus- und Seminararbeiten .....	67
Abb. 57 Ergebnis zu Frage 20 – Wichtigkeit der wissenschaftlichen Qualität von Bachelorarbeiten.....	68
Abb. 58 Ergebnis zu Frage 21 – Wissensvermittlung bei Bachelorarbeiten ....	69





### **Nicole Reese, Prof. Dr.**

Seit 2017 lehre ich am Standort Bielefeld die Fächer Arbeits-, Beamten- und Öffentliches Dienstrecht sowie Allgemeines Verwaltungsrecht. Ich bin Volljuristin und war vor meinem Wechsel nach Bielefeld bereits neun Jahre an der HSVN, also der Verwaltungshochschule in Niedersachsen tätig. Dort habe ich neben den Fächern Arbeits- und Beamtenrecht auch das Fach wissenschaftliches Arbeiten gelehrt. Zuvor war ich in der Hochschulverwaltung und als Rechtsanwältin tätig.

Kontakt: [nicole.reese@hspv.nrw.de](mailto:nicole.reese@hspv.nrw.de)

Herausgegeben von Martin Borntreger,  
Präsident der HSPV NRW

#### Empfohlene Zitation

Reese, Nicole (2021): Wissenschaftliches Arbeiten im KVD/SVD - Entwicklung eines Konzeptes zur Implementierung von Veranstaltungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens in den Studiengängen des Fachbereichs AV/R. In: Borntreger, Martin (Hrsg.): Online-Sammelband mit Abschlussbeiträgen des hochschuldidaktischen Zertifikatsprogramms der HSPV NRW – fortlaufende Reihe.

Online-Sammelband abrufbar unter URL:  
<https://www.hspv.nrw.de/services/veroeffentlichungen/online-sammelband>



Inhalt steht unter einer  
[Creative Commons Lizenz](#)